mennonitische
Rundschau

April 2005 · Nummer 4
Winnipeg, Kanada · 128. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EINE CHRISTLICHE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET IM JAHR 1878

Frühling

**Tautropfen netzen Gras, erste
Strahlen bahnen sich ihren Weg,
Tau glitzert in ihrem Licht.**

**Nebelschwaden lösen sich auf,
Konturen treten heraus.
Vögel zwitschern der Sonne entgegen,**

freuen sich auf Licht und Wärme.

Knospen, tau-betupft, öffnen sich langsam.

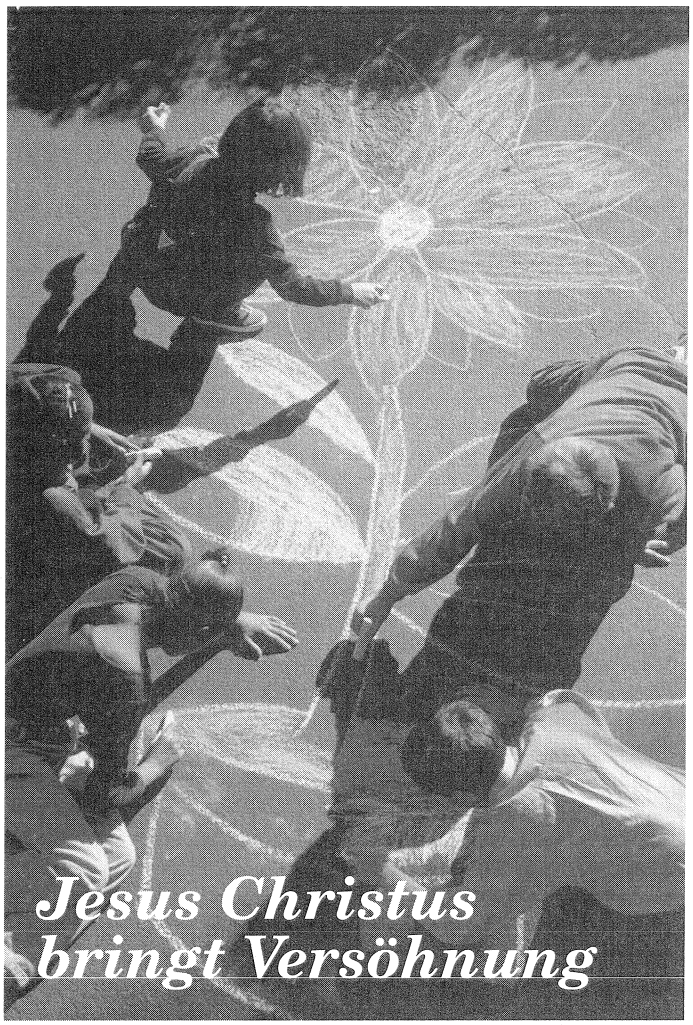
**Farbenfreudig jung steht da die Sonne,
verwandelt das Dunkel der Nacht
in lichten Morgen.**

Die Natur atmet dem Tag entgegen.

**Herr,
ich bestaune das Fest deiner
Schöpfung.
Du erfreust mein Auge,
mein Herz lacht.
Ich betaste die zarten
Linien des frischen
Grüns.
Ich atme Frühling
und ahne Kraft.**

**Ich warte dir
entgegen.**

(Hartmut Bärend)



Jesus Christus bringt Versöhnung

Kürzlich passierte es wieder. Ich stand an einem Ladentisch und wartete. Die Verkäuferin blickte kurz auf und sagte: "Ein Moment noch, junger Mann, gleich sind Sie dran!" Wieder war das Wort gefallen, "Junger Mann". Ein junger Mann bin ich nun schon seit meinem 15. Lebensjahr, als diese Worte mir zum ersten Mal galten. Nun, seit mehr als 30 Jahren beginnt mich diese Anrede mehr und mehr zu stören. Nicht zuletzt deswegen, weil die Leute, die mich so anreden, oft weitaus jünger sind als ich.

Wie es wohl den Menschen gegangen sein muß, die den ersten Brief des Johannes erhielten und gelesen haben. Johannes spricht sie in seinem zweiten Kapitel mit *"Meine Kindlein"* an. Meine Betrachung gründet sich auf 1. Johannes 2, 1-2*: "Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt."*

"Meine Kindlein", diese Anrede gilt auch uns heute, uns als Gemeinde, die wir hören und darüber nachdenken, was Johannes geschrieben hat. Ob Euch diese Anrede gefällt? Oder geht sie Euch vielleicht gegen den Strich, wie mir der "junge Mann"?

Die Ausleger des 1. Johannesbriefs sagen mit "Meine Kindlein" habe früher ein alter Mann seine jüngeren Zuhörer angeredet oder angeschrieben. Manchmal verstellen bestimmte Formen von Anreden Menschen den Zugang zueinander. Dem Übersetzer der Züricher Bibel jedenfalls scheint er auch so ergangen zu sein, denn er hat die Verkleinerungsform weggelassen und übersetzt "Kinder" statt "Kindlein": *"Meine Kinder, ich schreibe euch dies."* Im griechischen Originaltext steht allerdings wirklich die Verkleinerungsform "Meine Kindlein"; man könnte auch übersetzen "Meine Kinderchen".

"Kindlein, Kinderchen", das klingt in meinen Ohren stark von oben herab. Doch vor 2.000 Jahren waren Stil und Umgangsformen anders als heute. Jede Kultur, jede Zeit hat ihre besonderen Sitten, Gebräuche und auch Anredeformen. Anredeformen spiegeln Werte und Vorstellungen von Ehre, Wertschätzung und Höflichkeit.

Jesus hat, wenn ich das recht nachvollziehe, seine erwachsenen Zuhörer nie als "meine Kindlein" angeredet. Waren Johannes und die Gemeinden, denen der Apostel vorstand, vielleicht irgendwie anders geprägt als die Verhältnisse zur Zeit Jesu, etwas hierarchischer wie es gegen das Ende des 1. Jahrhunderts in den ersten Gemeinden üblich wurde? Das wäre durchaus denkbar.

Nun aber von den Fragen der Form hin zum Inhalt dessen, was Johannes in seinem Brief zu Beginn des 2. Kapitels schreibt. Das erste Kapitel schloß mit dem Satz: *"Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn, Gott, zum Lügner und sein Wort ist nicht in uns."*

Johannes meint damit nicht, daß die Frage nach Sünde und Schuld unwichtig ist, weil Gott aufgrund seines Wesens und seiner Barmherzigkeit Schuld in jedem Fall vergibt. Gerade im Gegenteil: Ihm ist es um so wichtiger, daß wir gegen die Sünde in unserer Welt angehen, gegen sie kämpfen. Und so beginnt Johannes das Kapitel 2 mit folgenden Worten: *"Ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt!"*

Sünde ist in seinem Kern Beziehungsstörung gegenüber Menschen und Gott. Nichts ist wichtiger, als sich diesen Störungen entgegenzustellen und Beziehungen wechselseitig lebendig zu halten, offen zu sein gegenüber Gottes Reden, offen zu sein gegenüber Mitmenschen. Ganz praktisch meint das, den Kampf gegen alles um uns herum, was anderen das Leben erschwert und Lebensentfaltung behindert.

Dieser Kampf muß geführt werden, sonst kommt es im Kleinen wie im Großen zum Krieg. Natürlich gibt es genügend Gründe, auf sein Recht zu pochen, sich für begangenes Unrecht zu rächen und dabei selbst zum Täter zu werden. Aber solches Verhalten vergrößert nur die Probleme. *"Ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt"*, nicht Beziehungen stört bzw. zerstört, schreibt Johannes.

Wer erkannt hat, wie wichtig der Kampf gegen die Sünde, gegen gestörte Beziehungen, Lebenserschwerung und Lebensverhinderung ist, der wird sensibilisiert für die eigene Sünde, und da fangen wir dann plötzlich an zu spüren, wo wir manchen Mitmen-

schen durch unser Reden und Handeln nicht gerecht geworden sind, ihnen unrecht getan haben. So z.B. als Eltern in unserer Beziehung zu unseren Kindern, als wir eines Tages bemerkt haben, daß trotz aller Bemühungen einiges falsch gelaufen ist in unserer Beziehung, und wir unseren Kindern nicht gerecht geworden sind, daß unsere Kinder unter uns gelitten haben und sich nicht recht entfalten konnten. Natürlich mag das auch umgekehrt oder wechselseitig der Fall sein, daß auch Kinder ihren Eltern das Leben schwer gemacht haben oder schwer machen, indem sie sich durch Worte und Taten gegen ihre Eltern gestellt haben.

Oder ein anderer Fall, daß in der Nachbarschaft trotz redlichem Bemühen vieles nicht so gelaufen ist, wie wir es uns vorgestellt haben, und wir Fehler gemacht haben und Nachbarn von uns enttäuscht sind.

Es ist nie zu spät, sich seine Fehler einzugestehen und die Dinge anders, besser zu machen. In solchen Situationen hilft es nicht, bei sich selbst zu bleiben, sondern das, was uns belastet, vor Gott zu bringen und uns von ihm wieder zurechtbringen zu lassen. Johannes schreibt: *"Und wenn einer sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesus Christus, den Gerechten."*

Fehler, Versagen und Schuld sind belastend. Wir können sie nicht wieder ungeschehen machen. Wenn wir unseren Kindern oder anderen Mitmenschen in ihrer Lebensentfaltung im Wege gestanden sind, hat das Folgen, die wir nicht rückgängig machen können. Aber *"wenn einer sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesus Christus, den Gerechten."*

Dieses Bild vom Fürsprecher bei Gott besagt: wir können uns zwar selbst auf den Weg der Umkehr und Besserung bringen, aber was wir uns selbst nicht geben können, ist Vergebung und Gnade. Beide sind ein Geschenk; sie werden uns gegeben – von Gott, wenn wir unser Herz vor ihm ausschütten und unsere Sünde bekennen.

Der Kampf gegen die Sünde muß mit aller zur Verfügung stehenden Kraft geführt werden, gewonnen wird er jedoch allein von Gott. Nur mit ihm werden wir Sieger sein.

Aus der Vorstellung, daß wir selber fähig sind, das Böse zu besiegen, die Sünde auszuschalten, sind die schlimmsten Diktaturen und Unterdrückungssysteme entstanden. Immer wieder ist man nämlich an den Punkt gekommen, an dem man feststellen mußte, daß das Böse, die Sünde, stärker bleibt als unsere eigene Kraft und Moral.

Und aus lauter Verzweiflung darüber wurde versucht, das Böse mit dem Bösen zu besiegen. Gewalt und Verfolgung waren in solchen Fällen an der Tagesordnung. Und in letzter Konsequenz bedeutet die Ausrottung des Bösen oder auch nur des vermeintlich Bösen die Ausrottung vieler Menschen und ganzer Völker. Manche Terrorsysteme der Vergangenheit und der Gegenwart, wie z.B. das von den Amerikanern unterstützte Talibanregime in Afghanistan gegen die kommunistische Sowjetunion sind aus dem Anliegen entstanden, Böses mit weniger Bösem auszuschalten, und oft ist, wie auch in diesem Falle, Schlimmeres daraus geworden: die Taliban haben sich als eben so großes, wenn nicht größeres Übel entpuppt. Mit dem Teufel kann man nicht Beelzebub austreiben. Finstern Mächten sind nur die Mächte des Lichts gewachsen.

Wir müssen lernen zu begreifen, daß wir das Problem des Bösen und der Sünde nicht endgültig lösen können, daß einzig Gott dies tun kann. Er allein vermag unsere Schuld mit ihren oft traurigen Folgen von uns zu nehmen und Unheil in Heil zu verwandeln.

Diese grundlegende Erkenntnis beschreibt Johannes im folgenden Bild: *"Aber wenn einer sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesus Christus den Gerechten. Und er selbst ist die Sühung für unsere Sünden, ja nicht nur für die unsrigen, sondern für die der ganzen Welt."*

Ein kühnes Bild, das Johannes da zeichnet: die Welt als großer Gerichtshof, wo Gott Richter ist, wir als Sünder die Angeklagten und Jesus Christus unser Fürsprecher.

Ein außergewöhnlicher Fürsprecher wird uns da vor Augen gestellt, ein Fürsprecher, der schließlich für uns, die Angeklagten spricht. Es ist ein Bild für Gottes unbegreifliche Liebe und Leidenschaft für uns und wie er trotz allem Bösen, aller Sünde, trotz Ausschwitz, Hiroshima, Mylei und den Terroranschlägen der letzten Jahre an uns, an den Menschen festhalten will. Seit den Möglichkeiten der Vernichtung und Selbstvernichtung durch Krieg, Gewalt und Terror werden immer mehr Dinge angestellt und hergestellt, deren Auswirkungen und Folgen wir uns kaum mehr vorstellen können. Manchmal habe ich den Eindruck, daß wir auf geradem Weg in die Selbstvernichtung, d.h. in die totale Sünde gehen, nach der es nichts mehr geben wird.

Gott hat die Erde geschaffen. Wir Menschen sind jetzt dabei, seine Schöpfung zu vernichten.

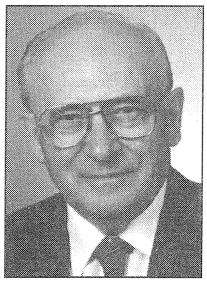
Angesichts dieser Entwicklungen könnte man verzweifeln, wenn da nicht dieses ungeheure Versprechen wäre, daß Gott seine Welt vor uns schützen und für uns erhalten will.

Hinter dem Bild vom Fürsprecher und Verteidiger Jesus Christus steckt Gottes unverbrüchliche Treue gegenüber seiner Schöpfung und der gesamten Menschheit: *"Und wenn einer sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesus Christus den Gerechten. Und er selbst ist die Sühnung für unsere Sünden, ja nicht nur für die unsrigen, sondern die der ganzen Welt."*

Was für ein ungeheures Wort. Wir können nicht anders darauf antworten, als mit Dank. "Hab Dank von Herzen, Herr! Dank für deine unverbrüchliche Treue, die auch uns zu Treue gegenüber dir und deinem Wort ruft. Amen."

(*Kurt Kerber* ist Theologischer Mitarbeiter und Geschäftsführer des Verbandes deutscher Mennonitengemeinden K.d.ö.R. Er und seine Frau Erika besuchen die Mennonitengemeinde Sinsheim bei Heidelberg.)

? Fragekasten



Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25-3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: ***Wie sollen wir 1. Petrus 4,6 verstehen? "Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, auf daß sie zwar nach der Menschen Weise am Fleisch gerichtet werden, aber nach Gottes Weise im Geist das Leben haben."***

Antwort: Der Apostel Petrus hat eben darauf hingewiesen (Verse 1+2), daß durch die Verkündigung des Evangeliums Menschen von der Macht der Sünde befreit werden können, wenn sie die Frohbotschaft annehmen. Sie brauchen nicht den Rest ihres Lebens in fleischlichen Lüsten zu leben. Die ungläubige Welt wird natürlich scharfe Blicke auf die Gotteskinder werfen und ihre Unzufriedenheit über dieses sonderliche Volk ausdrücken. Es befremdete sie, daß die Gläubigen nicht mehr zusammen mit ihnen an dem weltlichen Gesellschaftsleben teilnahmen. Daß Juden nicht an heidnischen Gepflogenheiten teilnahmen, wurde zur Zeit der Apostel als selbstverständlich angenommen. Daß ihre Volksgenossen, die an Christus gläubig wurden, jedoch eine ganz andere Lebensweise führten, das konnten sie nicht verkraften. Und das führte oft zu schweren Verleumdungen und sogar Verfolgungen.

"*Aber die* [d.h. die Ungläubigen] *werden Rechenschaft geben dem, der bereit ist, zu richten die Lebendigen und die Toten*" (Vers 5). Niemand wird dem göttlichen Gericht entgehen. Wer Christus nicht als seinen Retter im Glauben annimmt, muß zuletzt vor dem göttlichen Richter stehen. Und dieser Richter (ob Gott oder Christus) ist schon bereit, mit dem Richten anzufangen. "*Der Richter steht vor der Tür*", schreibt Jakobus (5,9). Er wird nicht durch die Finger schauen; Sünde muß gerichtet werden, entweder schon jetzt in der Gegenwart oder in der Zukunft. Und damit kommen wir zu Vers 6.

Die, welche das Evangelium hören und annehmen, brauchen sich aber nicht zu fürchten, denn Christus hat das Urteil Gottes über ihre Sünden bereits erduldet. Sie sind erlöst vom göttlichen Zorn. Doch auch die Gläubigen müssen sterben; sie werden nach menschlicher Weise im Fleisch gerichtet werden. Der Tod ist die Folge der Sünde. Aber nachdem sie gestorben sind, kann sie kein Gericht mehr treffen; dann werden sie durch den Geist, nach Gottes Weise, zum Leben auferweckt. Petrus denkt hier an gläubige Menschen, die bereits gestorben sind (diesen Toten wurde das Evangelium verkündigt). Weil sie gefallene Menschen waren, haben sie im Fleisch durch ihren Tod das göttliche Gericht über alle Sünder erlebt. Aber jenseits des Todes gehen sie ins ewige Leben ein, was durch die Wirkung des Geistes Gottes geschieht.

Es gibt Bibelleser, die in diesem Vers Grund finden für eine zweite Gelegenheit, sich nach dem Tode zu Gott zu bekehren. Der Zusammenhang, wie wir ihn bereits schon beschrieben haben, will solche Auslegung jedoch kaum erlauben. Zusätzlich muß aber noch gesagt werden, daß dunkle Schriftstellen (und dieses ist eine der schwierigsten) immer im Licht der heiligen Schrift als Ganzes erklärt werden müssen. Aus dem Schriftganzen geht klar hervor, daß nach dem Tode nicht noch einmal die Gelegenheit gegeben wird, das Evangelium zu hören.

Weil Vers 6 so problematisch ist, haben noch andere Ausleger die "Toten" in unserem Text als geistlich Tote verstanden und nicht als verstorbene Gläubige. Den geistlich Toten wird das Evangelium verkündigt, damit sie zum geistlichen Leben hindurchdringen können. Aber das will der Vers auch nicht erlauben, denn im vorigen Vers (Vers 5) wird vom Richten der Lebendigen und Toten gesprochen, und da geht es um physisch tote Menschen, nicht um geistlich tote. Und das Zeitwort "verkündigt" (Vers 6) ist in der Vergangenheit, als diese Leute noch im Fleisch waren, d.h., als sie noch auf Erden lebten. Es darf hier also nicht an eine Verkündigung des Evangeliums nach dem Tode gedacht werden.

Dr. A.H. Unruh predigte einmal in einer Gemeinde in den Vereinigten Staaten, wo man an eine zweite Gelegenheit nach dem Tode glaubte (das wurde ihm jedenfalls gesagt). Bevor er seine Predigt begann, rief er die folgende Frage in die Versammlung: "Wer ist hier, der an eine zweite Gelegenheit nach dem Tode glaubt?" Niemand hob die Hand. "Nun gut", sagte Unruh, "dann will ich zu euch heute über die 'erste' Gelegenheit sprechen." Ja, heute ist der Tag des Heils!

Während ihres irdischen Lebens hörten diese verstorbenen Gläubigen das Evangelium, wodurch sie von der Verdammnis beim Endgericht befreit wurden. Sie erfuhren aber im Fleisch das Gericht, das allen Menschen auf Erden trifft, weil sie alle gesündigt haben: sie starben. Doch eines Tages werden sie die Auferstehung erleben, werden verwandelt werden und ewig in Gottes Gegenwart sein. All dieses geschieht durch den Geist, durch welchen sie der göttlichen Natur teilhaftig geworden sind. Das Richten im Fleisch (Vergangenheit) geschieht einmal (wenn sie sterben), das Leben (dauernde Gegenwart) ist jedoch ewig.

Dieser Vers soll für die Leser ein Trost sein. Hier auf Erden werden sie vonseiten der Welt mißverstanden werden. Aber der Tag wird kommen, an dem alles auf den Kopf gestellt werden wird: dann werden die Ungläubigen, die sie jetzt verachten und verfolgen, gerichtet werden. Die Gläubigen dagegen werden das ewige Leben genießen. Und dieses ewige Leben genießen wir schon heute als Vorgeschmack.
(*David Ewert*)

Editorial

Versöhnung für die ganze Welt

Kurt Kerber gründet seinen Leitartikel "Christus bringt Versöhnung" auf 1. Johannes 2,1-2. Im Nachsinnen darüber, blieb ich am letzten Satzteil hängen: "... *dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden, und zwar nicht nur für unsere Sünden allein, sondern für die ganze Welt*". Als Christen wissen wir, daß wir einen Herrn haben, der für uns eintritt und daß wir auch bei Niederlagen, Kämpfen und Anfechtungen nicht verzagen brauchen. Er hat den Sieg über die Sünde schon errungen. Aber irgendwie glaube ich, daß der letzte Teil der Verse für uns Christen eine besondere Bedeutung hat. In diesem Zusammenhang erinnerte ich mich an einen Artikel, den ich vor einigen Monaten in unserer Tageszeitung gelesen und aufbewahrt hatte.

Der Autor, Gordon Sinclair Jr., berichtet darin über eine Begebenheit, die er an einem Samstag hatte, als er einen älteren Hitchhiker mitnahm, der zur Synagoge wollte. Als sie vor der Shaarey Zedek Synagoge anhielten und der Mann ausgestiegen war, drehte dieser sich plötzlich um und stellte ganz unerwartet die Frage: "Was bedeutet es, ein Christ zu sein?" Gordon Sinclair, der damit nicht gerechnet hatte, hatte dem Mann keine richtige Antwort darauf geben können und wies seine Leser nun auf einen Brief hin, den er in derselben Woche von Henry C. erhielt und der für ihm eine Antwort war.

Henry begann mit der Schilderung eines lebensverändernden Ereignisses, als er sich 1977 beim Hochsprung in Newfoundland den Hals gebrochen hatte. Nach zweijähriger Behandlung in einem Rehabilitätszentrum in Toronto, war er nach Winnipeg gezogen, weil es hier leichter war, mit dem Fahrstuhl von einem Platz zum anderen zu kommen. Er kannte nur zwei Leute in Winnipeg, die jedoch in einem anderen Stadtteil wohnten. Somit hatte er fast keine Verbindung mit Menschen und verbrachte die meisten Tage vor dem Fernseher – das einzige Möbelstück, das er besaß. Seine Mahlzeiten kamen hauptsächlich aus Büchsen. Er war unendlich einsam, von seiner Familie getrennt, in einem Heim, abhängig von Sozialhilfe.

All das hatte sich jedoch eines Tages mit einem Telefonanruf von einem Mann geändert, der gehört hatte, daß er am Sonntagmorgen keine Möglichkeit hatte, zur Kirche zu gehen. Dieser Mann bot sich an, ihn regelmäßig abzuholen, da er im selben Stadtteil lebte. Von nun an kam er jeden Sonntag, hob ihn ins Auto, legte den Fahrstuhl in den Kofferraum und nahm ihn mit zur Kirche. Dadurch lernte er mit der Zeit mehr Menschen kennen, die seine Freunde wurden. Er sagt: "Sie liebten mich zurück ins Leben mit Geld, Kleidung und Möbel für meine Wohnung." Im nächsten Jahr ging der Mann zum Bibelcollege, nicht aber, ohne seinen neuen Freund zu versorgen. Er gab ihm 12 nachdatierte Schecks und rief ihn ab und zu in der Woche an, um sich über seinen Wohlstand zu erkundigen.

Heute ist Henry verheiratet und hat eine kleine Tochter. Er schrieb an Gordon Sinclair: "Ein Telefonanruf, eine Person, die willig war, ein Opfer aufzubringen, indem er an den bitterkalten Wintermorgen bei minus 30 Grad aufstand – damit hat diese Person mein Leben total verändert. ... Dieser Mensch war anders. Er meinte, er könne die Welt verändern – eine Person auf einmal. Er sagte mir, daß er ein Christ war. .... Sicher, es gibt viele, die sich Christen nennen - ich habe meinen Teil selbst getroffen. Aber dieser Mann lebte sein Christentum. ... In dieser Weihnachtszeit feiere ich die Geburt dessen, der sagte, daß er nicht gekommen war, um gedient zu werden, sondern zu dienen und sein Leben für andere zu geben, und dann denke ich an meinen Freund."

Was bedeutet es, ein Christ zu sein? hieß die Frage des Hitchhikers. Sie erinnerte mich an die Frage des Gesetzeskundigen, der Jesus eine Falle stellen wollte, indem er fragte: "Was muß ich tun, um ewiges Leben zu ererben?" Anstatt zu antworten, fragte Jesus ihn: "Was steht im Gesetz geschrieben?" Der Gesetzeskundige erwiderte: "*Du sollst den Herrn deinen Gott, liebhaben – und zwar von ganzem Herzen, mit ganzer Seele, und mit all deiner Kraft, ja mit deinem ganzen Trachten und Sinnen, und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*" Als dieser darauf fragte: "Wer ist mein Nächster?" erzählte Jesus die Geschichte von dem barmherzigen Samariter.

Die Geschichte von Henry und die Geschichte des barmherzigen Samariters beweisen, daß ein Zusammenhang zwischen unserer Versöhnung mit Gott und der Versöhnung mit unseren Mitmenschen besteht. Wie oft genießen wir unsere christliche Umgebung in der Familie, mit Freunden und in der Gemeinde, während im unmittelbaren Umfeld und darüber hinaus – weltweit – Milliarden von Menschen unerlöst leben. Als Jesu Nachfolger können und müssen wir einen Unterschied machen. Jesus will Versöhnung nicht nur für uns, sondern für die ganze Welt bringen und will uns dabei brauchen.

Auf Seite 7 finden wir einen Artikel von Wendy Peterson, die das Schicksal eines einheimischen Mädchens beschreibt. Das Mädchen ist ein Beispiel der Ungerechtigkeit, die an der einheimischen Bevölkerung in Kanada verübt worden ist. Viele Christen, darunter auch Evangelical Fellowship of Canada, bemühen sich nun, Versöhnung zwischen den Einheimischen und den europäischen Einwanderern herbeizuführen. Ein einheimischer Leiter sagte dazu: "Es ist schwere Arbeit, weil Versöhnung das Werk des Heiligen Geistes ist; er ist der Vermittler zwischen Menschen."

(*Marianne Dulder*)

Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen!
(Jeremia 29, 13+14)

Das Gebet, das Gott nicht antworten konnte

Sie war sieben Jahre alt, fast acht, als ihr Vater zu ihr sagte, es sei ihre Entscheidung. Für die letzten zwei Jahre war es ihr jedesmal gelungen wegzulaufen und sich im Gebüsch zu verstecken, wenn der Mann kam, um sie mitzunehmen. Im Gegensatz zu den anderen Kindern, hatte sie sich nicht von dem Mann verführen lassen, wenn er ihnen Bonbons anbot und dann die Jungen und Mädchen mit sich nahm und sie zwang, das Flugzeug zu besteigen.

Wenn das Flugzeug abgeflogen war, kam sie aus ihrem Versteck heraus und ging nach Hause. Diesmal hatte sie die Worte des Mannes gehört, als er ihren Vater angeschrien hatte. Sie wußte, daß er böse war. Später sprach ihr Vater sehr ruhig mit ihr und erzählte ihr, daß es ihre Entscheidung sei. Aber, sagte er, wenn sie nicht mit dem Mann gehen würde, würde dieser ihn abholen und zu einem Gefängnis bringen. Sie wußte nicht, was ein Gefängnis war, aber von der Weise, in der ihr Vater es zu ihr gesagt hatte, wußte sie, daß es sich hier um einen schlechen Platz handelte. Wer würde dann jagen und Fallen stellen, um ihre Mutter, ihre Großmutter und ihre kleinen Brüder und Schwestern zu versorgen, wenn der Vater weg war?

Und so geschah es, daß im nächsten Herbst, als das Flugzeug kam, das verängstigte kleine Mädchen zu dem fremd aussehenden weißen Mann ging. Sie fürchtete sich vor ihm. Sie hatte auch Angst, so hoch in der Luft in einem Flugzeug zu sein. Sie hatte Angst, weil sie die fremde Sprache, die er sprach, nicht verstehen konnte. Und sie hatte Angst, weil sie nicht wußte, wohin er sie eigentlich bringen würde. Sie würde ihr Dorf und ihre Familie für zwei lange Jahre nicht wiedersehen, und danach alle zwei Jahre für eine sehr kurze Zeit.

Endlich kam das Flugzeug an. Man brachte sie zu einem großen Gebäude und führte sie zu weißen Frauen, von denen einige lange, schwarze Kleider trugen. Mit der Zeit erfuhr sie, daß man diese Frauen Nonnen nannte. Sie stand wie verstarrt da, während eine Frau plötzlich ihre Hand ausstreckte und einen ihrer langen, schwarzen Zöpfe nahm, ihn abschnitt und mit Ekel auf ihrem Gesicht auf den Boden fallen ließ. Mit Entsetzen merkte sie, wie ihr zweiter Zopf abgeschnitten und neben seinen Zwilling auf den Boden geworfen wurde. Dann zog man ihre Kleider von ihrem Körper und schüttete eine übelriechende Flüssigkeit über ihren Kopf, die in ihren Scalp gerieben wurde. Es tat weh. Später wurde sie gebadet und in die gebrauchte Kleidung der weißen Menschen gesteckt. Sie sehnte sich nach den schönen Kleidern, die ihre Großmutter mit soviel Liebe und Fürsorge ganz besonders für sie genäht hatte. Jahre später entdeckte sie, daß ihre beliebten Kleider nach draußen getragen und verbrannt worden waren.

In den nächsten Monaten lernte sie viele wichtige Lektionen. Sie lernte, daß, wenn diese Menschen sie "Pauline" nannten, war sie gemeint. Für den Rest ihres Lebens würde man sie "Pauline" nennen, anstatt sie mit ihrem wirklichen Namen anzusprechen. Sie erkannte mit der Zeit, daß der Gott, von dem diese Menschen zu ihr sprachen, alles über sie haßte. Man lehrte ihr, daß Gott ihre Cree-Sprache haßte; daß Er Französisch, Englisch oder Latein vorzog.

Manchmal flüsterte sie mit einem anderen Mädchen in ihrer Cree-Sprache oder vergaß, wenn sie sehr begeistert war, die neuen Worte zu brauchen. Und manchmal wurde sie dabei ertappt. Wenn das passierte, schob man sie in eine Ecke, wo sie mit einem zwischen ihren Zähnen gesteckten Stück Papier eine lange Zeit stehen mußte. Das Papier war hart, mit Bildern einer Schlange auf einer Seite und Flammen auf der anderen. Sie sollten Pauline an die schrecklichen Dinge erinnern, mit denen Gott sie für den Gebrauch ihrer Cree-Sprache bestrafen würde.

Pauline lernte auch, daß Gott nicht die Musik ihrer Menschen liebte, mit der sie feierten oder beteten; daß Er die Gitarre, Geige oder ein Klavier vorzog. Man informierte ihr, daß die Geschichte des Landes, in dem sie geboren worden war, nicht begann, bis die weißen Menschen ankamen. Man sagte ihr, daß die einzigen wichtigen Dinge, die Wert hatten gelernt zu werden, nur solche waren, mit denen sie sich befaßten oder an denen sie Interesse hatten.

Paulines Tage waren gefüllt mit Lesen, Schreiben, Rechnen, Auswendiglernen von Gebeten, Kirchenbesuche und Arbeit. Immer wieder wurde ihr eingetrichtert, daß die indianischen Menschen, ihre Menschen, wilde, ungebildete Menschen waren, deren einzige Hoffnung war, sich den weißen Menschen anzupassen.

Doch die schwerste Lektion, die Pauline lernte, kam von dem großen Bild, daß an der Wand im Flur hing und an dem sie oft am Tag vorbeiging. Das Bild bestand eigentlich aus drei Szenen. Die unterste zeigte ein schreckliches Bild von Flammen mit Menschen, die aussahen, als ob sie in großen Schmerzen schrien – ein Platz, der Hölle genannt wurde. Sie merkte auch, daß alle Menschen darauf Indianer waren. Das Bild in der Mitte enthielt ebenfalls Menschen, die auch gequält aussahen, obwohl sie von kleineren Flammen umringt waren. Die Nonnen erzählten ihr, daß es das Fegefeuer sei, wo Menschen so lange bleiben müßten, bis sie keine Sünden mehr hätten. Viele dieser Menschen waren weiß, nur einige davon Indianer. Die oberste Szene war ein wunderschönes Bild mit lächelnden Menschen, Kreaturen mit Flügeln und einem König, der auf einem Thron sitzt – eine friedliche, frohe Szene. Sie lernte mit der Zeit, daß das der Himmel war, ein Platz, zu dem gute Menschen gehen. Verwirrt stellte Pauline fest, daß

alle Leute darauf weiß waren. Keine Indianer in dieser Szene.

Und somit begann Pauline ein Gebet zu sprechen, das Gott nicht antworten konnte, denn wenn Er ihr Gebet beantworten würde, müßte Er das Gute seiner Schöpfung verleugnen. Oft am Tag betete sie: "Bitte, Gott, mache mich weiß, damit ich auch zum Himmel gehen kann." Jedesmal, wenn sich die Gelegenheit bot, schaute sie erwartungsvoll in den Spiegel, um zu prüfen, ob der mächtige Gott, von dem sie gehört hatte, ihr Gebet beantwortet hatte. Jedesmal war sie enttäuscht. Ihr kleines Gesicht war immer noch braun. "Gott!" bat sie dann, "Wie kann ich in den Himmel kommen, wenn du mich nicht weiß machst?"

Als Pauline alt genug war, lief sie weg. Die nächsten vierzig Jahre ihres Lebens versuchte sie, den Schmerz und die Scham, Indianerin zu sein, zu vergessen. Sie sagte in ihren späteren Jahren, daß sie als die meist gehaßte betrunkene Indianerin ihres Ortes bekannt wurde. Sie sagte, daß sie erst, nachdem sie zurück zu ihren Wurzeln ging, in der Lage war, mit dem Trinken aufzuhören und etwas Frieden zu finden.

Ich saß wie gebannt da, als Pauline ihre Geschichte auf einer Versammlung im Jahre 1995 erzählte. Viele andere erzählten ebenfalls ihre Geschichten – Menschen, die auch den Preis verstanden, den die Einheimischen dieses Landes mit Blut, Vertreibung, Beschämung und Völkermord bezahlt haben, als Geld für jeden Scalp eines Mi'kmag-Indianers angeboten wurde, wo Indianer als eine Art Sport erschossen wurden und Cree-Indianer mit Pocken infizierte Decken für ihre Waren erhielten, um die Bevölkerung zu vermindern, damit Einwanderer ihr Land haben konnten. Die Narben davon bestehen bis heute.

Pauline beendigte ihre Geschichte mit diesen Worten: "Ich hasse die Katholiken nicht. Gott gab ihnen ihre Religion wie er uns unsere gegeben hat." Ich habe sie nie wieder gesehen. Sie starb zwei Jahre später.

An dem Tag saß ich wie geschlagen da, aber auch verändert. Paulines Geschichte hat mich berührt und mich veranlaßt zu Gott zu sagen: "Herr, ich möchte tun, was Du für mein Leben bestimmt hast. Ich will dorthin gehen, wohin Du mich führst. Hilf mir, daß ich einen kleinen Unterschied im Leben der Paulines dieses Landes machen kann."

(*Wendy Peterson*, Aboriginal Task Force of the Evangelical Fellowship of Canada. *Diese Geschichte gibt das Schicksal eines der vielen indianischen Kinder wider, die in der Vergangenheit, wenn sie das schulpflichtige Alter erreicht hatten, von ihren Eltern weggenommen wurden, um auf Regierungsschulen erzogen zu werden. Viele wurden mißbraucht und verloren ihre Identität und ihr Selbstwertgefühl sowie ihre Familienverbindungen.*)

O Herr, nimm unsre Schuld,
mit der wir uns belasten,
und führe selbst die Hand,
mit der wir nach dir tasten.

Wir trauen deiner Macht
und sind doch oft in Sorgen;
Wir glauben deinem Wort
und fürchten doch das Morgen.

Wir kennen dein Gebot,
dem Bruder beizustehen,
und können doch nur uns
und unsre Nöte sehen.

O Herr, nimm unsre Schuld,
die Dinge, die uns binden,
und hilf, daß wir durch dich
den Weg zum andern finden.

(***Hans-Georg Lotz***)

Wie wertvoll?

Ein Prediger zog in eine neue Stadt. Eines Tages nahm er den Bus, um von zu Hause zur Innenstadt zu fahren. Er setzte sich und merkte, daß der Busfahrer ihm 25 Cents zuviel zurückgegeben hatte.

Beim Nachdenken darüber, was er tun sollte, dachte er: "Ich sollte sie zurückgeben. Es ist falsch, das Geld zu behalten." Dann kam ihm jedoch ein anderer Gedanken in den Sinn: "Ach, laß doch nur sein, es handelt sich ja nur um 25 Cents. Warum sollte ich mich darum bemühen? Die Busgesellschaft wird diese 25 Cents bestimmt nicht vermissen."

Als er zu seiner Haltestelle gelang, hielt er einen Augenblick bei der Ausgangstür an und gab dem Busfahrer die 25 Cents mit den Worten: "Hier, Sie haben mir zuviel zurückgegeben." Der Busfahrer lächelte. "Sind Sie nicht der neue Prediger in unserer Stadt? Ich bin am Überlegen, zu welcher Kirche ich gehen sollte. Ich wollte nur mal sehen, was Sie tun würden, wenn ich Ihnen zu viel Wechselgeld geben würde."

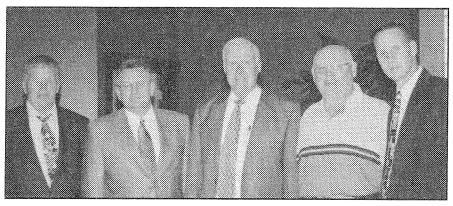
Der Prediger verließ den Bus und mußte sich geradezu an der nächsten Straßenlampe halten. "O Gott, ich habe Deinen Sohn gerade fast für 25 Cents verkauft." Unser Leben ist die einzige Bibel, die manche Menschen jemals lesen werden.

Begründet ist unsere Rechtfertigung durch die Tat des Christus und zu ihrer Wirkung gebracht wird sie dadurch, daß der Geist unser Handeln bestimmt. (Adolf Schlatter)

Aus den Gemeinden

Foothills Community Gemeinde
– in Pincher Creek, Alberta –

Das neue Gebäude der Foothills Community Gemeinde in Pincher Creek, Alberta



Von l.n.r.: Bauleiter Dave Willms Sr., Alberta MB-Konferenzprediger Merv Boschman, Pastor Ernie Bergen, Projektleiter Herman Borne, Baukomiteevorsitzender Jim Huber

Nachdem sie Tausende von Stunden ehrenamtlicher Arbeit an ihrem neuen Kirchengebäude verrichtet hatten, feierten die Mitglieder der Foothills Community Gemeinde in Pincher Creek, Alberta vom 1.-3. Oktober den Abschluß ihres Bauprojekts. Darin eingeschlossen waren eine Anzahl von Aktivitäten.

Es begann mit einem "Haus der offenen Tür" für die Senioren von zwei Heimen, in denen die Gemeinde monatliche Versammlungen hält. Etwa 80 Senioren von Vista Village und Crestview Lodge nahmen an einer "englischen Teestunde" teil, die Musik und eine Power Point Präsentation des Bauprozesses einschloß.

Am 1. Oktober beteiligten sich etwa 150 Bauunternehmer, Bauarbeiter und Nachbarn an einem Grillessen sowie der Besichtigung des fertiggestellten Baus. Pastor Ernie Bergen sprach über das Angebot von Programmen in der Gemeinde und erteilte eine Einladung an die erschienenen Gäste.

Ein am 2. Oktober stattfindender Kinderkarneval bot Aktivitäten für die Kinder, während den Eltern Kaffee und Kuchen serviert wurde. Nach einem "Chili"-Abendessen gab der Corpus Christi Männerchoral von Calgary, unter der Leitung des ehemaligen Gemeindemitglieds Dan Bensler, ein Konzert.

Die eigentliche Einweihungsfeier fand am Sonntagnachmittag des 3. Oktobers statt, gefolgt von einem Festbankett. Alberta MB-Konferenzprediger Merv Boschman brachte die Botschaft. Er wie auch Konferenzleiter Lorne Willms und Pastor Ernie Bergen sprachen Weihgebete. Ehemalige teilnehmende Pastoren waren George Reimer, Henry Nikkel, Peter Boschman, Blake Wagner und Leo Siemens.

Der Leitvers des Wochenendes war Psalm 127,1: *"Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die darin bauen."* Nun, daß das physische Gebäude beendigt ist, freut sich die Gemeinde darauf, die Gemeinde Christi an ihrem Ort zu bauen. (Quelle: Bericht im *MBH*)

Scott St. MB-Gemeinde
– in St. Catharines, Ontario –

Ich grüße alle Rundschauleser mit Psalm 36,6: *"Herr deine Güte reicht so weit der Himmel ist; und deine Wahrheit so weit die Wolken gehen!"* Ja, seine Güte ist jeden Morgen neu und wir dürfen uns daran erfreuen – ob es draußen auch stürmt und schneit.

Wir sind jetzt schon etliche Wochen im neuen Jahr 2005. Was es bringen wird, wissen wir nicht. Doch wir wollen es Gott anvertrauen und ihm für alles die Ehre geben. Da Lydia Janzen so viele Jahre unsere Gemeinde bei der *Mennonitischen Rundschau* vertreten hat, möchte ich ihr vielen Dank sagen für den Dienst, den sie so treu ausgeführt hat. Man bat mich nun, ob ich ihn jetzt übernehmen würde. Ich möchte es in aller Schwachheit tun. Ich bin auch sehr dankbar für die *Rundschau*, die so pünktlich erscheint. Besonderen Dank gilt dem Personal der *Rundschau*. Ich wünsche Ihnen viel Mut und Freudigkeit und Gottes reichen Segen und Beistand für diesen Dienst.

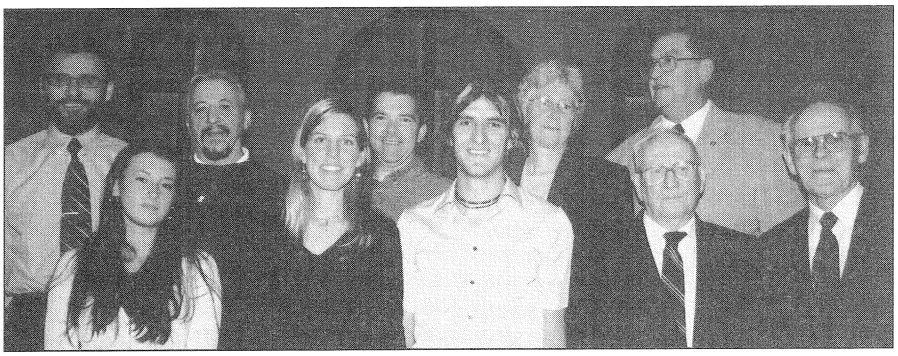
Am 1. Advent betrachtete Bruder Peter Janzen das Thema "Der erste Advent 2004" nach Jesaja 9,5. Im englischen Gottesdienst hatte Pastor Pat Bartleys Botschaft, die sich auf Psalm 122,6-9 gründete, den Titel "God's Peace Is At Hand" (Gottes Frieden ist in Reichweite). Vier kleine Kinder wurden an diesem Sonntag eingesegnet, deren Eltern sie zum Herrn brachten. Welch eine Freude, sie Ihm anzuvertrauen!

Am Abend hatten wir die Gelegenheit, die Zeugnisse von vier Personen zu hören, die dem Herrn in der Taufe nachfolgen wollen. Ein Täufling hatte schon das Alter von 88 Jahren erreicht. Dem Herrn sei gelobt! Das Tauffest fand am 2. Advent statt. Täuflinge waren Hans Neufeld, Joe Blaylock, John Krause und Nadia Braoun. Nach der Taufe feierten wir das Abendmahl. Durch Zeugnis wurden vier Personen aufgenommen: Magda Neufeld, Theo Penner, Rebeca Robins und Katie Stefels. Wir verspürten den Segen Gottes.

Am 3. Advent brachte Bruder Eitzen die Botschaft nach Galater 4,4-5 und Matthäus 24: "Jesus kam und Jesus kommt. Sind wir bereit?" Im englischen Gottesdienst sprach Pastor Pat über das Schriftwort aus Matthäus 11,1-11: "God's Healing Is At Hand" (Gottes Heilung ist in Reichweite).

Der deutsche Chor brachte am 4. Advent ein Weihnachtsprogramm mit den schönen alten Weihnachtsliedern, einem Gedicht und dem Vorlesen der Weihnachtsgeschichte. Pastor Pat sprach im englischen Gottesdienst über Matthäus 1,18-25: "God's Restoration Is At Hand" (Gottes Wiederherstellung ist in Reichweite).

Auch werden wir jeden Sonntag daran erinnert, für unsere Alten und Kranken zu beten. Es gibt immer eine Liste, die uns eine Anleitung dabei ist.



Wir hießen neun Personen als Mitglieder unserer Gemeinde willkommen. (Hinten v.l.n.r.): Pastor Pat Bradley, Joe Blaylock (T), Pastor Brad Nayler, Magda Neufeld (Z), Hans Neufeld (T). (Vorne v.l.n.r.): Nadia Braoun (T), Rebeca Robins (Z), Theo Penner (Z), John Krause (T) und Isaak Eitzen. Katie Stefels (Z) ist nicht auf dem Bild.

Kindereinsegnung (v.l.n.r.): Larry und Danielle Moss mit Cameron Jakob Larry; Dietmar und Julie Klassen mit Abigail Grace Summer; Gary und Betty Doerksen mit Jonah Gary; Jake und Cindy Fast mit Sarah Catharine

Am Heiligen Abend brachten die Sonntagsschüler ihr Programm, das von Liedern des englischen Chores verschönert und ergänzt wurde. Wir versammelten uns als Gemeinde wieder am Weihnachtsmorgen sowie am 26. Dezember, als Geschwister Baiers von Abbotsford unter uns waren. Sie sind die Eltern von Darlene Naylor. (Brad und Darlene Naylor dienen als Gehilfspastorenehepaar in unserer Gemeinde.) Bruder Baier brachte die auf Lukas 2,1-8 gegründetete Botschaft "Kein Raum in der Herberge". Im englischen Gottesdienst sprach Bruder Laurence Mason über Matthäus 1,13-23.

Das alte Jahr schlossen wir mit Abendmahl, Zeugnissen und Gebeten.

Am 2. Januar begannen wir das neue Jahr mit einer Gebetswoche. Wie schön ist es, uns als Gemeinde im Gebet zu vereinigen. Das Thema der Gebetswoche kam von Apostelgeschichte 1,8. Wir wurden besonders ermutigt, für unsere Familien und unsere Gemeinde zu beten. Am Montag brachten wir unsere Stadt vor den Herrn, am Dienstag unser Land Kanada und jede Provinz und am Donnerstag die ganze Welt.

An den Wochentagen versammeln sich mehrere Gruppen in den Häusern zur Wortbetrachtung und Gebetsgemeinschaft. Am Mittwochabend findet die deutsche Bibel- und Gebetsstunde statt, auf der wir angefangen haben, das Buch der Offenbarung zu studieren. Wir wissen ja, daß das Kommen des Herrn nahe ist. Mögen wir doch bereit sein! (Kaethe Wieler, Korr.)

55+ Freizeit in Quebec

Pläne für die dritte Kanadische MB-55+ Freizeit sind in vollem Schwung. Die Freizeit wird vom 20. – 23. Oktober im Hôtel Mont-Gabriel in Ste-Adele, Quebec stattfinden. Der Ort befindet sich in dem schönen Laurentides Park, etwa 45 Minuten nördlich von Montreal gelegen. Sprecher werden Pierre Gilbert, außerordentlicher Professor des Alten Testaments am MB Bibelseminar (Winnipeg-Abteilung) und Taka Mukono, ein dynamischer MB-Gemeindegründer von Ottawa, sein.

Das Thema lautet: "Building Bridges: Your Invitation to an Exceptional Retirement" (Brücken bauen: Deine Einladung zu einem außergewöhnlichen Ruhestand). Wie in der Vergangenheit, wird die Freizeit ein gutes Angebot von Arbeitsseminaren haben. Zusätzlich werden Personen wie Katie Funk Wiebe und Hank Janzen auf Nachfrage vieler wieder zur Beratung zur Verfügung stehen. Holda Fast-Redekopp wird ebenfalls zurückkehren, um den Gesang anzuleiten.

Neu in diesem Jahr werden die ganztägigen Touren am Samstag sein, wobei die Gelegenheit besteht, das Herz, die Kultur und die Geschichte von Montreal zu erfahren. Man kann zwischen Gebetsreisen, einem Diensttag in einer englischen Gemeindegründung in Montreal und Besichtigungstouren wählen.

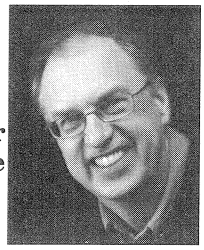
Neben der Erholung und Neubelebung einer 55+Freizeit, bietet der Ort eine einzigartige Möglichkeit, mit den MB-Brüdern und Schwestern von Quebec in Verbindung zu kommen, sagt Sharon Johnson, Direktorin des Dienstes für Erwachsene der Kanadischen MB-Konferenz, die das Plankomitee leitet. Die Freizeit wird in beiden Sprachen, Englisch und Französisch, gehalten werden. Die vorherigen 55+ Freizeiten fanden im Jahre 2003 in Banff und im Jahre 2001 in Canmore, Alberta statt.

Weitere Information wird in Gemeindebüros, vom Internet (www.mbconf.ca/events) oder von Johnson (1-888-669-6575) erhältlich sein. Registration beschränkt sich auf 250 Personen. (Quelle: Nachrichten des *Dienstes für Erwachsene*)

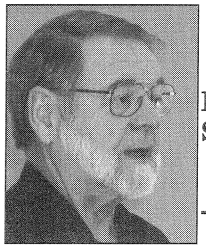
Konferenzen

Letzte Versammlung des Behördenrats
– in Abbotsford, BC –

Konferenzleiter Willy Reimer



Exekutivdirektor Dave Wiebe



Berater Les Stahlke

Die letzte Versammlung des Behördenrats der Kanadischen MB-Konferenz fand am 28. Januar in Abbotsford statt. Es war eine Zeit des Zuhörens und Feierns. Dieses Mal wurden keine Entscheidungen getroffen.

Seit 1966 war der Behördenrat das leitende Gremium der Konferenzarbeit. Er wurde zusammengesetzt aus dem Exekutivkomitee und allen Mitgliedern der sechs Behörden. Der Behördenrat war zwischen den regelmäßig gehaltenen Konferenzversammlungen für die Arbeit der Konferenz verantwortlich.

In den letzten Jahren schien dieses System jedoch zu umständlich und beschwerlich zu werden und man suchte nach einem neuen. Ein neues System wurde auf der MB-Konferenz in Toronto im vergangenen Jahr vorgestellt und angenommen.

Konferenzleiter Willy Reimer leitete die Versammlung am 28. Januar. In seiner Kurzansprache zu Beginn der Tagung erwähnte er ein Gemeindegründungsseminar, das kürzlich in Henderson, Nevada stattgefunden hatte. Der Sprecher hatte gesagt: "Wenn nichts weiter geschieht, ist Jesus genug?" Er fuhr fort und zeigte anhand von Johannes 11, welch ein intimes Verhältnis Jesus mit Gott hatte. Als Lazarus krank war, wußte Jesus, daß er warten mußte und ging absichtlich nicht zu ihm. Reimer beendete seine Ansprache mit folgenden Worten: "Wir brauchen Weisheit, wir müssen um Gottes Wirken bitten, und das wird uns zeigen, welche Pläne wir für die Zukunft machen. ... Wir müssen auf Gottes Signal zum Weitermachen warten."

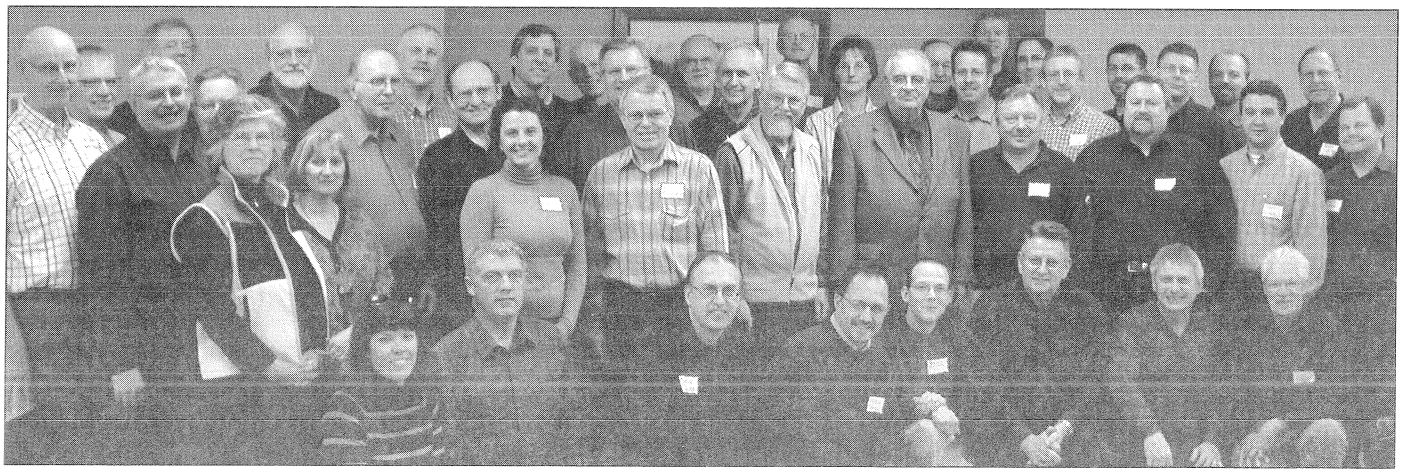
Les Stahlke, der Berater, der dabei half, die neue Leitungsstruktur zu entwickeln, war gegenwärtig, um beim Planen der Zukunft zu helfen. Er sprach über die Resultate der kürzlich eingebrachten Umfrage von den Mitgliedern der Konferenzgemeinden. 1015 Umfragen waren ausgefüllt worden, was, nach Stahlke, eine gute Beteiligung war und zeigte, daß MB-Mitglieder am Ergehen der Konferenz interessiert sind. Aufgrund dieser Umfrage wird die Exekutivbehörde nun entscheiden müssen a) welche Dienste die Konferenz leisten sollte b) an wem die Dienste gerichtet werden und c) in welcher Reihenfolge. Die nachfolgende Diskussion wurde von diesen drei Fragen getrieben und stellte einige Gedanken in den Brennpunkt.

Es wurde bemerkt, daß größere Zusammenarbeit zwischen den provinziellen Konferenzen notwendig ist, um Dienstleistungen nicht doppelt anzubieten, sondern in einer ergänzenden Weise.

Stahlke sagte auch, daß die Konferenz ihrer Mitgliedschaft verstehen helfen sollte, welchen Nutzen die Konferenzzugehörigkeit hat. Das Gefühl war, daß viele Mitglieder nicht wissen, was die Konferenz ist und wie sie den Mitgliedern helfen kann. Vic Thiessen, Konferenzleiter von Ontario, meinte, bessere Kommunikation und effektiveres Marketing ist notwendig. Die Gemeinden müssen verstehen, daß die Konferenz da ist, um zu dienen und nicht umgekehrt. Betont wurde auch, daß ein Unterschied besteht zwischen Dienste und Programme. Programme sind nur da, um die Dienste auszuführen.

Das Verhältnis zwischen der MB-Konferenz, Mennonite Brethren Missions and Services International (MBMSI) und Mennonite Brethren Biblical Seminary (MBBS) kam auch zur Sprache. Weil MBMSI und MBBS selbst ihre Finanzen erheben, wird es wichtig sein, daß diese Organisationen trotzdem als Teil einer Körperschaft betrachtet werden und Kommunikation zwischen ihnen auch zukünftig besteht.

Die Exekutivbehörde erhielt die



Ermutigung, eine Leiterschaftsposition in der neuen Struktur einzunehmen: "Leitet uns, führt uns vorwärts, und wir werden euch unterstützen," hieß es, doch, bemerkte Behördemitglied Kristen Corrigan vorher in der Diskussion, "wir müssen mit unseren Leuten in den Gemeinden ins Gespräch kommen."

Der zweite Teil der Tagung war der formelle Abschluß des Behördenrats. Konferenzleiter Willy Reimer würdigte die Arbeit der Behörden. Exekutivdirektor Dave Wiebe las Johannes 15, 1-2 und sagte, daß Bäume (Weinreben) beschnitten werden müssen, um fruchtbarer zu werden. Er sagte weiter: "Freude und Wehmütigkeit bestehen. Neue Perspektiven werden entwickelt werden, aber wir verlieren die alten. Wir haben eine neue Gestalt, aber wir sind immer noch Teil des Weinstocks."

Der Nachmittag kam mit dem Abendmahl und Gebeten zum Abschluß. (nach einem Artikel von *Susan Brandt* in *MBH*)

Behörde für Glauben und Leben
– reflektiert über ihre neue Rolle –

Die Behörde für Glauben und Leben (Board of Faith and Life = BFL) versammelte sich schon einen Tag vor der Abschlußtagung des Behördenrats, um ihre Rolle in der neuen Konferenzstruktur zu definieren.

Die Behörde für Glauben und Leben wird als biblisch/ethischer Überwacher der neuen leitenden Exekutivbehörde in einem "Geist der christlichen Gemeinschaft" über sie wachen und sie, wenn notwendig, korrektieren und unterstützen. Zusätzlich wird BFL auf der alle zwei Jahre stattfindenden Kanadischen Konferenz ihre Beurteilung der Exekutivbehörde bringen. Behördeleiter Walter Unger und Manitoba Repräsentant Hans Boge wurden als Mitglieder der Exekutivbehörde bestätigt. Der kürzlich durchgeführten Umfrage nach hat BFL unter den Gemeindemitgliedern ein gutes Ansehen.

Berichte von den Studienkonferenzen in Bezug der Rolle der Frauen in Leiterschaft, die in Ontario, Manitoba, Saskatchewan und Alberta stattgefunden haben, wurden gebracht und die nächsten Schritte (nach der Studienkonferenz, die am 4.+5. Februar in BC stattfand) besprochen. Auf ihrer nächsten Sitzung im Juni (5.-7. Juni) sollen die Ergebnisse wahrgenommen und ausgelegt werden, um einen Konsens in ihrer Stellung in dieser Angelegenheit zu entwickeln und Empfehlungen diesbezüglich an die Konferenz weiterzuleiten.

BFL verfaßte auch einen Brief an den kanadischen Premierminister sowie den Justizminister im Namen der Konferenz in Bezug der Definition der Ehe (siehe unten). (nach einem Bericht von *Walter Unger*, BFL-Leiter)

Am 31. Januar schrieben MB-Konferenzleiter Willy Reimer, MB-Exekutivdirektor David Wiebe, und Walter Unger, Vorsitzender der Behörde für Glauben und Leben, einen Brief an Premierminister Paul Martin, um den Standpunkt der MB-Konferenz in Bezug der Definition der Ehe zu erklären. Folgend ist der übersetzte Brief:

Als Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden in Kanada, mit 36.000 Mitgliedern und mehr als 50.000 Teilnehmern in unseren 250 Gemeinden, möchten wir Ihnen, dem Oberhaupt der Regierung, unsere Ansicht hinsichtlich der Ehe erklären. Wir glauben, daß Gott die Ehe als Teil Seines kreativen Musters für Männer und Frauen eingesetzt hat. Die Ehe ist ein Gelöbnis zwischen einem Mann und seiner Frau.

Wir waren ermutigt, als Ihr Ministerrat im Jahre 1999 und dann wieder im Jahre 2000 die traditionelle Definition der Ehe aufrecht erhielt. Wir erkennen, daß seitdem eine Anzahl von Gerichtsurteile gleichtgeschlechtlichen Verbindungen dieselbe rechtliche Anerkennung wie Ehen gegeben hat.

Respektvoll fordern wir, daß die Gesetze der kanadischen Regierung auch in Zukunft den Begriff "Ehe" nur auf die gesetzliche Verbindung zwischen einem Mann und einer Frau anwendet, unter Ausschluß von allen anderen.

Vielen Dank, daß Sie unsere Bedenken in Betracht nehmen werden. Möchte Gott Ihnen in den bevorstehenden Wochen und Monaten Weisheit schenken. Die Bibel betont eindringlich, daß christliche Bürger für ihre Regierungen beten. Sie können sicher sein, Herr Premierminister, daß wir an Sie in unseren Gebeten denken.

Hochachtungsvoll,

Willy Reimer, Konferenzleiter

David Wiebe, Exekutivdirektor

Walter Unger, Vorsitzender der Behörde für Glauben und Leben

Leserforum

Die Luther-Bibel 1534— eine geschichtliche Betrachtung von Harry Loewen

Bald nach dem Kelowna Brand von 2003, der unser Haus samt meiner Bibliothek total zerstörte, machte mich ein Kollege, Dr. James Urry, Neuseeland, auf den eben erschienenen Nachdruck der Luther-Bibel von 1534 aufmerksam. "Wenn du etwas Geld von der Versicherung übrig gehalten hast," schrieb er, "solltest Du Dir als Luther-Kenner diese Bibel unbedingt anschaffen."

Letztes Jahr, im Oktober und November, machten meine Frau und ich eine dreiwöchige Urlaubsreise nach Deutschland. Am ersten Tag in Mannheim, wo wir uns eine Wohnung gemietet hatten, war mein erster Gang zum Akademischen Buchladen im Zentrum der Stadt. Mein erster Blick fiel auf die Prachtausgabe dieser zweibändigen Bibel im originellen Großformat.

Herr Johannes Keineberg, der mich bediente, half mir die Kassetten-Verpackung zu öffnen, und dann hielt ich diese schöne Ausgabe in meinen Händen.

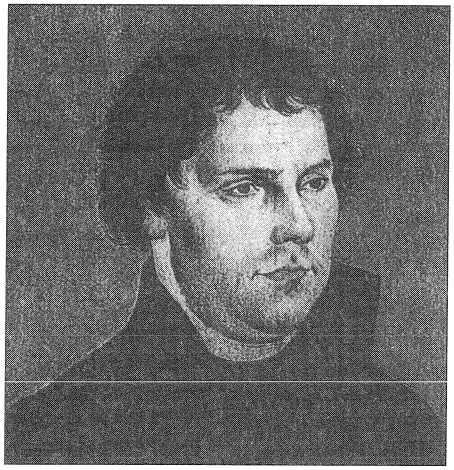
Ich kaufte sie aber nicht gleich, denn ich hatte nicht die unter 100 Euros, die sie kostete, bei mir, und zudem überlege ich es mir gut, bevor ich etwas kaufe. Wir fuhren dann nach Schöppingen-Gemen in Nordrhein-Westfalen, wo ich vor meiner Auswanderung nach Kanada 1948 bei lieben katholischen Leuten wohnte. Aus der großen Familie Bücker, die uns damals aufgenommen hatte, ist nur noch die jüngste Tochter, Hilde, die etwa in meinem Alter ist, am Leben.

Nach unserem Besuch überreichte Hilde mir beim Abschiednehmen einen 100 Euro-Schein mit den Worten: "Das ist nur ein kleines Geschenk als Andenken. Tut damit, was ihr wollt." Ich wollte das Geld nicht annehmen, doch Hilde bestand darauf und steckte es in meine Tasche. Im Zug, zurück nach Mannheim, sagte ich zu meiner Frau: "Weißt du, Gerdi, ich habe einen sonderbaren Gedanken. Wie wäre es, wenn ich mit dem Geld die Luther-Bibel kaufte? Es kommt von unserer lieben katholischen Freundin, und sie würde es bestimmt gut heißen. Die Katholiken gaben uns einen Luther und Luther hat uns die deutsche Bibel gegeben - und wir als Täufer-Mennoniten sind beiden dankbar für den christlichen Glauben und das Wort Gottes in deutscher Sprache, nicht wahr?" Meine Frau schmunzelte nur und sagte nichts.

Was gleich beim Aufschlagen dieser Bibel auffällt, sind die großen vergilbten Seiten und die farbreichen Kunstbilder und Illustrationen, wie sie in der Originalfassung erscheinen. Luther ging es nicht nur um eine wort- und sinngetreue Übersetzung des Wortes Gottes, sondern auch, daß die einfachen, oft ungeschulten Leute im 16. Jahrhundert die Sprache der Bibel auch in Farbe und Bild erleben konnten. Unter den Malerkünstlern, die zum Bildermaterial der Bibel beitrugen, waren Luthers Freunde wie Lukas Cranach d.A. und andere, deren Namen wir nicht kennen.

Luther war nicht der erste deutsche Bibelübersetzer. Vor seiner Zeit gab es schon achtzehn deutsche Bibeln, vierzehn in Ober- oder Hochdeutsch und vier in Nieder- oder Plattdeutsch. Doch keine dieser Übersetzungen war allgemein angenommen worden. Es war Luthers Übersetzung in die sächsische Kanzleisprache, die vielfach angenommen wurde, jedenfalls von den Evangelischen, und die zur hochdeutschen Standardsprache, wie wir sie heute kennen, beigetragen hat.

Luthers Übersetzung aus dem Hebräischen und Griechischen war



Martin Luther

stilistisch klar und verständlich (nicht wie die andern Bibeln, die aus dem Lateinischen, der sogenannten Vulgata, übertragen waren). Luthers Deutsch sprach nicht nur den Verstand an, sondern ging direkt zum Herzen der Leser und Leserinnen. Auch Mennoniten zogen Luthers Bibel vor allen andern vor. Es war aus Luthers Bibel mit Bildern, daß meine Großmutter mir in Rußland unter großer Gefahr die biblischen Geschichten erzählte und beten lehrte.

1539 schrieb Luther, wie man übersetzen sollte und wie er es getan hat: "Denn man muß nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man soll Deutsch reden, wie diese Esel es tun, sondern man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markt darum fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden und danach dolmetschen [übersetzen], so verstehen sie es und merken, daß man Deutsch mit ihnen redet."

Das hat Luther meisterhaft gekonnt. Hier ist nur ein Beispiel von seinem Deutsch, und zwar aus 1 Kor. 13: "Wenn ich mit menschen und mit Engel zungen redet / und hette der liebe nicht / so were ich ein donend [tönend] ertz / odder eine klingende schelle / [...] Und wenn ich alle meine habe den armen gebe / und liesse meinen leib brennen / und hette der liebe nicht / so were mirs nichts nutze." Unser modernes Hochdeutsch klingt schon klar aus dieser Sprache des 16. Jahrhunderts heraus, nicht wahr?

Und doch, wenn ich die schönen Bände in Händen halte und die klare Bibelsprache darin lese, beschleicht mich ein Gefühl der tiefen Trauer. Der von Gott begnadete Mann, der uns das Wort Gottes in deutscher Sprache hinterlassen hat, gab 1543, nicht lange vor seinem Tode, eine giftige Schrift heraus, "Wider die Juden und ihre Lügen", worin er seine Landsleute auffordert, gegen die Juden vorzuschreiten, ihre Schriften und Synagogen zu verbrennen und sie aus dem Lande zu vertreiben.

Genau 500 Jahre später, während des Zweiten Weltkriegs, wurde dieser Aufruf in noch unmenschlicher Weise befolgt. Als Millionen von Juden vor mehr als sechzig Jahren in den deutschbesetzten Gebieten und Konzentrationslagern vernichtet wurden, beriefen sich sogenannte "Christen", selbst Geistliche, auf Luther und seine Hetzschrift gegen die Juden.

In diesem Jahr, wo wir an jene schreckliche Zeit vielfach erinnert werden, wollen wir mit gebeugtem Haupt zugeben, daß wir alle fähig sind, Böses an unseren Mitmenschen zu verüben. Es ist nur die Liebe zu allen Menschen, die uns vor Rassenhaß und Mord an Mitmenschen bewahren kann.

(Professor *Harry Loewen* ist emeritiert und lebt in Kelowna, British Columbia, Kanada)

Verantwortlich leben

Wenn Christen sich entscheiden müssen

– Tim Geddert

Mit dieser Ausgabe beginnen wir mit einer Serie von Kapiteln des Buches "Verantwortlich leben. Wenn Christen sich entscheiden müssen". Der Autor, Dr. Timothy J. Geddert, geboren 1952 in Saskatchewan, Kanada, ist Professor für Neues Testament am Mennonite Brethren Biblical Seminary in Fresno, Kalifornien / USA und Gastdozent am Theologischen Seminar Bienenberg in Liestal / Schweiz.

Er studierte Philosophie (B. A.) in Saskatoon, Kanada, Theologie (M. Div.) in Fresno, Kalifornien / USA, und Neues Testament (Ph. D.) in Aberdeen, Schottland.

Tim Geddert ist verheiratet mit Gertrud und Vater von sechs Kindern im Alter von sieben bis 25 Jahren. Vor allem wegen der deutschen Herkunft seiner Frau leben Gedderts immer wieder auch in Deutschland, zuletzt von 2001 bis 2003. In dieser Zeit war er als Lehrer, Autor und Hausmann tätig. Er war selbst Gemeindegründer und Pastor und ist häufig als Referent zu Tagungen, Seminaren und in Gemeinden eingeladen – neben den USA und Deutschland auch in Frankreich und der Schweiz, in Rumänien, Paraguay und der Demokratischen Republik Kongo.

Er hat eine Reihe von Artikeln und Büchern veröffentlicht, darunter:

- *Gott hat ein Zuhause, Agape, Weisenheim am Berg 1994*
- *Watchwords: Mark 13 in Markan Eschatology, Sheffield Academic Press, 1989*
- *Mark (Believers Church Bible Commentary Series), Herald Press, Scottdale / USA 2001.*

In seiner Einführung schreibt Dr. Geddert unter anderem folgendes: Dieses Buch will konkrete Hilfe anbieten, wie wir als Gemeinden aktuelle ethische Fragen besprechen und wo wir gegebenenfalls Richtlinien finden können. Dabei geht es um den Mittelweg zwischen einer Regelorientierung, in der alles gesetzlich und objektiv betrachtet wird, und einer Unverantwortlichkeit, in der alles erlaubt ist und niemand etwas zu sagen hat. Wie genau die Bibel uns dabei helfen kann, das ist bei all diesen Themen eine wichtige Überlegung. Nicht in jedem Kapitel verfolge ich das Ziel, meine persönlichen Überzeugungen stichhaltig zu untermauern. Ich möchte den Leserinnen und Lesern eher helfen, in ihren eigenen christlichen Gemeinschaften biblische Richtlinien zu suchen und gemeinsame Wege einzuschlagen.

Wir danken Dr. Geddert für die freundliche Erlaubnis, eine Anzahl der Kapitel dieses Buches in der Mennonitischen Rundschau zu veröffentlichen.

1. GOTT spricht DURCH DIE BIBEL: WARUM HÖREN WIR SO unterschiedlich?

Im ersten Kapitel will ich darstellen, wie ich selbst mit der Bibel umgehe. Nicht alle Meinungen über die Bibel, die fromm klingen, sind hilfreich, um aus der Bibel Wegweisungen zu gewinnen. Aber welche Haltungen in Bezug auf das Wesen der Bibel helfen? Was für ein Buch ist die Bibel überhaupt? Welche Ziele, welche Haltungen, welche Schritte können uns voranbringen?

Der Mittelweg

Es gibt Gemeinden, die die christlichen Traditionen der Vergangenheit relativ unkritisch über den Haufen werfen. Dabei passen sie sich all zu schnell der heutigen Kultur an. Die Bibel wird zwar zitiert, wenn sie heutige Einstellungen und Trends zu unterstützen scheint, aber stillschweigend zur Seite gelegt, wenn das nicht der Fall ist. Richtschnur für Glauben und Leben ist sie damit nicht.

Es gibt aber auch Gemeinden, die der Gefahr auf der anderen Seite erliegen. Sie halten die Traditionen ihrer kirchlichen Vergangenheit relativ unkritisch aufrecht, manchmal auf Kosten von Relevanz und Konsequenz. Manches wird als unumstößliche biblische Wahrheit und Wegweisung angesehen, was eigentlich Tradition ist oder früher einmal in einer bestimmten Situation eine angemessene Anwendung der biblischen Lehre war. Wenn wir Traditionen aufrechterhalten, ohne die Bibel heute zu befragen, dann ist sie auch nicht unsere Richtschnur.

Es geht also darum, den Mittelweg zu finden. Paulus empfiehlt: *„Prüft alles, und behaltet das Gute!"* (1. Thessalonicher 5,21). Und das ist tatsächlich der bessere Weg. Weder die heutige Kultur noch die Traditionen der Vergangenheit dürfen zum Maßstab werden. Maßstab ist die Bibel, und wenn wir sie angemessen betrachten, vermittelt sie uns Wegweisungen fürs Leben.

„Sola Scriptura": Allein die Schrift

Gerade dieser Mittelweg ist manchmal aber ein schwerer Weg. Denn er bedeutet, mit der Bibel in der Hand sowohl die heutige Kultur als auch die kirchlichen Traditionen der Vergangenheit kritisch zu hinterfragen. Das ist gar nicht so einfach, denn von alleine beantwortet die Bibel unsere Fragen nicht. Der reformatorische Grundsatz Martin Luthers Sola Scriptura (allein die Schrift) bedeutet nicht, daß die Bibel automatisch alles von selbst erledigt.

Wir müssen unsere Richtlinien in der Bibel suchen und finden. Und dafür brauchen wir nicht nur Wissen über die Bibel, nicht nur eine gute Konkordanz oder die Bereitschaft, biblische Aussagen anzunehmen, sondern wir brauchen auch die richtige Einstellung zur Bibel. Wir benötigen eine gute

Herangehensweise an die Bibel, brauchen die Bereitschaft, miteinander und voneinander zu lernen, wie sie richtig ausgelegt und angewendet werden soll – und das alles, obwohl wir die Bibel manchmal sehr unterschiedlich verstehen. Unterschiedlich vor allem deswegen, weil wir uns nicht einig sind, wem eine Bibelstelle gilt und wie sie heute in die Praxis umgesetzt werden soll.

Die Bibel ist nämlich nicht völlig „zeitlos" und situationsunabhängig zu verstehen. Gott ist ein Gott der Geschichte, der in konkrete Situationen hinein geredet hat und immer wieder redet. Die Aussagen der Bibel sind also nicht immer direkt und in allen Situationen gleichermaßen anwendbar, schon gar nicht ohne Auslegung.

Die Verheißungen zum Beispiel wurden häufig in konkrete Situationen hinein gesprochen. Es wäre ein großer Fehler, alle Verheißungen der Bibel so zu verstehen, als wäre immer ich selbst gemeint. Als Gott zu Abraham und Sarah oder auch zu Zacharias und Elisabeth sagte: *„Ihr werdet in eurem hohen Alter einen Sohn bekommen"*, meinte er damit nicht, daß auch ich und meine Frau diese Verheißung in Anspruch nehmen sollten, oder? Sie galt nicht uns, sondern bestimmten Menschen damals.

Als Jesus sagte: *„Macht euch nicht im Voraus Sorgen, was ihr sagen sollt; sondern was euch in jener Stunde eingegeben wird, das sagt!"* (Markus 13,11), meinte er damit nicht, daß sich Prediger nicht für ihren Dienst vorbereiten sollten. Es war ein Wort für die verfolgten Apostel, die vor Gericht gezerrt würden und sich gar nicht darauf vorbereiten können würden. Das ist uns zwar klar, aber viele Menschen meinen trotzdem: Wer der Bibel treu sein will, der muß glauben, daß ihr gesamter Inhalt direkt angewendet werden kann und muß – auf alle Menschen, in allen Situationen. So mancher meint, daß die Aussagen der Bibel nie und nimmer anlaßbezogen oder situationsbedingt sind. Es ist aber so, zumindest in vielen Fällen. Dazu später mehr.

Was für Verheißungen in der Bibel gilt, das gilt auch für Aufforderungen und Befehle. Als Jesus zu den Aposteln sagte: *„Nehmt nichts mit auf den Weg, keinen Wanderstab und keine Vorratstasche, kein Brot, kein Geld und kein zweites Hemd"* (Lukas 9,3), meinte er ganz konkret diese Apostel auf der ihnen bevorstehenden Missionsreise – und nicht alle Menschen in allen Zeiten, die irgendwelche Reisen unternehmen!

Natürlich gibt es ebenso auch zeitlose und situationsübergreifende Verheißungen und Aufforderungen, die die Schrift uns direkt vermittelt. Wir sollten zum Beispiel nicht behaupten, wir seien nicht gemeint, wenn Jesus zu seinen Jüngern sagt: *„Wenn ihr beten wollt und ihr habt einem anderen etwas vorzuwerfen, dann vergebt ihm, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Verfehlungen vergibt"* (Markus 11,25). Wir sollten nicht behaupten, wir seien nicht gemeint, wenn Paulus einer Gemeinde sagt: *„Ahmt Gott nach als seine geliebten Kinder, und liebt einander, weil auch Christus uns geliebt und sich für uns hingegeben hat"* (Epheser 5,1/2). Und was Verheißungen angeht, so dürfen wir zwar die Verheißung für uns in Anspruch nehmen, als Gott zu Josua spricht: *„Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht. Sei mutig und stark!"* (Josua 1,5/6 a). Doch was Gott im Anschluß daran sagt, ist nicht für uns gemeint: *„Denn du sollst diesem Volk das Land zum Besitz geben"* (Josua 1,6 b). Damit hat Gott nicht uns gemeint. Da geht es um das damalige Israel und das damals ihm verheißene Land.

Und genau das ist nun der Punkt, an dem wir in Schwierigkeiten kommen. Woher wissen wir, wann die Bibel uns direkt ansprechen will und wann wir nicht gemeint sind? Wie können wir herausfinden, ob wir die großen Verheißungen von damals ganz persönlich für uns in Anspruch nehmen dürfen oder ob sie nur für eine bestimmte Situation gemeint waren? Sagt Gott auch uns, wir sollen alles verkaufen und den Armen geben, oder hat Jesus das nur dem „reichen Jüngling" gesagt (Markus 10,21)? Ist das Gebet in unbekannten Sprachen eine Gabe für uns heute oder galt es nur den ersten Christen? Sollen Frauen bei uns Kopftücher tragen, oder hat Paulus das nur in die damalige kulturelle Situation hinein gesagt? Gelten die Einschränkungen für den Dienst von Frauen in der Gemeinde heute noch genauso?

Der Ansatz: Alles ist wortwörtlich zu nehmen, wir sollten alle Verheißungen auch für uns in Anspruch nehmen, alle Gebote und Verbote so verstehen, als seien immer auch wir gemeint, und zwar unter allen Umständen – so gut er klingt und so gut wir es damit auch meinen, er hilft uns weniger, als wir uns wünschten. Denn dieser Ansatz kann einfach nicht konsequent durchgehalten werden, und sobald wir ihn inkonsequent praktizieren, verschwindet auch der ersehnte Konsens in der Gemeinde. Viele Menschen behaupten, die Bibel sei grundsätzlich wörtlich zu nehmen. Ich kenne aber niemanden, der dieses Prinzip auch nur annähernd konsequent in die Praxis umsetzt. Jeder ist spätestens an dem Punkt inkonsequent, wo das Prinzip zu unmöglichen Schlußfolgerungen führen würde. Und das ist auch gut so, denn dieses Prinzip reicht nicht aus, um die Bibel richtig zu verstehen.

Einfache Wege sind zwar verlockend, aber zum einen funktionieren sie letzten Endes doch nicht und vor allem ignorieren sie das Wesen der Bibel selbst – das Wesen der Bücher und Briefe, die in ganz konkrete Situationen hinein geschrieben wurden und dann auch an uns als Wegweisung fürs Leben weitergegeben wurden. Letztendlich scheinen die „einfacheren" Wege nur einfacher zu sein. Wenn wir in der Gemeinde einen Konsens suchen wollen, dann kommen wir nicht sehr weit, wenn jeder ziemlich willkürlich entscheidet, was er wörtlich nimmt. Ich will daher einige Überlegungen anbieten, die uns helfen könnten, die Bibel etwas differenzierter zu betrachten.

Ein Volk des Buches – vier Aspekte

Wir Christen nennen uns manchmal ein „Volk des Buches". Das kann nicht bedeuten, daß wir immer genau das täten, was im Text steht. Aber was heißt es dann, ein Volk des Buches zu sein?

1. Wir setzen unser Vertrauen in Gottes Wort. Wenn kritische Wissenschaftler behaupten, besser als die biblischen Autoren zu wissen, was alles in der Geschichte geschah, dann sagen wir: „Nein." Wissenschaftler ändern immer wieder ihre Theorien; das Wort Gottes bleibt bestehen.

2. Wir suchen in der Bibel „den Weg, die Wahrheit und das Leben." Und wir finden ihn darin tatsächlich, denn es ist Jesus selbst. Jesus sagte zu den Juden, die ihn ablehnten: *„Ihr erforscht die Schriften, weil ihr meint, in ihnen das ewige Leben zu haben; gerade sie legen Zeugnis über mich ab. Und doch wollt ihr nicht zu mir kommen, um das Leben zu haben"* (Johannes 5,39/40). Wir sind ein Volk des Buches, wenn wir nicht nur die Bibel selbst zu unserem Mittelpunkt machen, sondern den, der sie verkündigt: Jesus Christus. Wenn uns dieses Buch wichtiger wird als Jesus, sind wir nicht wirklich ein Volk des Buches, weil wir dann andere Prioritäten setzen als die Bibel selbst.

3. Wir prüfen alle Behauptungen anhand der Bibel. Behauptet jemand, eine neue Erkenntnis zu haben, dann suchen wir in den Schriften, ob sie diese Erkenntnis unterstützen. Will jemand Traditionen in Frage stellen, dann sehen wir in die Bibel. Meint jemand, Gottes Reden gehört zu haben – beim Bibellesen, im Gebet oder durch ein prophetisches Wort –, dann nehmen wir die Bibel zur Hand und sehen nach, ob das Gehörte dem entspricht, was sie lehrt. Aber natürlich prüfen wir nicht nur die Behauptungen anderer anhand der Bibel, sondern auch unsere eigenen! Letztendlich sind wir am allerwenigsten ein Volk des Buches, wenn jeder in der Bibel nur Beweise für seine Überzeugungen sucht. Wenn die Bibel meine eigenen Meinungen nicht mehr in Frage stellen darf, dann habe ich sie bereits außer Kraft gesetzt.

4. Wichtig ist, was der Bibel wichtig ist. Wir streiten uns schnell über Kleinigkeiten und ignorieren dabei oft die wichtigsten Dinge. Immer wieder kritisierte Jesus diejenigen, die zu gewissenhaft detaillierte Regeln befolgten, aber dann ignorierten, was Gott am wichtigsten war. Zur Zeit Jesu hieß das, zwar den Zehnten von Minze, Dill und Kümmel zu bezahlen, aber das Wichtigste im Gesetz außer acht zu lassen – nämlich Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue (Matthäus 23,23). In unserer Zeit heißt es unter anderem, daß wir uns daran stören, wenn jemand eine Bibelstelle anders auslegt als wir, und dabei vergessen, daß die Einheit der Gemeinde viel wichtiger ist als die Durchsetzung von Standpunkten.

Mit der Bibel umgehen – vier Ziele

Wir wollen der Bibel Richtlinien fürs Leben entnehmen, das ist klar. Wie genau das funktioniert, ist leider weniger klar. Hier einige meiner eigenen Prioritäten für den Umgang mit der Bibel.

1. Ich will Texte sprechen lassen, und sie nicht nur benutzen, um Gesamttheorien zu konstruieren. Ich bin davon überzeugt, daß Gottes Geist uns formt, wenn wir die Bibel auf uns wirken lassen. Wir hören zu, wir begreifen, was ein Text vermitteln will, wir lassen uns ansprechen. Wir suchen nicht eine „versteckte Botschaft", die den Text selbst womöglich überflüssig macht. Das Ziel ist eher, die Herausforderungen und Einladungen des Textes zu verinnerlichen, uns vom Wort Gottes durchdringen zu lassen, damit es in uns weiterleben und uns in konkreten Situationen leiten kann. Der Bibelausleger Walter Brueggemann redet davon, daß die biblischen Texte die Grundlage unseres Vorstellungsvermögens bilden. Das ist das Ziel. Wir suchen nicht ein Gesamtbild, nicht die „einzig richtige Position", die durch das Harmonisieren aller aus dem Text entwickelten Prinzipien formuliert würde.

2. Ich will biblische Vorgehensweisen, nicht einfach nur Antworten suchen. Jeder will Antworten haben. Ist Scheidung erlaubt? Ist vorehelicher Geschlechtsverkehr Sünde? Wäre es richtig oder falsch, mein Geld da und dort zu investieren? Viel mehr als einfache Antworten finden wir in der Bibel Hilfestellungen, verantwortlich mit unseren Fragen umzugehen. Wir finden Anweisungen, welche Haltungen notwendig sind, um einen Konsens zu finden. Wir werden ermutigt, auf Gottes Geist, auf sein Wort und aufeinander zu hören, um Antworten zu finden, die Gottes Zustimmung erhalten. Klare Antworten finden wir zwar auch – aber nur manchmal.

3. Ich will bei ethischen Themen Gottes Absichten und nicht nur geltende Vorschriften entdecken. „Was hat euch Mose vorgeschrieben?" fragte Jesus einmal. Als die Pharisäer anfingen, eine Bibelstelle zu zitieren, unterbrach er sie: „Falsche Stelle!" Gottes ursprüngliche Absicht war eine andere als die in ihrem bevorzugten Text zitierte (siehe Markus 10,2–9). Wenn wir die Antworten auf konkrete Fragen an den „falschen" biblischen Stellen suchen, dann ist das nicht biblisch, selbst wenn wir Kapitel und Vers nennen. Mancher würde am Ende seines Bibelstudiums gerne „die geltenden Vorschriften" aufstellen, damit alles ein für allemal geregelt ist. Doch wenn wir uns auf Gottes Absichten und nicht auf Regeln konzentrieren, finden wir ein gutes Gleichgewicht von Normen und Freiheit.

4. Ich will die Vielfalt der Bibel und die des Lebens wahrnehmen. Die Bibel ist deswegen vielfältig, weil das Leben vielfältig ist. Gott bleibt in allen Situationen gnädig, liebevoll und treu. Oft handelt er aber in unterschiedlichen Situationen unterschiedlich. Und auch darin ist er ein Vorbild für uns. Wir sind keine „Fälle", wir sind Menschen. Die Bibel läßt uns Themen häufig aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachten. Und das hilft uns, Gottes Wege zu finden, wenn wir versuchen,

Menschen in ihren jeweiligen Situationen zu begleiten – wenn wir ihnen helfen, Jesus zu begegnen, Nachfolge neu zu entdecken, verantwortlich zu handeln. Wir lassen die Vielfalt der Bibel stehen und vertrauen darauf, daß Gottes Geist und die christliche Gemeinschaft uns helfen, in konkreten Situationen zu beurteilen, welche biblischen Bilder und Botschaften unser Handeln bestimmen sollen. Ohne Richtlinien kommen wir nicht aus. Aber Menschen ohne Rücksicht auf ihre aktuelle Lebenssituation in vorgefertigte Formen zu pressen, das ist nicht der biblische Weg, ist nicht im Sinne Jesu.

Die Rollen der Bibel – vier Bilder

Um die Bibel zu verstehen, ist es außerdem hilfreich, zu fragen, wie sie eigentlich „funktioniert". Sie funktioniert nämlich vielschichtig und nicht an allen Stellen gleich.

1. Ein Fenster: Die Bibel offenbart, was Gott in der Geschichte tat. Die Texte der Bibel zeigen uns, was Gott alles zustande brachte und wie er sein Volk durch die Jahrhunderte begleitete und führte. Wenn wir durch die Bibeltexte hindurch sehen, dann entdecken wir dahinter Geschichte. Wir beobachten, wie Menschen lebten, wie Gott mit ihnen umging, wie Jesus war. Wir sehen, wie der Heilige Geist die Urgemeinde führte, wie Paulus Gemeinden lehrte. Manches, was sie damals taten, ist auch eine Verpflichtung für uns. Wir können von ihnen lernen. So wird die Bibel zu einem Fenster: Durch dieses Fenster wird sichtbar, was dahinter liegt. Und so kann die biblische Geschichte auch unsere Geschichte werden.

2. Eine Ahnengalerie: Die Bibel zeigt uns positive und negative Vorbilder. Die Menschen in der Bibel sind nicht nur geschichtliche Persönlichkeiten, sondern auch literarische Charaktere. Wir sehen also auch in die Bibel hinein, nicht nur durch sie hindurch, um die von den Autoren gezeichneten Porträts zu entdecken. Da kommen viele Bilder zum Vorschein, gute und schlechte. Welche davon sind nachahmenswert? Was ist das Vorbildliche dabei, und was ist zum Beispiel auf die jeweilige Kultur bezogen? So betrachtet, wird die Bibel auch zu einer Ahnengalerie. Wir begegnen vielen verschiedenen Charakteren, von denen wir eine Menge lernen können – übrigens genauso wie von den Autoren, die diese Figuren so lebendig gestalteten.

3. Ein Spiegel: Die Bibel zeigt mir, wie ich bin! Manchmal offenbart mir der Text nicht nur Geschichte oder Typen, sondern mich selbst. Ich erkenne mich darin wieder. Ja, genau so bin ich. Gerade das brauche ich. Diese Frage habe ich auch. Und so wird die Bibel zu einem Spiegel. Wenn ich einem Bibeltext erlaube, mir die inneren Bedürfnisse und Einstellungen meines Lebens zu zeigen, dann spricht er mir Gottes Hilfe und Führung zu.

4. Eine Brille: Die Bibel hilft mir, schärfer zu sehen. Manchmal hilft mir ein Text nicht, indem er mir etwas zeigt, sondern indem er meine Sehfähigkeit verbessert. Er stattet mich mit einer Brille aus, damit ich die Welt so sehen kann, wie Gott sie sieht. Mit Hilfe dieser Brille kann ich mein Leben und das anderer mit Gottes Augen sehen. Manchmal genügt das schon, um zu erkennen, wie ich mich verhalten soll.

Von den Texten zu unserem Handeln – vier Schritte

Richard Hays schlägt in seinem sehr hilfreichen Buch *The Moral Vision of the New Testament* vier Schritte vor, die uns helfen, bei der Suche nach ethischen Entscheidungen und Richtlinien biblisch zu denken.

1. Zuerst die Beschreibung: Was sagen die Texte der Bibel? Wie legen wir sie richtig aus? Welche Vielfalt entdecken wir in ihnen? Welche Gemeinsamkeiten sind vorhanden?

2. Dann die Synthese: Wie passen die verschiedenen Beiträge der Bibel zum Zeugnis der ganzen Bibel? Wie helfen uns dabei die wichtigsten „Linsen", die theologischen Gesichtspunkte der Bibel (für Hays sind das „Gemeinschaft", „Kreuz" und „Neuschöpfung")?

3. Schließlich die Hermeneutik (Verstehenslehre): Was erhalten wir zum jeweiligen Thema aus der Bibel: Gesetze? Prinzipien? Paradigmen (Denkmuster, ein Weltbild)? Wie bauen wir die Brücke zu unserer Welt und unserer Situation? Wie helfen uns dabei menschliche Vernunft, Erfahrungen, Traditionen?

4. Und zuletzt das Handeln: Wie lebt Jesu Kontrastgesellschaft mitten in einer Welt, die nach anderen Maßstäben lebt? Wie wird die biblische Ethik sichtbar und konkret in den Herausforderungen unseres Lebens (Richard Hays behandelt anschließend ausführlich fünf konkrete ethische Themen.)?

Wir müssen natürlich nicht immer genau diese vier Schritte gehen, die Hays beschreibt, um Einsichten zu gewinnen. Dennoch sind die dahinter liegenden Überlegungen sehr wertvoll, wenn wir biblische Hilfe suchen.

So weit ich weiß, wurde bis jetzt nur ein Kapitel seines Buches ins Deutsche übersetzt, und zwar das über Homosexualität. Es ist lesenswert, nicht nur wegen seiner Ausführungen zu diesem Thema, sondern auch, um zu sehen, wie die Bibel uns bei aktuellen ethischen Fragen helfen kann.

Auslegung und Hermeneutik

Manche Bibelausleger (zum Beispiel Gordon Fee und Douglas Stuart in „Effektives Bibelstudium") unterscheiden zwischen „Auslegung" (vor allem die ersten beiden Schritte von Hays) und „Hermeneutik" (vor allem die beiden letzten Schritte). Wenn wir die Bibel lesen, verstehen und in die Praxis umsetzen wollen, dann brauchen wir diese zwei, teilweise gar nicht voneinander zu trennenden, Schritte: „verstehen, was die Bibel sagt" (Auslegung) und „anwenden, was die Bibel lehrt" (Hermeneutik).

Für die Auslegung brauchen wir gute Übersetzungen, die uns schon einen Teil der Arbeit abnehmen. Ein gewisses Wissen über die Umstände des Geschriebenen, über die kulturelle Situation, in der etwas

geschrieben wurde, und ein allgemeines Wissen über die Bibel und ihre Botschaft helfen, daß wir einzelne Stellen so hören, wie die Autoren sie meinten. Wir sollten uns allerdings vor der Annahme hüten, das gelänge uns unfehlbar. Wenn wir versuchen, die Bibel zu verstehen, hilft Gott uns, steht uns der Heilige Geist zur Seite – und trotzdem ist unser Wissen Stückwerk. Die Bibel ist unfehlbar, nicht unsere Auslegung. Wir hören aufeinander, wir lernen von Bibelauslegern, wir benutzen Kommentare, und so versuchen wir, die Bibel richtig zu hören. Und dann dürfen wir sagen: Meines Erachtens sagt die Bibel folgendes ... Aber die Ergebnisse unserer Auslegung sagen uns noch nicht automatisch, wie das, was wir verstanden haben, angewendet werden sollte. Dazu brauchen wir den zweiten Schritt.

Wir legen zum Beispiel 1. Korinther 11 aus und versuchen festzustellen, was Paulus den Korinthern in diesem Kapitel sagen wollte. Die meisten Ausleger sind sich hier einig: Paulus lehrte, daß die Frauen mit langem Haar und einer Kopfbedeckung, die Männer dagegen mit kurzem Haar und ohne Kopfbedeckung in der Öffentlichkeit beten und prophezeien sollten. Dann überprüfen wir, ob diese Schlußfolgerung wirklich stimmt. Haben wir Paulus richtig verstanden? Diesen ersten Schritt nennen wir „Auslegung".

Aber das ist noch nicht alles. Nur wer behauptet, der gesamte Inhalt der Bibel müsse auf alle Situationen wortwörtlich angewendet werden, meint, die Auslegung genüge. Aber ein zweiter Schritt ist notwendig. Paulus sagte dies zwar den Korinthern, aber die Frage ist: Was sagt Gott durch diesen Text zu uns, die wir in einer ganz anderen Situation leben? Das ist die Frage der Anwendung.

(*Tim Geddert*, Verantwortlich leben. Wenn Christen sich entscheiden müssen.

Das Buch ist erhältlich von:

Kindred Productions
1310 Taylor Ave.
Winnipeg, MB
R3M 3Z6

Tel.: 1-800-545-7322
E-Mail: kindred@mbconf.ca

oder (in Deutschland)

Neufeld-Verlag
VdK-Strasse 21
D-92521 Schwarzenfeld

Geistliches Leben

Teil 3: Versuchung der Macht: das Christliche römische Reich 313 bis 590 n. Chr.

Der Durchbruch zur Staatsreligion im römischen Reich ab 313 n.Chr.

Wenige Christen, die im dritten Jahrhundert n.Chr. unter Verfolgung, Folter und Exekution zu leiden hatten, konnten sich vorstellen, daß schon 100 Jahre später die heidnischen Tempel geschlossen würden und das Christentum die offizielle Religion des römischen Reiches würde. Aber genau diese Entwicklung geschah.

Kaiser Konstantin (306-37 n.Chr.) war der Sohn des toleranten Kaisers Chlorus und seiner christlichen Frau. Er wurde Nachfolger seines Vaters als Kaiser des Weströmischen Reiches, neben Maxentius, der die Macht über die Stadt Rom besaß. Im Jahr 312 schlug Konstantin Maxentius in der Schlacht an der Brücke von Milvian, außerhalb von Rom. Dieser Sieg sollte einen entscheidenden Umbruch in der Geschichte des Christentums darstellen.

Kurz vor der Schlacht von Milvian hatte Konstantin einen Traum, in dem ihm ein Kreuz aus Licht erschien, zusammen mit den lateinischen Worten: "In diesem Zeichen wirst du siegen". Konstantin ließ daraufhin das christliche Kreuz allen Soldaten auf die Schilde malen. Nachdem Konstantin Rom als siegreicher Kaiser eingenommen hatte, beendete er offiziell die Verfolgung des Christentums. Im Jahr 313 schloß er einen Vertrag mit Licinius, dem oströmischen Kaiser, das "Edikt von Mailand". In diesem wird im gesamten Reich die Religionsfreiheit ausgerufen und das Eigentum von Christen wieder hergestellt.

Die beiden Kaiser überwarfen sich jedoch bald und Licinius, selbst kein Christ, kehrte zur Christenverfolgung zurück. Es kam zur gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen Konstantin und Licinius, bei welcher der politische Konflikt unter dem Mantel eines Religionskrieges geführt wurde. Konstantin gewann schließlich die Schlacht gegen Licinius bei Chrysopolis im Jahr 324.

Konstantin reformierte das römische Reich und die nun offizielle christliche Kirche. Er räumte Bischöfen den Rank von Senatoren ein. In der Theorie wurden Staat und Kirche zu einer Einheit, wenn auch in der Praxis viele Konflikte und Diskussionen ausgetragen wurden. Konstantin gab den Kirchen vielerlei Geschenke, Eigentum, Land, Kirchen und Basiliken. So wurde der Petersdom in Rom gebaut. Konstantin erklärte den Sonntag zum allgemeinen Ruhetag, wodurch die wöchentlichen Feiern des Mithras [arischer Lichtgott] ersetzt wurden. Er finanzierte Kopien von Bibeln und setzte christliche Ideen in Gesetze um, welche den Schutz von Kindern, Sklaven und Gefangenen zum Inhalt hatten.

Der Versuch, Ost und West zusammenzuführen, gipfelte in der Wahl von Roma Nova, auch

Konstantinopel oder heute Istanbul auf dem Gebiet der antiken Stadt Byzantium (daher der Name 'byzantinisches Reich') zur Hauptstadt des römischen Reiches.

Die Entwicklung zur Staatsreligion wurde während der Herrschaft von Kaiser Julian 361 unterbrochen. Aber nachdem Julian schon nach zwei Jahren in einer Schlacht starb, wurde der neue Bann von seinem Nachfolger Jovian (363 n.Chr.) aufgehoben und die christliche Kirche kam erneut in den Genuß eines einflußreichen Patrons. Im Jahr 379 wurde Flavius Theodosius (379-95) Kaiser des oströmischen Reiches. Unter ihm wurde 380 das Christentum zur vorgeschriebenen Religion. Jede Praxis heidnischer Anbetung wurde verboten und die christliche apostolische Religion wurde zur Staatsreligion ernannt. Das ausgehende vierte Jahrhundert wurde geprägt von weitreichender christlicher Lehre im gesamten römischen Reich. In den Sprachen Griechisch und Latein wurden die Inhalte des Glaubens von Missionaren und Lehrern bekannt gemacht.

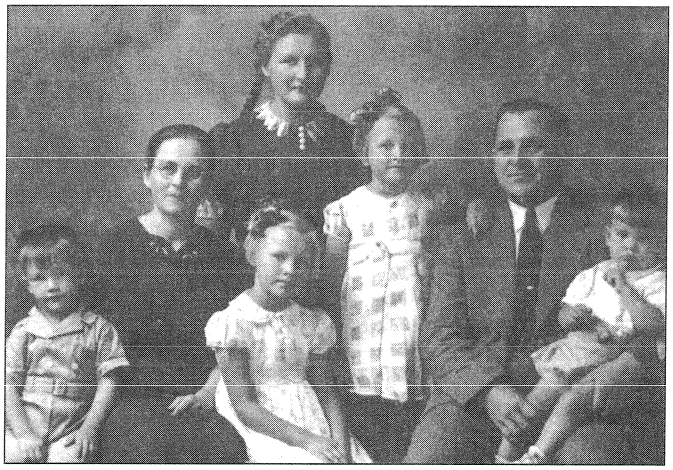
Über diese Entwicklung zur Staatsreligion, über Religionsfreiheit und Gewalt, werden wir noch nachzudenken haben. Ist es im Sinne Jesu Christi, daß hier die Entscheidung zum Glauben an Gott von der staatlichen Autorität dem Einzelnen entzogen wurde? Ist es Christentum, in einer sogenannten 'christlichen' Gesellschaft zu leben? Was macht eigentlich einen Menschen zum Christen – die 'christliche' Geburt? Wohl kaum. Und weitere Fragen sind wesentlich: Kann die richtige Lehre verordnet werden? Die Entwicklung des vierten Jahrhunderts ist für das Christentum als lebendigen Glauben nicht unproblematisch und hat seine Auswirkungen bis heute.

(*Roland Potthast*, Evangeliumsnetz, mit Abdruckerlaubnis)

Glaubenshelden

Jacob und Anna Dick

– Vom Exil zum Missionsdienst in Indien –



Jacob Dick und Anna Berg wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Rußland geboren, als das Leben in Rußland noch ziemlich ruhig war. Doch mit dem Beginn des Krieges im Jahre 1914, der Bolschewistischen Revolution im Jahre 1917, dem Bürgerkrieg, der Hungersnot und den Unterdrückungen änderte sich die Situation auf ganz drastischer Weise.

Als junger Bursche verlor Jacob seine Eltern und mußte sich mit Bedrohungen seines Leben und der Suche nach genügender Nahrung und Kleidung befassen. Als 18jähriger bekehrte Jacob sich und wurde Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde. 1925 heiratete er Anna Berg und weihte sich dem evangelistischen Dienst, der oft ernste Gefahren mit sich brachte. Die Lebensumstände in der Sowjetunion unter Stalin, besonders in den späteren 1920er Jahren, wurden immer schwieriger. Im Jahre 1930 wurde Jakob zu einem Konzentrationslager in der Nähe von Dnepropetrovsk abgeschoben.

Später erhielt Jacob die Erlaubnis, seine Familie in einem naheliegenden Ort zu besuchen. Anstatt zurück zum Lager zu gehen, entschloß Familie Dick sich im Geheimen, nach Moskau zu reisen. Somit begann eine lange, gefährliche Reise, deren Ausmaß sie sich nicht vorstellen hätten können.

In Moskau angekommen, erwirkten sie sich die Erlaubnis, zum Osten zu reisen. Neun Tage lang reisten sie durch die Ural-Berge nach Sibirien, um dann zu dem südlich gelegenen Turkestan zu gelangen. Als sie Alma Ata erreichten, hatten sie schon 4.500 Meilen zurückgelegt. Da es jetzt schon November war, schien es am besten zu sein, durch den Winter hindurch da zu bleiben. Doch sie entschieden sich, den Versuch zu machen, den 20 Meilen von der chinesischen Grenze entfernten Ort Djarkent zu erreichen.

Sie nahmen immer ein Risiko auf sich, wenn sie sich unterwegs nach Unterkunft erkundigten. Nachdem sie zu einem kleinen Ort kamen, entschloß Jacob sich, für den Rest des Winters eine zeitweilige Arbeit zu suchen. Doch als er einen Beamten sah, den er von Süd-Rußland her kannte, der verantwortlich für die Verfolgung der Christen dort war, entschied er sich dagegen. Eines Abends, als sie gerade in eine Stadt hineinfahren wollten, wurden sie von einem Aufsichtsbeamten angehalten, der ihre Reisedokumente sehen wollte. Jakob antwortete auf dessen Aufforderung: "Wer könnte in Rußland schon ohne Dokumente auskommen? Würden Sie es schaffen?" Seine mutige Erklärung führte dazu, daß der Beamte ihn ohne weitere Untersuchung weiterfahren ließ.

Nach sechs Tagen erreichten sie Djarkent. Dick fand eine Arbeit als Büroangestellter in einer Bäckerei. Im Frühling reisten sie weiter zur chinesischen

Grenze. Während des Tages versteckten sie sich in den Sandlöchern der Wüste, um nicht von der Polizei entdeckt zu werden. Die Kinder wurden ruhig gehalten, indem die Eltern ihnen Opium gaben. In der vierten Nacht erschien eine Moslem-Gruppe, die sich anbot, die Familie über die Grenze zu bringen. Ein kleiner Fluß diente hier als Grenze. Es gelang ihnen, den Fluß zu überqueren, wobei einige sich an den Schwänzen der Pferde festhielten.

In der Nacht bewegte die Gruppe sich weiter vorwärts. Die Moslem-Gruppe verhandelte mit der chinesischen Grenzpolizei, aber bald entdeckten die Mennoniten, daß sie an die Polizei verkauft worden waren, die nun drohte, sie umzubringen. Acht Tage lang wurden sie von einem Gefängnis zum anderen transportiert. All ihr Hab und Gut war beschlagnahmt worden. Letztenendes befahl man ihnen, zurück nach Rußland zu kehren. Mit der Grenze in Sicht protestierten sie jedoch und sagten, daß sie bei ihrer Rückkehr umgebracht werden würden. Die Polizei gab nach und überließ sie ihrem eigenen Schicksal.

Familie Dick machte sich somit auf den Weg nach Kuldja, etwa 60 Meilen ins Land China hinein. Zu Zeiten krochen sie in der Nacht durch den Schlamm. Am Tag suchten sie sich ein Obdach. Auf wunderbarer Weise waren sie in der Lage, Dokumente zu bekommen, die ihnen die Einwanderung nach China genehmigte. Sie unternahmen den Rest ihrer Reise nach Kuldja per Güterwagen.

Dort erkrankte die Familie an Malaria, erholte sich jedoch nach einem Monat. Sie befanden sich nun in einer abgesonderten Stadt, mit der Gobi-Wüste an einer Seite und der Tian-Shain Bergkette auf der anderen. Trotzdem entschloß die Familie Dick sich nach dreimonatigem Aufenthalt, gemeinsam mit einigen anderen Familien, einen Treck durch die Berge zu der 800 Meilen entfernten Stadt Kasgar zu riskieren.

Am 30. August 1932 begannen sie ihre Reise auf Eseln. Nach einigen Tagen erreichten sie das bergige Gebiet. Der gefährlichste Teil der Reise waren die 15 Meilen, in denen sie einen riesigen Gletscher überquerten. Die Leichen von Flüchtlingen, denen die Überquerung nicht gelungen war, lagen zerstreut auf dem Weg. Auf der anderen Seite des Berges erwartete sie eine weitere Wüste. Einen Monat nach ihrer Abfahrt kamen sie in Kashgar an. Dort eröffnete Jacob eine Strickfabrik, um ein Einkommen zu haben.

Bei Frühling herrschte ein Bürgerkrieg, und es war nicht ratsam, weiterzufahren. Nachdem sie eine Notfallerlaubnis erhalten hatten, um nach Indien zu reisen, verließen sie Kashgar und trafen bald darauf einen englischen Beamten, Lord Allisworth, der sie einlud, sich ihrer Karawane anzuschließen. Dadurch konnten sie in den nächsten drei Wochen in ziemlicher Bequemlichkeit weiterreisen. Am 5. April 1933 bestiegen sie das Mentekka-Gebirgsjoch bis zu einer Höhe von 15.000 Fuß. Der Schnee war tief und der Weg sehr gefährlich. Bei Gilgit verließ Allisworth sie, um zurück in seine Heimat zu gelangen.

Im Juni begann Familie Dick, die Himalaya-Berge zu überqueren. Wieder standen sie vor furchtbaren Schwierigkeiten, bevor sie endlich Srinagar, Indien erreichten.

In Indien wartete ein neues Leben auf sie. Sie setzten sich mit der Missionsarbeit der Mennoniten-Brüder unter der Telegus-Bevölkerung in Hyderabad in Verbindung. Dieser vollkommen unvorhergesehene Umstand war der Anfang eines bemerkenswerten Missionsdienstes in den nachfolgenden Jahrzehnten.

Weitere Information über diese Geschichte kann auf der Webseite der Geschichtskommission erteilt werden: http://www.mbhistory.org/

(*Abe Dueck*, Mennonite Brethren Church Historical Commission)

Familienfeste

Goldene Hochzeit
von
Frank und Anne Suderman

Im Kreise ihrer Familie, Verwandten und Freunden feierten Frank und Anne Suderman am Montag, den 8. November, 2004 ihr 50. Ehejubiläum. Die Feier fand im Garden Park Tower in Abbotsford, BC statt. Frank und Anne hatten am 6. November 1954 in Vancouver, BC geheiratet. Sie waren für einige Jahre nach Port Rowan, Ontario gezogen, kehrten jedoch 1959 zurück nach BC und wohnten in der Stadt und im Gebiet Vancouver bis zu ihrem Ruhestand. Heute ist ihr Heim in Abbotsford, wo sie die Bakerview MB-Gemeinde besuchen.

Sie möchten ihre Anerkennung an alle Beteiligten dieses Festes zum Ausdruck bringen, besonders auch an diejenigen, die dazu von Ontario und South Dakota, USA angereist waren. (*eingesandt*)

Über allem bleibt die Freude

Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148, 35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke, 20. Fortsetzung*)

"Hallo, Kumpel!" begrüßte Willie ihn. Er bemühte sich, seiner Stimme einen heiteren Ton zu verleihen. Wie wär's, wenn du schnell einen Botengang für deinen Pa erledigst?"

"Mama hat aber gesagt, ich soll mich nicht vom Fleck rühren, bis sie mich holen kommt", wandte Nathan ein. Voller Ernst fuhr er fort: "Hat Opa die Jungen aus dem Loch rausgeholt?"

"Und ob!" antwortete Willie und fuhr ihm über den Schopf. "Aber jetzt mußt du mir helfen, einverstanden? Ich sag' deiner Mama schon selbst Bescheid, daß ich dich losgeschickt habe. Du sollst nämlich schnell zu Smutje und Scottie laufen und ihnen ausrichten, daß ich sie hier im Haus brauche. Sie sollen sofort kommen. Danach gehst du gleich wieder in dein Zimmer zurück, hörst du?"

Nathan legte sein Buch beiseite und tat, was sein Vater ihm aufgetragen hatte. Kurze Zeit später erschienen Scottie und Smutje an der Haustür.

"Schnell", sagte Willie und schob sie in den Flur. "Ich hab' die Frauen in die Küche geschickt, um Butterbrote für die Männer zu schmieren."

"Butterbrote für die Männer?" wunderte Smutje sich.

"Was anderes ist mir nicht eingefallen, um sie aus dem Zimmer zu kriegen. Wir müssen das Bein verbinden, und zwar schleunigst."

Die beiden Männer nickten. Willie schlug die Decke zurück. Der Anblick war grauenvoll. Einen Moment lang wünschte Willie, er könnte das Bein einfach wieder zudecken und die Tür hinter sich schließen.

Ein unterdrücktes Fluchen entfuhr Smutje.

"So ramponiert war nicht mal meine Hüfte", sagte er.

"Wir müssen halt unser Bestes tun", meinte Wille.

"Reicht mir mal die Waschschüssel."

Die drei Männer wuschen das Bein und leerten die Flasche mit dem Desinfektionsmittel über der offenen Wunde aus. Willie versuchte, das völlig verdreht liegende Bein geradezuziehen, doch er wußte nur zu gut, daß sie den Knochenbruch unmöglich richten konnten. Nachdem die Wunde gereinigt war, schienten sie das Bein behelfsmäßig und legten einen losen Verband an. Kaum hatten sie das Verbandsende befestigt, als Willie Missies leichte, energische Schritte im Flur hörte.

"Die Brote sind fertig", flüsterte er den beiden Männern zu. "Seht bloß zu, daß ihr'n paar Leute zusammentrommelt, die sie essen."

Smutje nickte und machte sich gleich auf die Suche. Scottie folgte ihm. Im Flur stieß er auf Missie.

"Ich habe gehört, daß Sie uns ein paar Brote gerichtet haben, Ma'am. Ich komm', sobald ich mir in Smutjes Schuppen die Hände gewaschen habe. Mächtig nett von Ihnen, das! Und 'ne Tasse Kaffee dazu ist jetzt genau das richtige. Vielen Dank auch!"

Willie breitete die Decke wieder über Clark und nahm die Schüssel mit dem blutroten Wasser. Er balancierte sie über den Schultern, damit Missie das Wasser nicht sah.

"Ich glaub', er liegt jetzt ein bißchen bequemer", sagte er. "Dank' dir für die Butterbrote, Missie! Du kannst deiner Ma sagen, daß sie sich ruhig an sein Bett setzen kann. Die Männer finden ihr Essen schon von selbst. Und Missie, ich glaub', Nathan könnte ein bißchen Gesellschaft gebrauchen. Der Junge wundert sich bestimmt, was hier eigentlich vorgeht. Ich hab' ihn losgeschickt, um eine Kleinigkeit für mich zu besorgen. Er hat Angst gehabt, daß er Schelte von dir kriegt, weil er ohne deine Erlaubnis weggegangen ist. Kannst du ihn vielleicht ein bißchen beruhigen. Ich muß los. Habe selbst noch was zu erledigen. Aber ich komm' bald wieder."

Missie schaute verwundert drein, nickte aber wortlos und machte sich auf den Weg ins Kinderzimmer. Willie hätte sie am liebsten geschwind an sich gezogen, aber die Waschschüssel und die blutbefleckten Handtücher hinderten ihn daran. Er spürte seiner Frau ab, wie sehr sie noch immer unter der Wirkung des Schocks stand.

"Missie", sagte er sanft, "er wird durchkommen. Ganz bestimmt! Er ist zäh. Wenn sein Kopf erst ..." Er unterbrach sich. Dann fuhr er fort: "Sag deiner Ma, er darf sich auf keinen Fall bewegen. Wenn er wach wird und anfängt, unruhig zu werden, holt ihr Scottie. Wir haben den Bruch noch nicht richten können. Er muß still liegen, sonst schadet's dem Bein."

Wieder nickte Missie nur. Willie balancierte die Waschschüssel an ihr vorbei.

"Und Missie, mach dir keine Sorgen. Bitte! Ich komm' zurück, so schnell ich kann."

Er ging zur Tür hinaus und

machte sich auf den Weg zu Smutjes Kochschuppen. Die Waschschüssel leerte er unter einem Strauch aus. Smutje fand er in seiner Küche.

"Hab' nur drei Jungs auftreiben können", berichtete der Koch. "Keiner von ihnen war hungrig. Ich hab' ihnen gesagt, sie sollen tüchtig zulangen, sonst gibt's Ärger."

"Lane und Scottie haben doch bestimmt Hunger", meinte Willie. "Die haben nämlich seit dem Frühstück ..."

"So'ne Sache verschlägt einem gründlich den Appetit", gab Smutje zurück. "Aber essen werden sie, darauf können sie Gift nehmen, Boß. Und der Kaffee wird ihnen auch guttun."

Willie reichte Smutje die blutigen Handtücher.

"Kannst du diese Tücher hier 'n bißchen in Ordnung bringen, bevor die Frauen sie zu sehen kriegen?"

"Klar. Wird gemacht!" versprach Smutje und warf die Handtücher in eine Ecke in seiner Küche.

"Sag Scottie, daß ich in die Stadt mußte. Er soll das Haus im Auge behalten und sich in der Nähe aufhalten, für den Fall, daß die Frauen Hilfe brauche."

Smutje nickte wortlos. Willie wußte, daß er sich auf ihn verlassen konnte.

Von der Küche ging Willie geradewegs zu der Koppel, wo er ein Lasso von der Zaunlatte nahm und sein Reitpferd sattelte. Wenig später verhallten galoppierende Hufschläge im Hof.

Marty war nicht recht bei der Sache. Ratlos überlegte sie, wieviele Löffel Kaffee man auf eine ganze Kanne rechnete und wo sie nach Brot und Butter suchen sollte. Missie selbst schien es nicht anders zu ergehen, obwohl sie sich in ihrer eigenen Küche befand. Wong war draußen, um das Gemüse für das Abendessen aus dem Garten zu holen. Weder Marty noch Missie kamen auf die Idee, ihn zu Hilfe zu rufen.

Wie betäubt machten die beiden Frauen sich daran, Zutaten für die belegten Brote zusammenzusuchen und die Brotscheiben auf der Anrichte auszubreiten. Keine der beiden sagte ein Wort. Sie waren zu sehr von Angst und Sorge aufgewühlt. Schließlich bemerkte Marty, daß Missie mühsam ihre Tränen zu unterdrücken versuchte. Sie stellte die Butterdose auf die Anrichte zurück und nahm ihre Tochter in die Arme.

"Schon gut, Liebes! Er wird's schon schaffen. Gott wird nicht zulassen, daß ihm was zustößt. Warte nur, bald ist er wieder ganz der alte!" Oh, wie gern sie selbst daran geglaubt hätte! Es mußte einfach wahr sein. Nicht auszudenken, wenn Clark tatsächlich ... Sie zog Missie fester an sich und begann, laut zu beten.

"Himmlischer Vater, wir brauchen dich jetzt so sehr! Du weißt, wie lieb wir Clark haben. Du weißt auch, daß er dir immer treu gedient hat. Er liebt dich, Herr. Wir bitten dich, hilf ihm jetzt! Mach du ihn doch gesund an Leib und Geist, wenn es dein Wille ist, Herr. Amen."

Missie sah ihre Mutter aus weit geöffneten Augen an. Die Tränen strömten ihr über das Gesicht.

"O Mama!" rief sie. "So darfst du nicht beten! Natürlich ist es Gottes Wille, daß er wieder gesund wird. Natürlich! Gott macht ihn wieder gesund. Ganz bestimmt!"

Jetzt weinte auch Marty.

"Dein Pa hat immer gebetet: "Dein Wille geschehe.'"

"Dann bete von mir aus, was du willst", rief Missie hitzig. "Ich sage Gott jedenfalls haargenau, was ich will. Ich will Pa nämlich wiederhaben. Ich will, daß er wieder gesund und kräftig wird. Warum soll ich Gott nicht sagen dürfen, was ich von ihm will?"

"Dein Pa sagt immer, daß wir Gott keine Befehle zu erteilen haben, sondern ihn einfach nur bitten sollen."

Missie löste sich aus ihren Armen. Marty spürte ihrer Tochter einen unbändigen Zorn ab. Missie wischte sich ärgerlich die Tränen von den Wangen und wandte sich wieder den belegten Broten zu. Sie schien nun völlig verschlossen zu sein. Marty schwieg und begann, Bratenscheiben auf die Brote zu verteilen.

Als die belegten Brote und der Kaffee fertig waren, ging Missie los, um Willie zu suchen. Gewiß würde ihr Mann ihre Meinung teilen und mit ihr für Clarks schnelle Genesung beten. Schließlich hatten sie ihre Eltern nicht eingeladen, damit ihnen hier im Westen ein so schreckliches Unglück passierte. Als sie Willie aber vor Clarks Zimmertür antraf, schien er in Eile zu sein. Er bat sie, bei Nathan nach dem Rechten zu sehen, und so ging sie in das Kinderzimmer, doch im Grunde war sie es selbst, die Trost brauchte.

Sie drückte den kleinen Jungen an sich und ließ ihren Tränen freien Lauf. Als sie sich wieder gefaßt hatte und sprechen konnte, versuchte sie, dem Kleinen zu erklären, was geschehen war.

"Opa hat die Jungs gerettet, Nathan. Opa ist ein richtiger Held. Er hat sich aber furchtbar weh getan. Er hat sein Leben für andere aufs Spiel gesetzt. Jetzt muß er im Bett liegen, bis er wieder gesund ist. Du und Josia, ihr müßt die nächsten Tage hübsch artig und ruhig sein. Das tut ihr doch gern für Opa, nicht wahr?"

Nathan nickte eifrig.

"Wir müssen für Opa beten. Gott kann ihn wieder gesund machen. Willst du jetzt mit Mama beten?"

Wieder nickte Nathan, und Mutter und Sohn knieten gemeinsam vor dem Bett nieder.

"Lieber Heiland", betete das Kind, "Opa ist ein Held und hat sich weh getan. Bitte hilf ihm, lieber Gott! Joey und ich müssen leise sein, damit wir ihn nicht stören. Mach doch, daß wir ganz lieb sind und nicht so laut raufen. Und hilf Mama und Oma, gut für ihn zu sorgen. Amen."

Missie hätte ihren Sohn am liebsten dazu angehalten, noch einmal zu beten. "Aber Nathan", lag es ihr auf der Zunge, "du hast Gott ja gar nicht gebeten, Opa schnell wieder gesund zu machen!" Doch statt dessen nahm sie ihn nur in die Arme und sagte ihm, daß er nun in die Küche gehen solle, um mit den Männern zu essen. Froh darüber, der Enge seines Zimmers endlich zu entkommen, lief er davon.

Schweren Herzens ging auch Missie in die Küche zurück. Wie konnte Gott Gebete erhören, wenn niemand sie aussprechen wollte? Mit bebenden Händen schenkte sie den Kaffee aus.

(Fortsetzung folgt...)

Mission

Taufen bekunden den Fortschritt in Burkina Faso

- Zwanzig Jahre des Einsatzes bringen weiterhin Frucht in Afrika -

Die Bewohner von Burkina Fasos Savannahgebieten betrachten Regen am Picknicktag als Segen.

Somit herrschte Freude am 12. September 2004, als 25 Taufkandidaten in der Kotoura Mennonitenkirche warteten, bis ein schwerer Regen aufhörte, gegen die roten, aus Lehm gebackten Wände zu schlagen. Lauter als der Regen war jedoch der überfließende Preis der Versammlung in dieser Wartezeit, denn sie tanzten und priesen Gott mit einer Reihe von selbstgemachten Metallmusikinstrumenten.

Vor mehr als 20 Jahren hatten Africa Intern-Mennonite Mission (AIMM)-Arbeiter geglaubt, es würde ein langer Prozeß sein, unter den Sicite-sprechenden Leuten von Burkina Faso die Grundlage einer Gemeinde zu legen. Doch Gott hatte andere Pläne.

Innerhalb von zwei Wochen, nachdem mennonitische Missionare zu den in West Afrika traditionellsten ethnischen Gruppen angekommen waren, die bekannt für ihre mächtige Zauberei waren, begann das Wort Gottes im Herzen des Sohn des Häuptlings, Tieba Traore, zu wirken.

Traore zeugte von seiner neugefundenen Glücklichkeit mit solchem Eifer, daß sich, bevor ein Jahr vergangen war, eine kleine Gemeinde in Kotoura einige Male in der Woche versammelte, um zu beten, Gott zu preisen und die Bibel zu studieren, die stückweise übersetzt wurde.

Über den Lauf der Jahre gründete die Kotoura Gemeinde zwei weitere Gemeinden in den Nachbardörfern. Diese drei Gemeinden versammelten sich nun um einem Taufbecken auf dem Kirchhof der Kotoura Gemeinde, als der schwere Regenguß nachließ und nur langsam herunternieselte.

Gemeindemitglieder sangen von dem Tod, der in dem Wasser der Taufe zurückgelassen wird, und wie die neu getaufte Person als neue Kreatur aufsteht.

Während Schauer des Segens über die Versammlung und interessierten Zuschauern spritzten, half der nationale Präsident der Mennonitengemeinde von Burkina Faso, Abdias Coubibaly, den Pastor der Kotoura Gemeinde, Ezekiel Maadou Traore, beim Untertauchen jedes Taufkandidaten im dem etwas mehr als kniehohen Wasser, das von einer Quelle kam.

Bevor sie rückwärts unter das Wasser getaucht wurden, kündigte jeder Täufling an: "Ich möchte getauft und ein Arbeiter für den Herrn werden."

Weil die Kirche zentral im Dorf gelegen ist, waren viele nichtchristliche Zuschauer anwesend, um Zeugen der Taufe von Männern und Frauen, im Alter zwischen 15 und 60, zu sein.

"Wenn man sieht, wie ältere Mamas ins Wasser gehen, um getauft zu werden, ist das ein großes Zeugnis," sagte Daniel Kompaore, ein Gemeindeleiter in Burkina Faso und Ehemann von Anne Garber Kompaore, eine Missionarin, die von Mennonite Mission Network und Mennonite Church Canada (Africa Inter-Mennonite Mission) unterstützt wird. "Die Nichtchristen dachten: 'Wenn diese weisen Leute ihre alten Traditionen hinter sich lassen, dann muß dieser Glaube konkret und wertvoll sein.'"

Obwohl 32 Taufkandidaten von vier Dörfern getauft werden wollten, bestanden nur 25 von zwei Dörfern den mündlichen Test, mit dem festgestellt wird, ob ausreichende christliche Kenntnis vorliegt. Mennonitische Tradition in Burkina Faso fordert auch, daß die Gemeindeleiter die Täuflinge vorher Fragen stellen, um zu versichern, daß jeder die Bedeutsamkeit und Folgen der Taufe verstanden hat.

Am Ende des Tauffestes versammeln sich die Teilnehmer, Gemeindemitglieder und Zuschauer, um große Emailtöpfe von toh – dicker Haferbrei – und Fleischsoße, um die Gespräche über die Geschehnisse des Tages weiterzuführen.

Anne Garber Kompaore und Gail Wiebe Toews begannen ihren Dienst mit AIMM unter den Sicite-sprechenden Leuten von Burkina Faso im Jahre 1982. Damals erwarteten sie Jahre sorgfältiger Arbeit, um die Dorfbewohner auf die Evangeliumsbotschaft vorzubereiten.

Wiebe Toews und Garber Kompaore, die sich kürzlich einen Master Grad vom Associated Mennonite Bibelseminar in Elkhart, Indiana verdienten, hatten geplant, sich als Ausländer einige Zeit zu nehmen, um ein Verständnis der Sicite Kultur zu erlangen und dann die Bibel in die lokale Sprache zu übersetzen.

Die zwei Missionare, die als Bibelübersetzer ausgebildet worden waren, fanden sich jedoch bald sehr beschäftigt, da es viele Bekehrungen gab und sie schnell lernen mußten, eine Gemeinde zu leiten.

Garber Kompaore sagte, daß das Christentum für 20 Jahre hauptsächlich eine Jugendbewegung war. Anfänglich verurteilten die Ältesten die Bekehrungen, um dann, als sie die veränderten Leben ihrer Jugendlichen sahen, den christlichen Glauben schweigsam zu dulden.

Garber Kompaore war bewegt von der Taufe vieler älterer Frauen – manche von ihnen Mütter der ersten Christen.

"Ich stand unter der Kontrolle von Wassergeistern", sagte Bintou Praore, eine ältere Witwe, "ich betete sie an und brachte ihnen jedes Jahr Opfer, damit sie mich beschützen würden. Ich war eine Dienerin des Teufels."

"Als der Weg des Herrn zu unserem Dorf gebracht wurde, übergaben meine Kinder ihr Leben dem Herrn. Durch ihren Wandel habe ich Gottes Liebe verstanden. Deshalb habe auch ich mich entschieden, mein Leben Gott zu übergeben." (Quelle: *Lynda Hollinger-Janzen*, MWR, mit Abdruckerlaubnis)

Mennonite Central Committee

MCC-Beraterin trifft auf den Andamanen und Nikobaren auf zahlreiche Traumatisierte

Als sich das Flugzeug im Sinkflug der Hauptstadt der Andamanen, Port Blair, Indien nähert, weicht das Bild von klarem türkisblauem Wasser und saftigem Dschungelgrün den Hinterlassenschaften der verheerenden Flutwelle: Tempel, Schreine, Gebäude und Brücken, die durcheinander gewirbelt und zusammengestürzt sind, und zertrümmerte Boote, die von der Welle weit ins Land getragen wurden.

Auf Bitten der "West Bengal Volunteer Health Association" (Freiwilligenverband Gesundheit Westbengalen), einer langjährigen Partnerorganisation des Mennonite Central Committee (MCC) in Indien, bin ich auf die Andamanen und Nikobaren gereist, um Dorfhelfer, Lehrer und Mitarbeiter des Gesundheitswesens zu schulen, die lernen möchten, wie sie mit den schweren seelischen Traumata umgehen sollen, die von der Katastrophe im Dezember ausgelöst wurden.

Bald nach der Flutwelle wurden Zehntausende von Menschen mit Schiffen und Hubschraubern der indischen Marine von den übrigen 37 kleinen bewohnten Inseln des Andamanen- und Nikobaren-Archipels im Golf von Bengalen nach Port Blair gebracht. Auf Schulhöfen, in Armeelagern, auf öffentlichem Gelände und auf dem freien Feld wurden etwa 18 Lager errichtet. In dem kleinsten leben ca. 300 Personen, während in manchen über tausend Menschen in provisorischen Plastikzelten "wohnen".

Viele Überlebende wurden mit schweren Verletzungen und Schnittwunden in das staatliche Krankenhaus gebracht. In einigen Fällen konnten die Gliedmaßen der Verletzten nicht mehr gerettet werden. Es zerriß mir das Herz, junge Menschen zu sehen, denen ein Arm, ein Bein, eine Hand oder ein Fuß amputiert worden ist. Manche haben obendrein sämtliche Familienangehörigen, ihr Haus und ihre Existenzgrundlage verloren. Das Ausmaß ihres körperlichen und seelischen Schmerzes vermag ich mir nicht auszumalen. Es überrascht nicht, daß viele Verbitterung empfinden, daß nicht auch sie gestorben sind.

Das MCC hat finanzielle Soforthilfe bereitgestellt, um medizinische Hilfsgüter vom indischen Festland herbeizuschaffen. In jedem Lager wurde ein einheimischer Mitarbeiter des Gesundheitswesens ausfindig gemacht bzw. ernannt und eine kleine "Klinik" eingerichtet, die als Anlaufstelle für grundlegende medizinische Versorgung dient. Jedes Lager wird täglich von einem Arzt bzw. einer Ärztin besucht, damit auch ernstere Fälle versorgt werden können. Man rechnet mit dem üblichen Ausbruch von Durchfallerkrankungen, Erkrankungen der oberen Atemwege und Bindehautentzündung.

Durch die Tümpel aus Brackwasser, das nicht mehr ablaufen kann, und die Zerstörung zahlreicher Latrinen in Port Blair gibt es eine Stechmücken- und Fliegenplage. In den Lagern haben uns die Menschen um Netze angebettelt, weil sie weder nachts schlafen konnten noch tagsüber ihre Säuglinge, Alten und Kranken schützen konnten. Wir kamen telefonisch nach Kalkutta durch - daraufhin wurden mit dem nächsten Schiff Tausende von bunten Moskitonetzen geschickt. Als wir die Netze dann verteilten, bedankten sich die Menschen sehr.

Auch wenn einige materielle Bedürfnisse inzwischen gestillt werden, sind doch die psychologischen Erfordernisse immens. Die meisten Bewohner der Lager haben entsetzliche Verluste erlitten und werden die alptraumhaften Szenen in ihrem Kopf nicht los. Viele Kinder kämpfen gegen das Einschlafen und wollen nicht die Augen zumachen, weil sie sonst beängstigende Bilder sehen. In einer Weltregion, in der eine Witwe als wertlose Last für die Gesellschaft gilt, haben die vielen Tsunami-Witwen nicht nur mit dem erlittenen Verlust und der Trauer zu kämpfen, sondern fragen sich auch, wie sie es jemals schaffen sollen, ihre Kinder zu ernähren und die nächsten Jahre zu überleben.

Mein erstes Gespräch in einem Lager führte ich mit einer 23jährigen Schwangeren, die weinend dasaß, umringt von ihren drei verängstigten Kindern. Ihr Mann ist ins Meer hinausgerissen worden. Seine Leiche hat sie nicht gefunden. Andere überlebende Familienangehörige hat sie nicht. Sie hält sich zwar an der Vorstellung fest, er könnte sich ja an einer treibenden Palme festgehalten haben und wartet dann auf sie und die Kinder, wenn sie wieder zu ihrer Insel zurückkehren, aber sie weiß, daß das unwahrscheinlich ist. Benommen und gequält sagt sie immer wieder: "Was wird nur aus mir und meinen Kindern?"

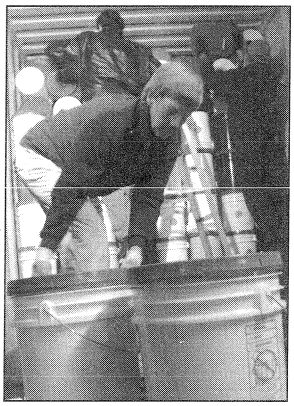
Nachdem die grundlegendsten materiellen Bedürfnisse inzwischen gestillt sind, fragen Lehrkräfte, Vertreter der medizinischen Berufe und Dorfhelfer zunehmend danach, wie mit den schweren seelischen Verletzungen umzugehen ist. Sie bitten um Grundkurse in Krisenseelsorge mit besonderem Schwerpunkt auf die Versorgung von Kindern. Als Ausbilderin zu diesem Thema war ich nach Indien gebeten worden.

Ich habe getrennte Schulungen für Lehrkräfte der Grundschule, Mittelstufe und Sekundarstufe durchgeführt. Wir haben uns dabei besonders damit befaßt, wie man Bildende Kunst, Geschichten, Spiele und Rollenspiele dazu nutzen kann, daß die Schüler das Entsetzen, das sie innerlich erlebt haben, äußern und überwinden können.

Im staatlichen Krankenhaus kam ich mit Pflegekräften und Medizinern zu einem Workshop über den heilenden Umgang mit emotional verstörten Patienten zusammen. In der ersten Reihe des großen Hörsaals saß eine junge Krankenschwester, die sich während meines Vortrags immer wieder Tränen aus den Augen wischte. Später erzählte sie mir, wie sie persönlich die Schrecken der Flutwelle erlebt hatte, und wie schwer es ihr fällt, ihren Patienten zu helfen und Mitleid mit ihnen zu haben, wo sie selbst so von Traurigkeit erfüllt ist.

Sie hatte auf der Insel Little Andaman gewohnt und dort in einer kleinen Klinik gearbeitet. Fast alle Gebäude, auch ihre Klinik und ihr Haus, wurden zerstört. Ihre zwei Kinder und ihr Mann haben überlebt, aber die Kinder haben "Angst vor allem" und können nicht mehr schlafen. Sie wollen ihr nicht von der Seite weichen, aber sie muß arbeiten, um etwas Geld zu verdienen, wenn sie ihr Haus und ihre Lebensgrundlage wieder aufbauen sollen. Am bedrücktesten und besorgtesten ist sie wegen ihres Ehemanns. Durch eine Kopfverletzung hat sein Gedächtnis Schaden genommen und sie sagt, er kann jetzt "nicht mehr richtig denken". Auch sie bringt die Klage vor, die ich wieder und wieder gehört habe: "Was soll ich bloß tun?"

Ich bin übervoll von Bildern der Zerstörung und Geschichten der Verzweiflung. Aber auf den Andamanen habe ich auch genügend Belege für Mitmenschlichkeit, Mut und Großherzigkeit erlebt, um meinen Glauben an die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Geistes zu erneuern und für die vor mir liegende Arbeit Kraft zu finden. (*Carolyn Holderread Heggen* aus Corvallis/Oregon hat kürzlich ihren MCC-Dienst in Nepal beendet. Sie bereiste als MCC-Fachkraft für die Betreuung von Traumaopfern Indien und Sri Lanka. Ende März kehrte sie in die USA zurück.)



Liz Hunsberger (Ephrata/Pennsylvania) packt eine Ladung Eimer mit Nothilfe-Sets des Mennonite Central Committee (MCC), die für Indonesien bestimmt sind. Das MCC hoffte, bis zum 28. Februar oder bald danach 20.000 Sets gesammelt zu haben. Die Sets bestehen aus Toilettenartikeln, darunter Seife, Handtücher, Shampoo und Zahnbürsten. Weitere 2.000 Pakete wurden in Indonesien gesammelt.

MCC stellt neuen Exekutiv-Direktor an

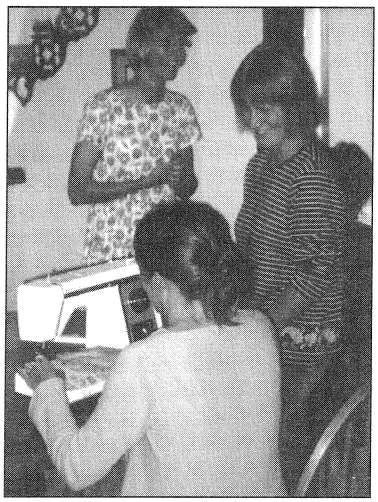
Dr. Robert William Davis

Dr. Robert William Davis ist der neue Vorsitzende des MCC. Gegenwärtig ist er Vizepräsident des Programmdienstes für Freedom from Hunger in Davis, Kalifornien. Er bringt zu seinem neuen Dienst eine starke Leiterschaftsbegabung, vielseitige Lebens- und Arbeitserfahrung im Ausland, einen guten Einblick in die Arbeit von Nicht-Regierungs-Organisationen und den Wunsch, "zu dienen und zu versuchen, ein Werkzeug der Versöhnung, ein treuer Diener und ein Förderer der Gemeinschaft" zu sein. Vor allem auf dem Bereich der öffentlichen Gesundheit, der Gemeinschaftsentwicklung und Armutsbekämpfung hat Davis bedeutende Erfahrungen gesammelt.

Robert Davis wurde in Lancaster County, Pennsylvanien geboren. Er und seine Frau Nancy haben zwei Kinder, Kara und Dylan. Sie sind Mitbegründer einer Hausgemeinde in Davis, Kalifornien.

Er wird sein neues Amt offiziell am 1. Juni 2005 antreten. Im Juni wird er eng mit dem gegenwärtigen Exekutiv-Direktor, Ron Matthies, zusammenarbeiten, um dann, wenn Matthies seinen Ruhestand antritt, die volle Verantwortung übernehmen. (Quelle: *MCC-Nachrichten*)

Eine Geburtstagsfeier mit Unterschied



Tricia Gallagher-Geurtsen näht Stoffbeutel für MCC-Hilfspäckchen, die auf einer Geburtstagsfeier für Karin de Jonge-Kannan (Hintergrund) zusammengestellt wurden. (Photo: Vijay Kannan)

Inspiriert von dem Beispiel ihrer Eltern, die bei festlichen Anlässen in ihrem Leben die Gelegenheit zum Geben nützten, feierte de Jonge-Kannan ihren 40. Geburtstag, indem ihre Freunde den Inhalt für MCC-Schul-, Näh- und Hygienepäckchen sowie Päckchen für Neugeborene sammelten. In diesem ländlichen Gebiet, wo es weit und breit keine Mennonitenkirche gibt, fand de Jonge-Kannan Frauen von unterschiedlichen Hintergründen, um sie für das Werk des MCC einzusetzen.

Gemeinsam nähten 12 ihrer Freunde die Beutel und stellten 45 Päckchen zusammen. "Jeder half in irgendeiner Weise beim Anfertigen der Päckchen mit. Einige Frauen schnitten die Stoffstücke für die Beutel zu. Andere nähten die Beutel auf den vier Nähmaschinen, die im Eßzimmer aufgestellt worden waren. Noch andere zogen die Schnürbänder ein, und die letzte Gruppe öffnete all die Einkaufstüten und Verpackungen, um zu versichern, daß jeder Beutel mit den vorgeschriebenen Dingen gefüllt war. Sie erzählten sich dabei, lachten und tauschten ihre Arbeitsbereiche nach Belieben," sagte sie.

Es ist eine Familietradition geworden, bei Festlichkeiten zu geben. Ihre Eltern baten ihre Gäste zu ihrem 25. Ehejubiläum um Spenden zum Bau eines Brunnenprojekts in Kenia. "Jedes Jahr, wenn die Dezemberfestlichkeiten da sind, erhalten unsere Kinder eine Karte, in der sie informiert werden, daß die Großeltern, im Namen der Großkinder, an eine Familie irgendwo in der Welt eine Ziege gespendet haben," sagte de Jonge-Kannan. (Quelle: *MCC Nachrichten*)

Mennonitische Welt

Erlaß des Premierministers von Vietnam über die Protestanten

Premierminister Phan Van Khai erließ am 4. Februar ein Manifest, das protestantischen Christen größere Freiheit geben soll.

Der Erlaß bezog sich besonders auf einige hunderttausend christliche Gemeinschaften unter den ethnischen Minderheiten, die hauptsächlich in den zentral gelegenen Gebirgen wohnen. Einige tausend dieser Christen gehören der vietnamesischen Mennonitengemeinde an.

Unter den neuen Vorschriften, sagte der Premierminister, sollten sie "angeleitet werden, ihre Religion zu Hause auszuüben" und gab ihnen auch die Erlaubnis, einen Platz in ihrem Ort zu finden, wo sie sich, wenn notwendig, versammeln können. Die lokalen Regierungen sollten für günstige Bedingungen in der Ausübung ihrer religiöser Aktivitäten sorgen.

Die Regierung wies auch darauf hin, daß solche, die ihren alten Glauben wieder annehmen wollen, dabei Hilfe erhalten würden.

Im Hochland von Zentral-Vietnam will die Regierung mehr Gemeinden der Evangelical Church of Vietnam (ECVN = Evangelikale Gemeinde Vietnam) anerkennen. Als die ECVN im Jahre 2001 gesetzliche Anerkennung erhielt, wurden einige hundert Gemeinden der christlichen ethnischen Minderheit davon ausgeschlossen und mußten geschlossen werden. In den vergangenen zwei Jahren haben sich 20 Gemeinden gebildet, und die ECVN hat die Erlaubnis erhalten, im Hochland ein Seminar zu eröffnen.

Dem Erlaß nach sollen Christen, die in Gebieten wohnen, in denen keine Gemeinden gegründet wurden, ihre "normalen religiösen Aktivitäten" in Heimen ausführen und sich bei der Ortsverwaltung registrieren lassen. Sie müßten sich jedoch ausschließlich mit religiösen Aktivitäten beschäftigen.

In den nordwestlichen Teilen von Vietnam haben sich in den vergangenen 30 Jahren viele Personen der H'Mong und Yao Minderheitsgruppen bekehrt, nachdem ihnen das Evangelium in christlichen Radioprogrammen verkündet wurde. Sie konnten ihren Glauben jedoch nicht ausüben und wurden verfolgt.

Die Evangelikale Gemeinde Vietnam im Norden des Landes hat in diesen Jahren versucht, diese Gemeinden zu unterstützen.

Eine Parlamentsverordnung, die am 15. November in Kraft trat, hatte den registrierten Gruppen mehr Freiheit gewährt, setzte jedoch fest, daß alle religiösen Aktivitäten nur in einem Gemeindegebäude stattfinden könnten. Viele Mennoniten wandten jedoch ein, daß diese Verordnung unmöglich zu befolgen sei, da die Gemeindegebäude manchmal zerstört werden und die Gemeinden keine Erlaubnis bekommen, Kirchen zu bauen.

Solche, die Einsicht in Vietnam haben, glauben, daß der neue Erlaß nach internationalem Aufruf kam. Vietnam hofft, bis Ende 2005 Teil der Welthandelsorganisation zu werden und braucht somit die volle Unterstützung dieser Nationen.

Die Gemeinden der Minderheitsvölker wissen, daß es für sie nicht sofort ein freies Versammlungsrecht geben wird. In vielen Gebieten werden lokale Regierungen wie auch die Geheimpolizei weiter versuchen, Kontrolle über die Gemeinden auszuüben. Jetzt können sie jedoch aufgrund des neuen Erlasses dagegen Einspruch erheben. (Quelle: *Mennonitische Weltkonferenz Nachrichten*)

MBMSI

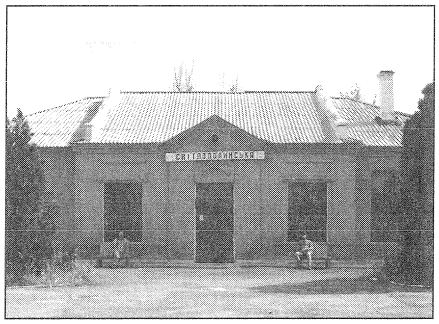
Neue Gemeinden für die Ukraine

Die Ukraine, das ehemalige Heimatland vieler Mennoniten, ist für viele Gemeindegründungswerke zu einem Missionsfeld geworden. Auch MBMS International hat die Ukraine als Priorität in der Gründung von Gemeinden angenommen.

Vier Gemeinden sind in dem Molotschna und Chortitza Gebiet gegründet worden, und eine Anzahl von anderen wurde in Betracht gezogen. Die Rückenau Gemeinde feierte ihren Einweihungsgottesdienst im Frühling 2004, und die restaurierte Kutuzoka Gemeinde wurde 1999 dem Herrn geweiht. Die Gemeinden in Zaporozhye und Kherson begannen unter dem Schirm der Mennonitengemeinde. Diese vier Gemeinden arbeiten gemeinsam als die Christliche Union der Mennonitengemeinden, die 2004 organisiert wurde.

Zwei neue Gemeinden werden von MBMS International geplant – die erste in dem Dorf Tschongrav, Krim. Das ist der Ort, an dem die Bibelschule stand, die 1924 geschlossen wurde, aber 1925 den Beginn der Winkler (Manitoba) Bibelschule verursachte, als A.H. Unruh, J.G. Wiens und G.J. Reimer nach Kanada auswanderten. Man plant mit einer Reihe von Hausgemeinden in diesem Gebiet.

Der zweite vorgeschlagene Ort für eine Kirche ist Lichtenau, Molotschna. Dies war der Platz, an dem der Bahnhof stand, auf dem viele Mennoniten in den 1920er Jahren, auf der Suche nach Freiheit, den Zug bestiegen. Man plant hier mit einem sehr einfachen Gemeindehaus.

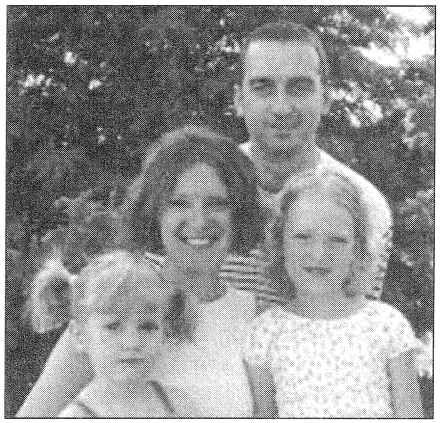


Der gegenwärtige Bahnhof in Lichtenau

Disciple Making International = DMI (Internationaler Jüngerschaftsdienst) plant mit evangelistischen

Einsätzen in diesen Gebieten und sucht Gemeindegründer für diese Arbeit. Weitere Information ist erhältlich von DMI (604-859-6267) oder dmi@dminternational.org. (Quelle: DMI Nachrichten)

MBMS International
– in Bayern, Deutschland –



David und Alexandra Rempel (Winnipeg, Manitoba) dienen seit fast zwei Jahren als Pastorenehepaar in zwei mennonitischen Gemeinden in Bayern - in Bad Reichenhall und Traunstein. In ihrem Dienst sind sie sich der Leitung und Führung Gottes bewußt.

Ganz klar erwies sich der Herr in Davids Leben, als er sich vor einigen Wochen für eine Predigt in Bad Reichenhall vorbereitete. Seine auf Galater 5 gegründete Botschaft schien nicht ganz vollkommen zu sein. Während er am Samstagabend betete und dabei um das besondere Etwas bat, das der Gemeinde helfen würde, legte Gott ihm ein klares Bild in den Sinn: Wenn wir gläubig werden, sind wir neue Menschen in Christus geworden. Doch manchmal wollen wir unsere alten Jacken weiter anziehen, weil sie bequem sind, obwohl sie alt und abgenutzt sind und weggeworfen werden sollten. Geistlich gesehen, haben diese alten Jacken die Eigenschaften unseres alten Menschens, die uns dazu führen, unser Leben wie vorher, bevor wir gläubig wurden, zu führen. Anstatt die Früchte des Geistes an den Tag zu legen, ziehen wir die alte Jacke an und wundern uns, wenn unsere Reaktionen und Aktionen so ungöttlich sind.

David entschloß sich, an dem Sonntagmorgen für einen Teil seiner Predigt eine seiner alten Jacken anzuziehen, an die er, nach Galater 5, die "Werke des Fleisches" anheftete, während er ein mit den Gaben des Geistes gefülltes Geschenk vor die Versammelten stellte, das später während der Botschaft geöffnet wurde. Die Anwendung war, daß wir Menschen in einem dauernden Kampf zwischen unserem alten Fleisch und einem vom Geist Gottes gefüllten Leben stehen.

An dem Sonntag befand sich ein Neukommer in der Kirche, ein Soldat von der Bergwacht, der in Bad Reichenhall stationiert war. Ehepaar Rempel lud ihn zum Mittagessen ein, wo der Mann (er heißt David) sagte, daß er auf der Suche zurück zu Gott sei, nachdem er versucht hatte, sein Leben ohne Ihn zu führen und daß die Botschaft gerade für ihn gewesen sei. Er hatte schon einige Wochen lang zum Gottesdienst kommen wollen, obwohl er nichts von der Kirche wußte und nur das Gebäude selbst gesehen hatte, aber, bis zu diesem Sonntag, nicht den Mut dazu gehabt. Er war durstig nach mehr und überwältigt davon, wie Gott ihn angesprochen hatte. David war an dem Tag froh, daß Alexandra ihn ermutigt hatte, das "besondere Etwas" für seine Botschaft zu finden.

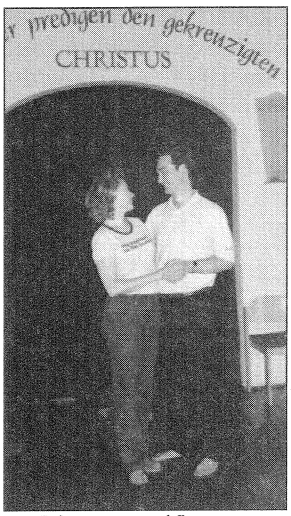
Ermutigt sind David und Alexandra auch über eine italienische Familie, die Familie DiMarianos, die nun die Gottesdienste der Gemeinde besucht. Sie haben sich nun zur Taufe entschlossen. Da ihr Deutsch nicht sehr gut ist, bat David Richy, einen anderen Besucher der Gottesdienste, der beide Sprachen beherrscht, die Taufklassen ins Italienische zu übersetzen. Richy, dessen Frau gläubig ist, sagte zu, obwohl er selbst sich noch nicht bekehrt hat. Das Gebet von David und Alexandra ist, daß Richy durch diese Arbeit auch zum Glauben kommt. Die Taufklassen beginnen im April.

Inbrünstiges Gebet ist notwendig für die Gemeinde in Traunstein, wo schon seit Jahren Probleme bestehen, die nun an die Öffentlichkeit zu kommen scheinen, obwohl viele davon müde geworden sind und andere die Hoffnung aufgegeben haben. Doch manche möchten eine Lösung. Die Leitung der Gemeinde entschied sich somit, daß die Gemeinde ein grundlegendes Studium der Gemeinde und des christlichen Glaubens braucht. In der Traunstein Gemeinde gibt es nämlich viele christliche Richtungen, und jede Gruppe möchte, daß ihr Glaubensverständnis angewandt wird. Manche wollen unabhängig von der MB-Konferenz werden. Weisheit in der Konfliktlösung und im Studium des Gemeindelebens und des christlichen Glaubens ist notwendig.

Aus dem Gemeindeleben

Kinder von Aussiedlerfamilien

Kinderclub



In Linz, wo Alexandria und David sich kennenlernten

Freizeit

Alexandra knüpft weiterhin neue Freundschaften mit Nichtchristen, findet es jedoch manchmal schwer auf dem Missionsfeld, weil sie sich mit wenigen gläubigen Freunden austauschen kann. Doch David und Alexandra erkennen beide, daß das der Grund ihres Dienstes in Bayern ist. Finanzielle Unterstützung erhalten sie von Traunstein (1/3), Bad Reichenhall (1/3) und Freunden sowie ihrer Heimatgemeinde (1/3). Leider sind sie bis jetzt nicht in der Lage gewesen, ein volles Gehalt für ihren Dienst zu erhalten. (Quelle: *Nachrichtenbrief*)

Wort Gottes

Mary Jones und ihre Bibel

Das walisische Mädchen Mary Jones spielte für die Gründung der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft vor rund 200 Jahren eine wichtige Rolle. Eine wahre Geschichte, die wie ein Märchen anmutet:

Mary Jones wurde am 16. Dezember 1784 in einem kleinen walisischen Dorf geboren. Ihr Vater starb, als das Mädchen vierjährig war. Die Mutter brachte sich und ihre Tochter nur mit Mühe durch, dennoch konnte Mary zur Schule gehen. Sie lernte rasch und machte gute Fortschritte im Lesen. Ihr sehnlichster Wunsch war es, eine eigene Bibel zu besitzen. Ihre Mutter mußte ihr aber sagen, daß sie sich dies nicht leisten konnten. Doch die Nachbarin, Frau Evans, hatte eine Bibel, und so verbrachte Mary jeden Samstag Nachmittag mehrere Stunden bei ihr, um darin zu lesen.

Eines Tages, als Mary ihre Kleider im Fluß wusch, kam ihr die Idee, daß sie das doch auch für andere Leute tun könnte. So würde sie selber Geld verdienen und das sparen, bis es für eine Bibel reichte! Als sie Frau Evans von ihrem Plan erzählte, gab diese ihr ein paar Küken zur Aufzucht. Als sie zu Hennen herangewachsen waren, konnte Mary ihr erstes eigenes Geld mit dem Verkauf von Eiern verdienen. Daneben hütete sie Kinder, jätete Unkraut, strickte Socken und anderes mehr.

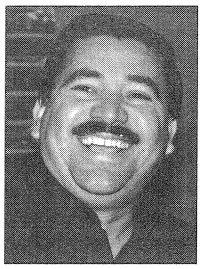
Endlich, nach sechs langen Jahren, hatte Mary das Geld für eine Bibel beisammen. In ihrem Dorf konnte man aber keine bekommen. Pfarrer Thomas Charles in Bala verkaufte Bibeln, doch das war 40 Kilometer weit weg. Eines Tages im Sommer des Jahres 1800 machte sich Mary Jones, knapp sechzehn Jahre alt, mit ihren Ersparnissen alleine auf den Weg. Zeitweise ging sie barfuß, um ihre Schuhe zu schonen, doch die Vorfreude ließ sie die schmerzenden Füße vergessen. Als sie endlich in Bala ankam und Pfarrer Charles gefunden hatte, sagte er ihr, er hätte nur eine einzige Bibel übrig, und die habe er bereits jemanden versprochen. Mary konnte ihre Tränen nicht zurückhalten, so groß war ihre Enttäuschung. Sie hatte so viel gearbeitet und gespart, war 40 Kilometer zu Fuß gelaufen – und all das sollte nun für nichts gewesen sein? Als der Pfarrer hörte, welche Mühen Mary auf sich genommen hatte, gab er ihr das letzte Exemplar. Die andere Person würde sich halt noch ein wenig länger gedulden müssen ...

Pfarrer Charles war zutiefst beeindruckt von Marys Geschichte und geriet ins Nachdenken: Viele Menschen in Wales wandten sich in dieser Zeit dem christlichen Glauben zu, aber es gab längst nicht für alle Bibeln. Was konnte man da tun? – Im Dezember 1802 fuhr Pfarrer Charles nach London und sprach vor verschiedenen Vereinigungen für die Verbreitung von biblischen Schriften über die dringende Notwendigkeit, günstige Bibeln in walisischer Sprache zu produzieren. Dabei erzählte er auch die Geschichte von Mary Jones. Sie konnten ihm aber nicht helfen, sondern schlugen die Gründung einer eigenen Gesellschaft zur Herausgabe von walisischen Bibeln vor. Und wenn für Wales – warum dann nicht gerade für ganz England – oder für die ganze Welt!

Fünfzehn Monate später war es soweit: Am 7. März 1804 wurde die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft (British and Foreign Bible Society BFBS) gegründet. Heute gibt es weltweit 137 nationale Bibelgesellschaften, und die Bibel oder Teile davon gibt es mittlerweile in 2355 Sprachen. Doch immer noch wünschen sich Millionen von Menschen weltweit eine eigene Bibel – so wie Mary Jones vor 200 Jahren. Mit ihrer Spende machen Förderer der Weltbeihilfe es möglich, diesen Menschen den Zugang zu Gottes Wort in ihrer Muttersprache zu ermöglichen. (Quelle: *Eva Thomi*, **Bibel***report*, mit Abdruckerlaubnis)

Evangelium in aller Welt

Spanisches Radioprogramm erhält internationale Anerkennung



"Ich bin seit 22 Jahren Journalist, und ich kann Ihnen sagen, daß nichts besseres im Radio existiert als Ihr Programm!" Diese Bemerkung richtete jemand auf der im vergangenen Herbst stattfindenden lateinamerikanischen christlichen Kommunikationskonferenz an Ernesto Pinto, der als spanischer Produzent bei Family Life Network (FLN) dient. Auf dieser Konferenz wurde er für seinen zehnjährigen Dienst als Produzent des Radioprogramms *Encuentro* geehrt, den er mit "Tüchtigkeit, Exzellenz und Heiligkeit" ausgeführt habe.

Das *Encuentro* (Begegnung) Programm ist einzigartig in der spanischen Welt, weil es bekannt ist für "die Behandlung von Themen, die andere stillschweigen", wie Mißhandlung, Sucht, Blutschande und AIDS. Pinto nimmt die persönlichen Geschichten der Menschen, die er in den verschiedenen Ländern trifft, auf und führt viele Telefon-Interviews durch. Seine Gäste kommen von allen Teilen der Gesellschaft, von Taxifahrern bis zu berühmten Musikern oder Mitgliedern der Familie des Präsidenten. Wie etwa Larry King [führt Gespräche mit bekannten Persönlichkeiten an CNN], aber als Seelsorger.

Pinto verbrachte seine Kindheit auf einer honduranischen Bananen-Plantage, um seiner Familie beim Verdienst des Lebensunterhaltes zu helfen, nachdem sein Vater sie verlassen hatte. Eines Tages legte ein Aufseher eine Hand auf die Schultern des Jungen und sagte: "Du gehörst hier nicht hin." Damit begann ein Weg, der zu einem Master Grad in Theologie und dem Wunsch, seinem Volk Hoffnung zu bringen, führte.

Während er als Pastor einer spanischen MB-Gemeinde in Winnipeg diente, "...machte ich ein Radioprogramm in meinem Keller, an dem niemand Interesse hatte". Family Life Network (FLN) produzierte Programme in Russisch und Deutsch, hatte aber zu der Zeit noch keine Vision für spanische Programme.

Neil Klassen, der damals als Aufnahme-Ingenieur bei FLN arbeitete, erinnert sich an eine Reise, die er mit seiner Frau zu einem lateinamerikanischen Land machte und wie er das starke Gefühl hatte, daß "... wir etwas für die spanischsprachigen Menschen tun sollten. Neil Block, der zu der Zeit Direktor für Heimatmission in Manitoba war, erzählte mir von Ernesto und seinem Programm. Somit begann Ernesto, am Abend zu kommen, um nach Arbeitsschluß, in unserer eigenen Zeit, spanische Programme zu produzieren."

Etwa ein Jahr später, im Februar 1995, nahm FLN *Encuentro* offiziell an. Heute, zehn Jahre später, stellt FLNs Spanische Abteilung vier Personen an. Viele Briefe und Anrufe kommen nun von den Reichen und Armen, den Jungen und Alten zum Büro in Winnipeg wie auch zu den lokalen Stationen. Encuentro ist überkonfessionell und wird über katholische und protestantische Stationen ausgestrahlt. Eine Station in Zentralamerika schreibt: "Jeden Tag erhalten wir Telefonanrufe über Ihr Programm, in denen wir erfahren, daß Menschen auf diese Programme hin neue Entscheidungen getroffen haben. Es ist wirklich unheimlich, wie die Leute jeden Tag darauf warten, Ihr Programm einzuschalten."

Von New York nach Kalifornien und bis nach Argentinien, haben sich Tausende von Leben und Heime durch diese Programme verändert. Verurteilte erzählen uns, wie sie im Gefängnis Gott angenommen haben, Familien berichten von Versöhnungen, und Opfer von Mißhandlungen von Heilung. Solche, die andere mißhandelt haben, erzählen, wie sie ihr Leben geändert haben. Berichte weisen auch darauf hin, daß Encuentro in Schulen, Gemeinden und öffentlichen Plätzen angewandt werden. (*FLN-Nachrichten*)

Bhutan: Buddhisten schikanieren Christen

Das buddhistische Königreich Bhutan zählt zu den unauffälligsten Ländern der Welt. Was kaum bekannt ist: Christen werden dort wegen ihres Glaubens massiv verfolgt. Die Kommission für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz macht jetzt in ihrem Gebetsrundbrief auf das schwere Schicksal der rund 50.000 Christen im "Land des Donnerdrachens" aufmerksam. Es liegt zwischen Nordindien und Tibet im Himalaja, hat etwa die Größe der Schweiz und zählt rund zwei Millionen Einwohner. Seit vier Jahren versuchen die Behörden systematisch, die christliche Religionsausübung zu unterdrücken, so die Kommission für Religionsfreiheit. Dabei kämen dem Staat buddhistische Mönche zu Hilfe, die behaupteten, daß das Christentum die nationale Identität bedrohe. Lokale Behörden schikanierten Christen auf unterschiedliche Weise – manche würden öffentlich verprügelt, andere von Strom und Wasser abgeschnitten, wieder andere erhielten keine Bankkredite oder Reisegenehmigungen. Viele Christen versammelten sich aus Angst vor Übergriffen heimlich in Privaträumen zum Gottesdienst.

Regierung: Christen raus?

Die Regierung sehe es mit Wohlwollen, wenn Christen das Land verlassen. Missionaren und anderen christlichen Führungspersonen aus dem Ausland werden die Einreise verweigert; jegliche evangelistische Tätigkeit sei streng verboten. Trotzdem wüchsen die christliche Gemeinden. Dem englischen Religionsstatistiker Patrick Johnstone zufolge weisen die evangelikalen Gemeinden Bhutans ein jährliches Wachstum von 25% auf. Die Kommission für Religionsfreiheit: "Der geistliche Hunger läßt sich nicht unterdrücken."(Quelle: *ideaSpektrum* 2/2005, mit Abdruckerlaubnis)

Nachrufe

„Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Anne Dueck †

Coaldale, Alberta

Am 13. Dezember 2004 ging Anne Dueck im Alter von 81 Jahren friedlich heim. Sie wurde am 5. Januar 1923 in Orenburg, Rußland geboren. Sie war die dritte Tochter von Peter und Anna (Warkentin) Dueck.

Im Frühling 1926 kam sie mit ihren Eltern und Schwestern nach Kanada. Ihre Kindheit verbrachte sie auf dem Bauernhof ihrer Eltern, der nördlich von Coaldale gelegen war. Als 12jährige nahm sie Jesus als ihren Heiland an. Einige Jahre später wurde sie getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Lebenslang war es ihr Wunsch und Streben, dem Herrn nachzufolgen. Sie arbeitete in der Sommerbibelschule, unterrichtete in der Sonntagsschule und leitete 18 Jahre den Gesang.

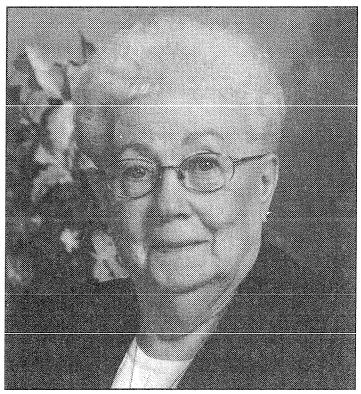
Beruflich arbeitete sie eine Zeitlang als Krankenschwester im Coaldale Hospital, was sie jedoch aus gesundheitlichen Gründen aufgeben mußte. Somit besuchte sie die University of Alberta, erwarb sich den Bachelor of Education und unterrichtete bis 1983, als sie in den Ruhestand trat, in Coaldale. All ihre Arbeit führte sie gewissenhaft mit Fleiß und Treue aus.

Anne reiste gerne und nahm mit ihren Schwestern gerne an mehreren Tourreisen teil. Höhepunkte in ihrem Leben war die Gelegenheit im Jahre 1972, am Wheaton College in Israel zu studieren und 1975 mit World Team Missions in St. Lucia in der Sommerbibelschule und in den Camps zu dienen.

Anne liebte ihren Geschwisterkreis mit allen Nichten und Neffen. Sie betete treu für sie alle. Der Herr rief sie zu Weihnachten heim, wo sie ihren Heiland, ihre Eltern und ihre Schwestern, Margaret, Agnes und die kleine Mary, begrüßen wird.

Sie wird vermißt werden von ihrer Schwester Susie (John) Unger, ihren Brüdern, Peter (Mary), Henry (Mary) und Jack (Jean), ihren Nichten und Neffen und anderen Verwandten und Freunden. Anne wird von ihnen in liebender Erinnerung gehalten werden.

Die Beerdigung für Anne Dueck fand am 18. Dezember 2004 in der Coaldale MB-Kirche mit Prediger Lorne Willms und Rudy Heidebrecht statt.(*Elvira Dueck*, Korr.)



Mary Klassen †

Winnipeg, Manitoba

Mary Klassen wurde am 11. Februar 1923 in Herbert, Saskatchewan geboren. Sie war das Jüngste von drei Kindern ihrer Eltern, John P. und Maria Koslowsky. Die Familie zog 1925 nach Winnipg, wo ihr Vater als Uhrenmacher bei Eaton's arbeitete.

Mary erlebte mit ihrer Familie und ihren Freunden eine glückliche Kindheit und Jugendzeit. Sie bekehrte sich und wurde 1942 auf ihren Glauben im Assiniboine Fluß getauft und Mitglied der North End MB-Gemeinde.

Mary lernte ihren zukünftigen Ehegatten Peter im Teenagealter kennen. Ihre Freundschaft wuchs zur Liebe. Sie schrieben sich in den Kriegsjahren und heirateten am 26. Mai 1945. 1948 zogen sie mit ihrer kleinen Tochter Carole nach British Columbia und machten sich im Clearbrook/Abbotsford Gebiet seßhaft. Der Herr schenkte ihnen dort drei weitere Töchter.

In ihrem Ruhestand zogen sie zurück nach Winnipeg, um in der Nähe ihrer Kinder und Enkelkinder zu sein. Nach Jahren abnehmender Gesundheit mußte Mary Ende Juli 2004 ins Krankenhaus. Der Herr nahm sie zu sich am 2. Oktober 2004.

Die Begräbnisfeier fand am 8. Oktober 2004 in der Portage Avenue MB-Kirche statt. Pastor Claude Pratte und die SingNServe Gruppe dienten.

Es trauern um sie ihr Ehegatte Peter, ihre Töchter, Carole (David) Toews, Pat (Ed) Penner, Debbie Klassen und Sandy (Dale) Morgan, sowie deren Familien. Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, ihr Bruder John und ihre Schwester Anne. (*Peter Klassen*)

Mary Klassen †

Abbotsford, BC

Mary Klassen wurde ihren Eltern, Peter und Suzanna Penner, am 30. Mai 1927 in Konteniusfeld, Molotschna Kolonie, Ukraine als zweitältestes von sieben Kindern geboren. Sie erzählte oft, wie sie als Kind mit ihren Brüdern ohne Sattel um die Wette geritten

und dabei gewonnen hatte. Dieses lebhafte Mädchen würde durch viele Erfahrungen Gelegenheit haben, auf ihrer Lebensreise ihren ganzen Mut anzuwenden – von der Ukraine nach Deutschland, dann nach Paraguay und schließlich nach Kanada.

Sie war elf Jahre alt, als ihre Mutter sie weckte, damit sie von ihrem Vater zum letzten Mal Abschied nehmen konnte. Er wurde 1938 von der russischen Regierung in die Verbannung geschickt. Sie und ihre Schwester Susie mußten ihrer Mutter nun tatkräftig mithelfen, einschließlich beim Kühemelken. Auf ihren Einwand, daß sie das wohl wollte, aber einfach nicht konnte, sagte die Mutter nur, sie solle beten. Sie tat es, und sie konnte die Arbeit verrichten.

Während des 2. Weltkrieges mußte Familie Penner mit der zurückziehenden deutschen Wehrmacht ihre Heimat verlassen. Obwohl sie auseinanderkamen, waren sie später, mit Hilfe des MCC, in der Lage, sich wieder zu finden.

In Wiedenest, Deutschland bekehrte Mary sich. Einige Wochen danach, am 7. Juli 1946, wurde sie getauft. Ihr Wunsch war es, Krankenschwester oder Missionarin zu werden. Doch sie lernte einen jungen Mann, Peter Klassen, kennen, den sie am 8. Februar 1948 heiratete. Der Herr schenkte ihnen 56 glückliche Ehejahre.

Kurz nach der Hochzeit wanderten sie mit dem Schiff Charlton Monarch nach Paraguay aus. Es war eine erschöpfende Reise für die schwangere, seekranke Mary. Nach der Geburt ihres ersten Kindes im Chaco erholte sie sich wieder etwas. Doch die kleine Elfriede lebte nur fünf Monate und hinterließ ihre trauernden Eltern.

Die Zukunft enthielt noch viele andere Proben. Es war nicht leicht, sich im Urwald eine Existenz aufzubauen. Sie erzählte, wie sie ihren Hund bellen hörte und zurück ins Haus eilte, nur um zu sehen, wie eine giftige Schlange ihre Augen auf ihre zwei kleinen Kinder, Elizabeth und Henry, gerichtet hatte. Beherzt machte sie mit ihrer Hacke ein kurzes Ende mit der Schlange.

In den ersten Ehejahren war Peter oft nicht zu Hause. Vier Jahre besuchte er die Bibelschule, danach war er Prediger und konnte oft nicht nach Hause kommen. Wenn feindlich gestimmte Indianer des Nachts kamen und das Haus umzingelten, betete sie inbrünstig durch die Nacht. Sie war eine sehr mutige Frau.

Im November 1953 verließen sie mit ihren drei Kindern, Elizabeth, Henry und Albert, Paraguay und freuten sich auf ein Wiedersehen mit ihren Eltern und Geschwistern in Coaldale, Alberta. In den ersten zwei Jahren dort wurde ihr Sohn Wally geboren. Dann ging es nach Black Creek, wo Peter Holzfäller und Pastor der Gemeinde war.

Zu weiterem Studium für Peter zog die Familie nach Clearbrook, wo er die Columbia Bibelschule besuchte. Für Mary, die in dieser Zeit erkrankte, war es eine schwere Zeit. Sie zogen zurück nach Coaldale, wo ihr letztes Kind, Ruth Ann, zur Welt kam. Ein weiterer Umzug kam, als sie nach Kitchener, Ontario zogen, wo Peter Schichtarbeit machte und oft erst spät nach Hause kam. Mary sammelte ihre Kinder abendlich zusammen und las die Bibel und betete mit ihnen. Als sie auch von 1962 – 1968 Schichtarbeit machte, war sie trotzdem in der Lage, einen ordentlichen Haushalt zu führen. Oft brachte sie ihren Kindern schöne Überraschungen mit nach Hause.

Mary war eine sehr sparsame, fleißige Frau. Sie saß nie mit müßigen Händen. Immer hatte sie etwas zum Stricken, Nähen oder Flicken. Zusätzlich bestellte sie einen großen Garten und kochte Obst und Gemüse für den Winter ein. Sie verstand es, den Dollar zu strecken. Sie hatte einen kindlichen Glauben und ein festes Vertrauen auf Gott. Sie war eine Beterin und hatte die feste Zuversicht, daß Gott sie leiten und mit allem versorgen würde. Mary war auch eine zufriedene Person und war willig, mit stiller Unterstützung im Hintergrund zu dienen, wenn Peter seinen öffentlichen Dienst verrichtete. Sie war eine gute Geschichtenerzählerin. Da sie kein Fernsehen hatten, hörten die Kinder und Enkelkinder viele Geschichten aus ihrem Leben. Sie sang und spielte mit den Kindern und verlor dabei gerne. Nur wenn sie mit Peter Tischspiele spielte, war es ihr eine Freude, wenn sie gewinnen konnte. Sie war eine gute Köchin und kannte die Lieblingsgerichte ihrer Kinder. Oft kam ihre Kenntnis als Krankenschwester zunutze, als ihre Kinder heranwuchsen. Mary war eine hilfsbereite Person, die immer da war, wenn Hilfe Not war. Besonders war sie auch eine Stütze für ihre alleinstehende Tochter, die ohne ihre Hilfe schwer ausgekommen wäre. Sie war auch eine Friedensstifterin in der Familie, die Strenge mit Liebe verband und oft Lösungen für Streitigkeiten unter den heranwachsenden Kindern fand.

Die letzten 15 Jahre ihres Lebens waren mit Ruhe und Freude gefüllt. Peter und Mary unternahmen Reisen nach Deutschland, wo sie Peters Familie besuchten. Eine Überraschung zu ihrem Jubiläum mit der Familie in Birch Bay und das Treffen mit der Penner Verwandtschaft waren andere Höhepunkte. Peter machte in den vergangenen zehn Jahren einige kurze Missionsreisen – ungefähr drei im Jahr. Sie beteten gemeinsam darüber und teilten sich die Freude am Dienst. In der dritten Woche der Einsätze begann Mary jedoch, die Tage bis zu Peters Rückkehr zu zählen. Sie war eine treue Ehegattin und liebte ihn herzlich. Peters letzte Reise war im Februar 2004. Er starb am 18. August. Nach seinem Tod fühlte sie sich einsam und verlassen und wollte auch sterben. Obwohl die Kinder nicht bereit waren, sie gehen zu lassen, war sie müde geworden. Am 24. November starb sie ganz plötzlich an einem Herzschlag. Sie ist jetzt daheim in ihrem ewigen Heim.

Herzlich geliebt und im Gedächtnis gehalten wird sie von ihren Kindern, Liz mit ihren Töchtern Amanda und Carolyn, Henry (Judy) mit ihren Kindern Nathan und Janelle, Alby (Donna Lee) mit Töchtern Brooke und Ashley, Wally (Hilary) mit Töchtern Michelle und Coralee und Ruth Ann

mit Töchtern Fransesca und Jasmyn wie auch ihre Geschwister, Susie (Isaac) Regier, Gertrude (Henry) Loewen, Peter (Margaret), Elizabeth (Isaac) Funk, Hilda und Henry (Esther) und deren Familien.

Die Gedenkfeier fand am 29. November 2004 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Heinz Ratzlaff machte die Einleitung und betete. Das Lebensverzeichnis wurde von der Familie gelesen, und Marys Schwester, Elizabeth Funk, brachte eine Anerkennung für sie. Einige Lieder wurden gesungen. Die Botschaft brachte Henry Penner, Marys Bruder. Nach der Feier waren alle zu einem Gedächtnismahl geladen. (*Agnes Matties*, Korr.)

Luise Goertzen †

Vancouver, BC

Luise Goertzen wurde ihrer Mutter, Elizabeth Goertzen, am 9. April 1920 in dem kleinen Dorf Fürstenwerder, Molotschna, Ukraine geboren.

In den frühen zwanziger Jahren wurde sie während des deutschen Einzugs auserwählt, als Dolmetscherin für die vielen Arbeiter, die von der Ukraine nach Deutschland versetzt wurden, zu arbeiten. Der Grund dafür waren ihre ausgezeichnete Fähigkeiten in der deutschen und russischen Sprache.

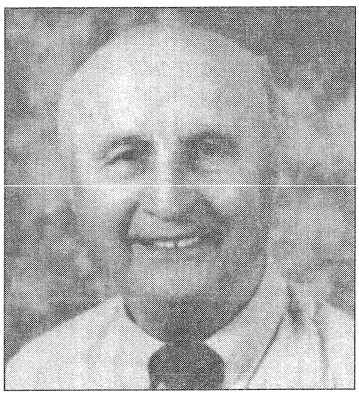
Es gelang Luise und ihrer Mutter in Deutschland, einen Sponsor zu finden, der sie nach Kanada herausrief. Sie kamen 1947 in British Columbia an.

Luise nahm den Herrn Jesus in Yarrow an und besuchte ein Semester die Elim Bibelschule. Zu der Zeit wurde sie auch ein Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde. (Sie war ein Mitglied der 43rd und Prince Edward Kirche bis zu ihrem Tod.)

Luise hatte immer eine wirkliche Leidenschaft für die Mission, besonders für die Verkündigung des Evangeliums in der Ukraine. Sie interessierte sich besonders für die Berichte von Leuten, die die Gelegenheit hatten, zurück zu den Dörfern und Städten ihres Geburtslandes zu gehen. In ihren späteren Jahren verbrachte sie viele Stunden im Gebet für ihre Verwandten und Freunde.

Im vergangenen Jahr wurde sie gesundheitlich schwächer, und am 29. Juli 2004 um 6:30 Abends ging sie friedlich zum Herrn. Einige ihrer Verwandten waren in ihrer Todesstunde bei ihr.

Luise wird von einer Anzahl von Kusinen und Kusins in Kanada, Deutschland und Rußland überlebt. (eingesandt von *Harold R. Ens*)



Joe Ottom †

Abbotsford, BC

Joe Ottom wurde am 30. Oktober 1924 in Mozart, Saskatchewan geboren. Seine Eltern waren Frank und Annie (Bodnar) Achtimizchuck. Er hatte zwei Schwestern, Mary und Alice, und drei Brüder, Dick, Mike und Bill. Während der Weltwirtschaftskrise arbeiteten die älteren Geschwister für verschiedene Bauern, um Geld zu verdienen, obwohl der Lohn nur sehr gering war.

Als Joe 18 Jahre alt war, zog er nach Vancouver, BC, um beim Schiffbau Arbeit zu finden. Diese Arbeit verrichtete er bis zum Ende des 2. Weltkriegs. Danach arbeitete er einige Jahre als Holzfäller. 1959 kaufte er sich in Vancouver ein Taxi, um für seinen Lebensunterhalt zu sorgen.

In dieser Zeit erhielt er Besuch von einem Freund, den er als Holzfäller kennengelernt hatte. Als Resultat dieses Besuches fand Joe den Herrn auf ganz dramatischer Weise. Am 20. April 1959 nahm er Jesus als seinen persönlichen Heiland an. Nun wurde in ihm ein tiefes Verlangen geweckt, in seinem christlichen Leben zu wachsen. Sein Lebensstil und seine Gewohnheiten veränderten sich. Zwei Jahre nach seiner Bekehrung, am 27. Mai 1961, heiratete er seine Frau, Helen Rempel.

Es war immer Joes Verlangen und Streben gewesen, daß so viele Menschen wie möglich von Jesus Christus hören sollten, damit sie ihn als ihren persönlichen Heiland annehmen könnten. Als seine Gesundheit nachließ und er merkte, daß er nicht mehr so viel von Jesus zeugen konnte, wie er es wollte, schrieb er das Buch "Not An Ordinary Joe" (Kein gewöhnlicher Joe). Joe und Helen hofften, daß viele Seeleute, Holzfäller, Gefangene, Lastwagenfahrer und andere das Buch lesen und Jesus annehmen würden. Es war eine große Freude für Joe, den Herrn bis zu seinem Lebensende, das am 29. November 2004 kam, dienen zu können.

Es trauern um ihn seine Frau Helen, vier Kinder, Gail (Rick) Suderman, John (Sylvia) Ottom, MaryAnn (Martin) Katzberg und Michael Ottom, sowie acht Enkelkinder. Obwohl er sehr vermißt werden wird, wissen die Hinterbliebenen, daß er beim Herrn ist und sie ihn wiedersehen werden.

Die Gedächtnisfeier für Joe Ottom fand am 3. Dezember 2004 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Walter Wiens hieß alle willkommen und sprach das Gebet. Die Enkelkinder sangen ein Lied. Das Lebensverzeichnis wurde von Tochter MaryAnn gelesen. Das Gedicht "Die erste Weihnacht im Himmel" wurde von Tochter Gail gelesen. Pastor Heinz Ratzlaff las das Wort Gottes. Die Botschaft brachte Pastor Walter Wiens. Ein Gruß von den Shantymen, wo Joe

Mitglied war, wurde überbracht. Die Gemeinde beteiligte sich mit einigen Liedern. Ein Gedächtnismahl folgte. (*Agnes Matties*, Korr.)

Luise Martens

Winnipeg, Manitoba

Ich, Luise Martens (geb. Rahn), wurde am 11. Dezember 1918 im Dorfe Margenau, Kreis Omsk, Sibirien geboren. Meine lieben Eltern waren Peter und Susanna (Rempel) Rahn. Ich war die Jüngste von fünf Geschwistern. Meine jüngste Schwester war zehn Jahre älter als ich. Als ich sieben Jahre alt war, zogen meine Eltern von der Krim nach Sibirien, da man dort noch Land besitzen konnte. Ich habe oft gesagt: "In Sibirien bin ich geboren, aber nach Krimmer Art wurde ich erzogen." Mein Vater war der Hauspriester, die Mutter die Seelsorgerin. Wenn die Familie Abendsegen hatte, lief ich auch schnell dazu, um mich hinzuknien und mein Gebet zu sagen. Es machte mich froh.

Aber dieser sorgenlosen Kindheit wurde ein jähes Ende gesetzt, als der Kommunismus auch zu unserem Dorf kam. Meine Eltern ließen den schönen Bauernhof stehen und reisten fluchtartig im Oktober 1929 nach Moskau. Nach vielen Ängsten und Gebeten bekamen wir am 25. November 1929 die Erlaubnis von der Geheimpolizei, Rußland zu verlassen. Vorrübergehend nahm Deutschland uns auf. Wir wurden in einer Offiziersschule in Mölln-Lauenburg untergebracht, wo wir mit Freuden Weihnachten feierten. Obwohl wir Flüchtlinge waren, prägte sich dieses Fest tief in mein damals geängstigtes Kinderherz ein. Die schönen Weihnachtslieder, die Geschenke und die Festlichkeit einer deutschen Weihnacht habe ich nie vergessen!

Meine Eltern wanderten danach nach Paraguay aus, wo sie sich im Dorfe Lichtenfelde, Kolonie Fernheim ansiedelten. Hier fand mich mit 14 Jahren mein Heiland. Er vergab mir meine Sünden. Bei meiner Taufe erhielt ich den Vers: "*Einen andern Grund kann niemand legen, außer den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus*" (1. Korinther 3,11). Er wurde mein Leitvers fürs Leben.

Auf einem Omsker Fest lernte ich meinen Mann, Wilhelm Martens, kennen. Wir erkannten es als eine Führung Gottes in unserem Leben und traten am 7. Januar 1939 in den heiligen Ehestand. Der Herr segnete uns mit neun guten Kindern, die schon früh das Heil in Christo suchten.

1954 entschlossen wir uns, mit unserer großen Familie nach Kanada zu ziehen, um den Kindern eine höhere Bildung zu ermöglichen. Es war kein leichter Anfang, aber der Herr war unser Hirte. Die North Kildonan MB-Gemeinde wurde unser geistliches Heim. Hier feierten wir unsere Silberhochzeit und auch die goldene Hochzeit. Unsere Kinder konnten studieren, ließen sich alle in dieser Gemeinde taufen und heirateten alle gläubige Ehepartner. Gott die Ehre dafür!
(*soweit unsere Mutter*)

In Sprüche 31,28-31 lesen wir: "*Ihre Söhne stehen auf und preisen sie selig; ihr Mann lobt sie. Lieblich und schön sein ist nichts; eine Frau, die den Herr fürchtet, soll man loben.*" Dieses Bibelwort stellen wir Kinder über das Leben unserer lieben Mutter. Sie war uns ein leuchtendes Beispiel göttlicher Ordnung im Leben wie auch im Sterben. Vor etwa zwei Jahren entdeckte der Arzt in ihrer Bauchspeicheldrüse einen Tumor. Diese Krankheit kam mit einem Gehirnschlag zum Abschluß. Der Herr rief sie, fast genau 14 Jahre nach dem Tode unseres lieben Vatis (12. Nov.), am 5. November 2004 heim.

Unsere Mutti hat tiefe Spuren in unsere Seelen gedrückt, die von keinem Sturm der Zeit hinweggespült werden können. Immer wieder ermahnte sie ihre Kinder, auf die Stimme des Heiligen Geistes zu hören. Sie selbst wurde bei ihrer Taufe mit einer himmlischen Freude erfüllt, die für sie ganz überirdisch war.

Wir bewundern auch den Mut und die gegenseitige Unterstützung unserer Eltern, besonders mit Blick auf die Anfangsjahre in Kanada. Durch Gottes Gnade konnten sie uns mehr als 50 Jahre ein vorbildliches Eheleben vorleben.

Im Gedächtnis bleiben werden uns die schönen und geschmackvoll vorbereiteten Familienfeste. Unsere Zusammenkünfte waren immer sinnvoll gestaltet – mit Gebet, Liedern oder dem Aufsagen eines Psalms, den Mutti kürzlich auswendig gelernt hatte. Keinen Geburtstag vergaß sie. Ostern – mit den wunderbaren Paskas – bleibt unvergeßlich. Und dann das geliebte Weihnachtsfest! Kein Backen, Kochen, Nähen und Schmücken war zuviel. Wenn dann die große Kinderschar Heiligabend die Treppen herunterkam und "Ihr Kinderlein kommet" sang, freuten sich die Eltern zu ihrer großen Familie. Vater las die Weihnachtsgeschichte, gefolgt von einem langen Programm mit Gesang, Gedichten, Musik, der Bescherung und einem großen Festessen.

Der 25. November wurde auch regelmäßig gefeiert. Es war ein Familiengebetsabend, wo wir Gott für die Bewahrung von kommunistischer Gewalt dankten.

Manch einen ihrer Kinder führte unsere Mutter zum Herrn. Für sie war es ihre erste, heilige Mutterpflicht. Sie betonte diese Pflicht immer wieder für unsere Familien. Wir danken unseren himmlischen Vater für das Geschenk einer betenden Mutter.

Die Begräbnisfeier von Luise Martens fand am 10. November 2004 in der North Kildonan MB-Gemeinde statt. Sie hinterläßt ihre Kinder, Adelheid (Rudy) Fast, Cornelius (Tamira) Martens, Toni (David) Dueck, Gerlinde (Peter) Enns, Peter (Elaine) Martens, Blondina (Peter) Falk, William

(Erica) Martens, Armin (Denise) Martens und Luise (Larie) Sawatzky, sowie 34 Enkel und deren Kinder. Aufwiedersehen, liebe Mutti, Omi und Uromi!
(im Namen der Familie, *Maria Adelheid Fast*)

Annie Rempel †

St. Catharines, Ontario

Peter und Sarah (Dueck) Martens' erstes Kind Annie kam am 18. Januar 1922 in Landskrone, Molotschna, Ukraine zur Welt. Sechs Geschwister folgten ihr in den nächsten Jahren. 1926 kamen die Eltern, ihr jüngerer Bruder Frank und sie mit dem Schiff Minnedosa nach Quebec City, Kanada und reisten per Zug nach Stirling, Alberta. Noch im selben Jahr zogen sie nach Namaba, wo eine Bauernwirtschaft ihre Heimat wurde.

1938 verlegte die Familie ihren Wohnort nach Süd Ontario. Nach zwei Jahren in Vineland erwarben sie sich an Lakeshore Road in Niagara-on-the-Lake eine Obstfarm. Für 35 Jahre wurde es Annies Heim. 1944 bekam sie Arbeit bei Lightning Fastener in St. Catharines, wo sie 37 Jahre treu ihren Dienst verrichtete.

Am 9. Juli 1944 wurde sie auf ihrem Glauben von Prediger Dietrich J. Klassen getauft und in der Virgil Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Sie beteiligte sich in der Jugend und sang im Chor, was sie besonders schätzte.

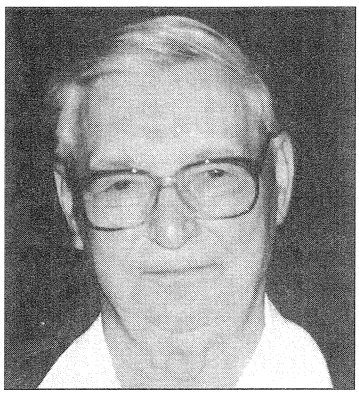
Am 15. Februar 1975 reichten sie und Ernst Rempel sich die Hand fürs Leben. Ihr trautes Heim machten sie in St. Catharines. Im Jahre 2001 erlitt sie einen Herzanfall, nachdem es mit ihrer Gesundheit bergab ging. Nach einem weiteren Herzanfall im Oktober 2004 mußte sie ins St. Catharines General Hospital, wo sie noch einen Schlaganfall erlitt und am 30. Oktober vom Herrn heimgerufen wurde.

Sie hinterläßt ihren Gatten, Ernst Rempel, ihre Brüder, Erwin Martens und Rudy Martens, ihre Schwester Loretta Martens, 16 Nichten und 10 Neffen. Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, ihr Bruder Frank und ihre Geschwister Agnes und Erwin, die als Kleinkinder starben.
(*soweit die Familie*)

Das Begräbnis fand am 2. November 2004 in der Cornerstone Community Kirche zu Virgil statt. Irene Bartel spielte Lieder an der Orgel und am Klavier. George Wichert hieß Gäste willkommen, las tröstende Schriftworte und betete. Die Versammlung sang "Under His Wings" und "It is Well with My Soul". Neffe Vern Martens las das Lebensverzeichnis. Tröstlich sang das Frauentrio die Lieder "On Jordan's Stormy Bank I stand" und "Wenn zuletzt ich daheim". Nichte Doreen Martens-Taylor erzählte von ihrer lieben "Tante Anne" und ihr warmes Herz für Nichten und Neffen. Sie hatte eine Auge für Schönheit, besonders Blumen. Sie unternahm auch gerne Reisen, was sie besonders mit ihrem Mann genoß.

George Wichert betonte in seiner Ansprache den Frieden mit Gott nach Matthäus 5,9 und Epheser 2,14a. Unsere Vorbereitung zum Abscheiden ist ein reines Gewissen zwischen uns und Gott und unseren Mitmenschen. Durch Jesus Christus ergeben wir uns dem Herrn und brauchen uns nicht vor dem Tod zu grämen.

Bei der Beisetzung im Niagara Lakeshore Friedhof diente Prediger Werner Fast von der Niagara Vereinigten Mennonitengemeinde, wo Ernst und Annie die Versammlungen besuchten. Nach dem Trauermahl folgten Mitteilungen von Verwandten und Freunden. Es gibt ein Wiedersehen!
(*Helen R. Bergmann*, Korr.)



Bill Töws †

Abbotsford, BC

Bill Töws kam am 14. Juni 1915 in Gretna, Manitoba zur Welt. Seine Eltern waren Jacob J. und Agatha (Wieler) Töws. Er heiratete Hilda Penner am 31. Oktober 1937 in Plum Coulee, Manitoba. Sie wohnten in einigen Orten Manitobas, bis Bill von seiner Arbeit mit Winnipeg Metro Transit 1977 in den Ruhestand trat. In dem Jahr zogen sie nach BC. Bill starb am 6. Januar 2005 im Alter von 89 Jahren.

Ihm im Tode vorangegangen sind sein ältester Sohn (1954) und zwei Schwiegersöhne, Vern Cowling (1973) und Elmer Janzen (1982). Es überleben ihm seine Frau Hilfe, mit der er 67 Jahre verheiratet war, zwölf Kinder, Rose Janzen, Roberta (Rudy) Löwen, Lorna (Bev) Clark, Clifford Töws, Hilda Gryba, Bill (Darlene) Töws, Jim (Sandra) Töws, Caroline (Bob) Seeley, Sharon Taevs, Bob (Joy) Töws, Jennifer (Wayne) Gryba, Lynda Töws und Brent Searle, sowie 34 Enkelkinder, 24 Urenkel und Nichten und Neffen.

Die Gedenkfeier fand am 12. Januar 2005 in der Clearbrook MB-Kirche statt. Pastor Heinz Ratzlaff eröffnete die Feier mit einigen Bemerkungen und Gebet. Das Lebensverzeichnis wurde von Sohn Bill gelesen, und Tochter Lynda brachte Worte der Anerkennung für ihren Vater. Prediger William Thiessen brachte die Botschaft. Schwiegersohn Rudy Löwen sang ein Solo, und auch der Chor und die Gemeinde beteiligten sich im Gesang. Nach der Feier fand ein Gedächtnismahl statt.
(*Agnes Matties*, Korr.)

Bestellzettel

für die Mennonitische Rundschau

Jahresabonnement (zwölf Ausgaben)

Abonnements können mit Visa und Mastercard bezahlt werden.

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

- Kanada
  - **$28.00** Cdn
- Ausland (einfache Post)
  - **$39.00** Cdn
  - **$31.00** US
  - **25.00** EURO
- Ausland (Luftpost)
  - **$48.00** Cdn
  - **$39.00** US
  - **30.00** EURO
- Südamerika (Luftpost-**Sonder**preis)
  - **$38.00** Cdn
  - **$31.00** US

Name und Adresse:

_____

_____

_____

_____

Name und Adresse für Geschenkabonnement:

_____

_____

_____

_____

Mennonitische Rundschau
1310 Taylor Avenue
Winnipeg MB Canada R3M 3Z6

Möchten Sie zum Erhalt der **Mennonitischen Rundschau** beitragen?

Sie können es mit Ihren Zuschriften und Gebeten, aber auch mit Ihren Gaben, (Adresse ist auf dem Bestellzettel) tun. Ihre Großzügigkeit wird dankbar angenommen!

Verwalte Deine Finanzen!

RRSP
4.00%

Sparanlagen
3.25% to
3.75%

Zinsen halbjährig revidiert

The Canadian Conference of Mennonite Brethren Churches

Wir können Ihnen helfen. Sie können anderen helfen.

Die Verwaltungsbehörde, ein Zweig der Kanadischen MB-Konferenz, bietet Einzelpersonen und Gemeinden kostenlose, vertrauliche Hilfe mit ihren Finanzangelegenheiten an. Unser Angebot schließt Haushaltungsberatung, persönliche Finanzplanung, Testament- und Erbschaftsanliegen sowie RRSPs ein. Wenn Sie von unseren finanziellen Programmen Gebrauch machen, ermöglichen Sie es uns, den Gemeinden Darlehen anzubieten.

Alf Huebert – Direktor
169 Riverton Avenue, Winnipeg MB R2L 2E5
(204) 669-6575 • E-mail: stewardship@mbconf.ca

- **Allen Thiessen** – BC (Süden) (604) 853-6959
- **Ross Hardy** – AB, SK (306) 249-5660
- **Lloyd Reimer** – BC (Norden), Vancouver, Vancouver Island (604) 209-2996
- **Henry Neufeld** – ON (905) 684-6237
- **Robert Bell** – MB (204) 669-6575

WIR ZIEHEN UM!

Ende April zieht das Personal der Kanadischen MB-Konferenz, einschließlich *Mennonitische Rundschau*, von 169 Riverton nach 1310 Taylor um, wo der Neubau des Konferenzzentrums errichtet wurde.

Bitte senden Sie Ihre Post an die folgende Adresse:

Mennonitische Rundschau
1310 Taylor Avenue
Winnipeg MB R3M 3Z6

(Die Telefon- und Faxnummern werden sich nicht verändern.)
Telefon: 654-5766 (Sekretärin)
669-6575 (Redaktion)

Gebührenfreie Telefonnummer (in Kanada): 1-888-669-6575

Fax: (204) 654-1865
E-mail: mr@mbconf.ca
Web-Site: www.rundschau.ca

Aus aller Welt

Sudan: Christ vermittelt Friedensschluß – Ein Christ hat den Friedensschluß zwischen der radikal-islamischen Zentralregierung des Sudan und den Rebellen der Südsudanesischen Volksbefreiungsarmee vermittelt: der Kenianer Lazaro Sumbeiyo. Er erklärte gegenüber der BBC, er habe während der Verhandlungen gefühlt, daß Gott ihn als Werkzeug gebrauchen wolle. Der Friedensvertrag wurde Anfang Januar unterzeichnet. Der vom früheren kenianischen Präsidenten Daniel Arap Moi 1997 ernannte Vermittler schaffte es, zwischen den sich seit 1983 bekämpfenden Kriegsparteien Vertrauen aufzubauen. Als die Verhandlungen mehrmals ins Stocken kamen, habe er ganze Nächte hindurch gebetet, erklärte Sumbeiyo. Der Krieg im meist von Christen und Anhängern von Naturreligionen bewohnten Süden des Sudans hat mehr als zwei Millionen Menschen das Leben gekostet, fünf Millionen wurden vertrieben oder versklavt. Die Regierung versuchte mit Gewalt, dem Süden das islamische Gesetz, die Scharia, aufzuzwingen. Von den rund 30 Millionen Sudanesen sind 65% Moslems, 24% Christen und 11% Anhänger von Naturreligionen.

* * *

Gebetsinitiative: Bete um 7 – Eine neue überkonfessionelle Gebetsinitiative will die Christen weltweit zum regelmäßigen Gebet zweimal täglich anhalten: "Pray at 7" (Bete um 7). Ziel ist, daß Christen täglich um sieben Uhr morgens und abends mindestens sieben Minuten lang für geistliche Erneuerung im persönlichen Umfeld und weltweit sowie für verfolgte Christen beten. Aktuelle Gebetsanliegen sollem im Internet auf der Seite **www.prayat7.com** veröffentlicht werden. Initiatoren der Bewegung sind der Direktor der Kommission für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz, der finnische Pfarrer Johan Candelin, und der amerikanische Radioprediger Norm Nelson (Orange/Kalifornien).

* * *

Schweden: Wegen Homo-Kritik ins Gefängnis? – Dem schwedischen Pfingstpastor Ake Green drohen sechs Monate hinter Gittern, weil er sich von der Kanzel herab kritisch zur Homosexualität geäußert hat. Das schwedische Anti-Diskriminierungsgesetz verbietet es, Minderheiten aufgrund von Rasse oder sexueller Orientierung zu diskriminieren. Green hatte in einer Predigt im Juli 2003 Homosexualität als Krankheit und "Krebsgeschwulst im Körper der Gesellschaft" bezeichnet. Daraufhin war er zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Sowohl Green als auch der Staatsanwalt legten gegen das Urteil Berufung ein. Nun drohen dem Pastor bis zu sechs Monate Gefängnis. Das Urteil sollte am 11. Februar gesprochen werden.

* * *

Ägypten: Wer Christ ist, darf nicht Bürgermeister werden – In Ägypten werden trotz gegenteiliger Beteuerungen von Regierungsvertretern Christen massiv benachteiligt. Darauf macht die Gesellschaft für bedrohte Völker aufmerksam. Nach ihren Angaben kann ein Mitglied der koptisch-orthodoxen Kirche nicht Bürgermeister, Gouverneur, Universitätsdozent oder Dekan werden bzw. andere führende Positionen im Militär, dem Geheimdienst, der Polizei und der Justiz bekleiden. Auch in staatseigenen Betrieben sei der christliche Anteil bei Leitungsstellen minimal. Dabei gelten die Kopten in der freien Wirtschaft und in selbständigen Berufen als besonders erfolgreich. Obwohl die Kopten nur 10 % der 70 Millionen Äypter stellen, sind rund 25 % der Journalisten, Rechtsanwälte, Ärzte und Apotheker Angehörige der Minderheit.

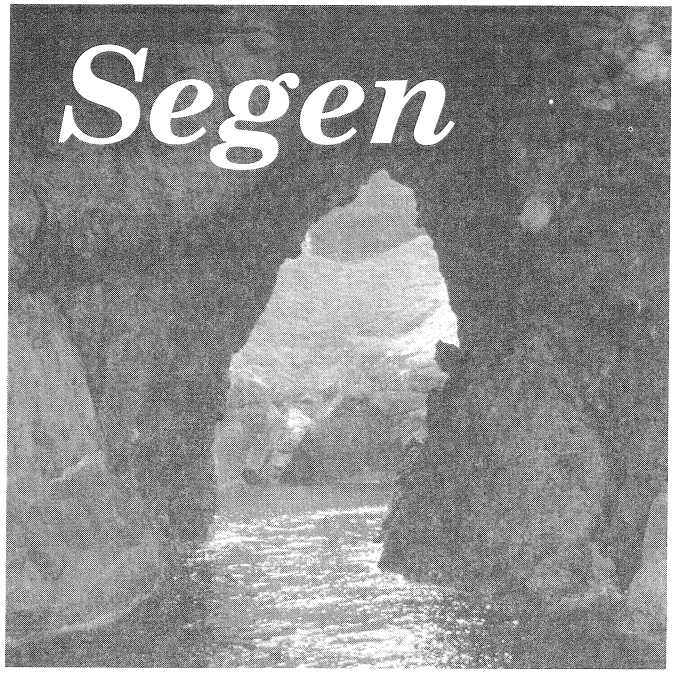
* * *

USA: Pastor stirbt während Ewigkeitspredigt – Vom Glauben zum Schauen: Mitten in einer Predigt über die Ewigkeit ist der 69jährige reformierte Pastor Jack Arnold auf der Kanzel zusammengebrochen und an Herzstillstand gestorben. Seine letzten Worte waren "...und wenn ich in den Himmel komme ...". Wiederbelebungsversuche von Gottesdienstbesuchern und herbeigerufenen Rettungssanitätern blieben erfolglos. Arnold, der vor fünf Jahren eine Bypass-Operation hatte, sprach über Philipper 1,21: "*Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.*" Wie aus den Notizen des evangelikalen Theologen hervorgeht, sagte er vor seinem Zusammenbruch: "Wir Christen haben nur ein Leben; wir wollen es für Christus und sein Reich geben, für ewige Werte und zum Ruhme Gottes. Dieses Leben ist bald vorbei. Nur was wir für Jesus tun, bleibt. Und wenn ich in den Himmel komme ..."

* * *

Irak: Kein Sitz für eine Million irakische Christen – Von den irakischen Wahlen vom 30. Januar hatten so gut wie alle kirchlichen Führungspersönlichkeiten die irakischen Christen zu massiver Beteiligung aufgerufen. Doch nun steht fest, daß die irakischen Christen keinen Sitz in der Regierung bekommen werden. Dazu kommt, daß die großen Sieger dieser Wahlen religiöse und nationale Parteien wurden, die den Christen alles andere als wohlgesinnt sind. Bei Iraks Christen handelt es sich auch um ein Volk, um Ostsyrer mit eigener Kultur und Sprache, die auf die aramäische Muttersprache Jesu Christi zurückgeht. Führende Christenpartei, in der sich überkonfessionell Orthodoxe, Katholiken und die seit einigen Jahren aufblühenden Charismatisch-Evangelikalen zusammengeschlossen haben, ist die Christdemokratische Assyrische Bewegung. Diese gemeinsame Partei aller Christen hatte sich acht bis zehn Sitze ausgerechnet. Das hätte der Tatsache entsprochen, daß immerhin noch eine knappe Million der 24 Millionen Irakerinnen und Iraker christlichen Glaubens sind. Vor den drei Golfkriegen und dem Wirtschaftsboykott gegen den Irak von Saddam waren das Ende der siebziger Jahre mindestens noch doppelt soviel.

34574 / / VAV R
LILLIAN TOEWS
36235 SANDRINGHAM DR
ABBOTSFORD, BC
V3G 2M4



"Gesegnet seist Du ..." – hörte man es aus allen Radios; "Gesegnete Weihnachten" – las man auf vielen Karten; "Ihr sollt ein Segen sein ..." – hieß es auf dem Kirchentag. Allgemein drückt es in unserem Sprachgebrauch einen frommen Wunsch aus, dem Nächsten etwas Positives zukommen zu lassen.

Aber heißt es das wirklich? Wie benutzt die Bibel, wo der Ausdruck ja eigentlich herkommt, diesen Begriff?

Die bekannteste Passage in diesem Zusammenhang ist wohl in 5. Mose 28-29 (5. Mose 28,1) zu finden. Hier erklärt Mose dem Volk in zwei Kapiteln den Grundsatz "Gehorsam bringt Segen, Ungehorsam bringt Fluch". Hier wird auch näher aufgeschlüsselt, was Gott mit Segen und Fluch meint. Im damaligen Leben gab es eine Vielzahl von Dingen, die allein von Gottes Wohlwollen abhängig waren. Der Bauer konnte sich noch so gut um sein Vieh oder um die Pflanzen kümmern. Ob sie wuchsen, oder ob das Vieh gesund blieb, war allein von Gott abhängig. "An Gottes Segen ist alles gelegen" sagt eine alte Weisheit daher auch.

Dieser Umstand gilt aber im heutigen Leben noch genauso wie damals: Ich kann noch so vorsichtig autofahren – ob ich heile ankomme, ist letztlich nur von Gottes Wohlwollen abhängig. Ich kann nur sehr begrenzt beeinflussen, ob ich eine Panne haben werde, oder ob mir negative Ereignisse erspart bleiben. So gesehen stimmt es tatsächlich: "An Gottes Segen ist alles gelegen."

Aber "Ihr sollt ein Segen sein ..." – Wie kann ich selber das Positive sein, was anderen "widerfahren" soll?

Als ich vor kurzem umgezogen bin, mußte ich aus Zeitgründen an einem freien Tag, morgens um 6.00 Uhr mit dem Beladen des LKW beginnen ... Es waren tatsächlich elf Bekannte da, die mir um diese Uhrzeit halfen. Sie hatten nichts davon, sie hätten auch ausschlafen können, aber sie halfen mir – sie sind mir zum Segen geworden.

"Zum Segen gehören immer zwei. – Einen der segnet, und einen, der gesegnet wird." Derjenige, der segnet, ist immer Gott. Ich kann selber nicht segnen, da ich nichts eigenes weiterzugeben habe. Was ich jedoch weitergeben kann, ist das, was Gott mir gab. Sein Geschenk und seine positiven Zuwendungen. Das muß nicht immer Geld oder sonstige finanzielle Hilfe sein, sondern auch mal ein offenes Ohr, oder eine halbe Stunde Zeit für jemanden übrig zu haben. Und es hat nichts mit eigenen Vorteilen oder Eigennutz zu tun, sondern damit, daß ich bewußt etwas von dem weitergeben will, womit Gott mich so reichlich ausgestattet hat.

Womit hat Gott Dich eigentlich beschenkt? Und wäre es an der Zeit, diesen Segen an andere weiter zu geben? (Quelle: *Johannes Klapprodt* in www.nikodemus.net, mit Abdruckerlaubnis)

Die **Mennonitische Rundschau** wird monatlich von der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist eine christliche Zeitschrift, die erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel, Zuschriften und Bilder werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion.

PUBLICATIONS MAIL
AGREEMENT NO. 40009297
REGISTRATION NO. 09638
RETURN UNDELIVERABLE CANADIAN ADDRESSES TO:
CIRCULATION DEPARTMENT
MENNONITISCHE RUNDSCHAU
1310 TAYLOR AVENUE
WINNIPEG MB R3M 3Z6 CANADA

(204)669-6575 (Redaktion)
(204)654-5766 (Sekretärin)

Gebührenfrei in Kanada:
1-888-669-6575
Fax: (204)654-1865
E-mail: mr@mbconf.ca
Web-Site: www.rundschau.ca

REDAKTION
Marianne Dulder

REDAKTIONSMITARBEITER
Helga Kasdorf, Sekretärin
(hkasdorf@mbconf.ca)
Lorie Mayer, Graphische Gestaltung

VERTRETER
Brasilien: Arno Epp, Witmarsum; Abram Dueck, Curitiba

Paraguay: Heidemarie Friesen, Friesland; Liliane Bergen, Filadelfia

Deutschland: Abonnementszahlungen an: Sparkasse Detmold, BLZ 476 501 30 Konto Nr. 106 783 202
(**Wichtig!** Banküberweisungen müssen mit Lesernamen und -adresse versehen werden.)

Für sonstige Angelegenheiten:
Fax: 001-204-654-1865
Tel.: 001-204-654-5769
(Dienstag bis Donnerstag, um 20 Uhr Ihrer Zeit oder schreiben Sie uns)

INSERATE UND ANZEIGEN
$ 20.00 pro Spalte/Inch
$ 20.00 (Suchanzeigen)

THE MENNONITISCHE RUNDSCHAU IS A PUBLICATION OF
The CANADIAN CONFERENCE of Mennonite Brethren Churches
Healthy growing churches reaching their worlds

We acknowledge the financial support of the Government of Canada, through the Publications Assistance Program (PAP), toward our mailing costs.
Postage Paid in Winnipeg • Auflage: 1900 • The Christian Press

Gebetskalender

Für weitere Informationen bitte das MBMSI Mitarbeiterverzeichnis benutzen.

April - Mai 2005

APRIL

1. **Freitag** – *Kurzzeitige Dienste.* "Preisen Sie Gott für Personen, die sich bereit erklärt haben, mit "Operation Rebuilding Lives" (Einsatz: Leben neu aufbauen) zu dienen. Über den Verlauf der vergangenen Monate hat MBMSI vier erfolgreiche Teams von örtlichen Gemeinden ausgesandt, um nach der Flutwellenkatastrophe zu helfen.

2. **Samstag** – *Internationale Jugendmission YMI.* "Bitte beten Sie für SOAR Heartland in Winnipeg, wo eine Gruppe ihren Dienst heute zum Abschluß bringt. Beten Sie, daß diese Erfahrung eine bleibende Auswirkung auf sie für die Mission Gottes hat."

3. **Sonntag** – *Melanie Humphreys* (Coquitlam, BC), MBMS International, Litauen. "Bitte beten Sie für Kraft für jeden Tag, Weisheit im Umgang mit schwierigen Angelegenheiten, mit denen sich Studenten und Personal- und Fakultätsmitglieder befassen, sowie Freude und Gnade inmitten von vollen, ermüdenden Tagen. April ist das Ende des akademischen Jahres, und, wie immer, wenn etwas zum Abschluß kommt, gibt er vermehrte Verantwortlichkeiten – in diesem Falle Arbeiten, Abschlußexamen und Graduation.

4. **Montag** – *Saji und Bindu Oommen* (Fresno, California), MBMS International, Asien/Afrika Programmdirektor. "Beten Sie für uns, wenn wir die Gemeinden in Ontario besuchen, um sie über das Delhi Projekt und unseren im Juni bevorstehenden Wohnungswechsel nach Indien informieren. Beten Sie für weitere Teameinheit und die Wahl von Teammitgliedern von der Indischen MB-Konferenz, die in Delhi unsere Partner sind."

5. **Dienstag** – *Craig und Fabiana Jost* (Hillsboro, Kansas), MBMS International, Portugal. "Beten Sie für offene Türen, wenn wir versuchen, einen größeren Versammlungsplatz für unseren Dienst in Massamà zu bekommen."

6. **Mittwoch** – *Ron Penner* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Personaldirektor. "Beten Sie für die Mitarbeiter im Büro, wenn sie dabei helfen, für einige Pacific District Konferenzgemeinden Missionsreisen nach Mexiko vorzubereiten. Zusätzlich helfen wir in der Organisation des Missionseinsatzes SOAR PACIFIC für Oberschüler im Juli."

7. **Donnerstag** – *MBMS International Behördesitzungen.* "Beten Sie für die Behördenmitglieder, die sich in den kommenden Tagen versammeln, um die zukünftigen Pläne unserer Organisation zu besprechen."

8. **Freitag** – *Karis Peters* (Winnipeg, MB), MBMS International, Japan. "Wenn ich nun ein neues Abenteuer mit Jesus hier in Toyota City beginne, bitte ich um Ihre Gebete. Beten Sie für die Beziehungen, die ich mit Studenten und Gemeindemitgliedern aufbaue, daß ich meinen eigenen Glauben an Den, der Hoffnung gibt, pflege und Gelegenheiten ausnütze, um mitzuteilen, warum ich in Japan arbeite."

9. **Samstag** – *Internationaler Jüngerschaftsdienst DMI.* "Bitte beten Sie für offene und empfängliche Herzen für das Evangelium und fortwährende Gesundheit unserer Teamleiter."

10. **Sonntag** – *Masolo Mununga* (Kinshasa, Kongo), MBMS International, Angola. "Beten Sie für unseren Dienst in Angola. Wir bringen die frohe Botschaft und Botschaften der Gerechtigkeit und des Friedens zu der MB-Konferenz und helfen Gemeindeleiter in der Durchführung evangelikaler Programme." Bitte beten Sie für Masola, dessen Frau Isaiko am 15. Februar 2005 heimgerufen wurde.

11. **Montag** – *John und Mary Klassen* (Vancouver, BC), MBMS International, Deutschland. "Beten Sie für Gesundheit und ein Wirken des Geistes Gottes in unserer Mitte, wenn wir nach Bielefeld reisen und in der Oerlinghausen MB-Gemeinde dienen (20.-24. April). Wir werden mit der Gemeinde den Brief an die Missionsgemeinde zu Thessalonich studieren."

12. **Dienstag** – *Murray und Faith Nickel* (Abbotsford, BC), MBMS International, Kongo. "Beten Sie für uns. Wir wirken weiterhin mit der Kongolesischen MB-Gemeinde und wollen für die lokale Gemeinde eine Ermutigung sein."

13. **Mittwoch** – *Ray Harms-Wiebe* (Abbotsford, BC), MBMS International, Zurüstungs- und Teamleiter. "Ich ersuche Ihre Gebete in der Entwicklung einer Zurüstungsstrategie für Missio-

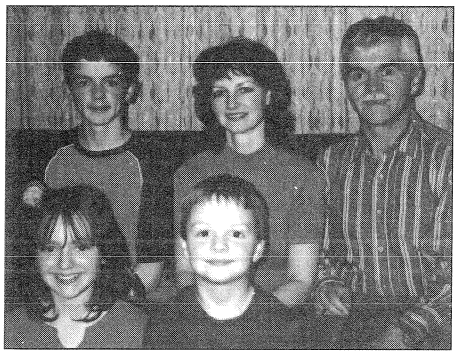
nare, die MBMSIs Vision nachstreben und 'Orte durch eine holistische Gemeindegründung verändern wollen. Gleichzeitig fordere ich nordamerikanische und internationale Leiter auf, unserem gegenwärtigen Missionsteam seelsorgerliche Fürsorge zu geben."

14. **Donnerstag** – *Nzash Lumeya* (Fresno, California), MBMS International, Missiologist. "Unsere Familie preist Gott für Bewahrung. Unsere älteste Tochter, Muhawu, leistet bei MCC in New York ein Praktikum. Wir sind dem Herrn dankbar, daß sie sich dort eingewöhnt hat. Beten Sie, daß der Herr uns hilft, miteinander in Kontakt zu bleiben."

15. **Freitag** – *Baudouin und Marie-Brigette Nzulunka* (Kinshasa, Kongo), MBMS International, Kongo. "Beten Sie für uns, daß wir ein Einkaufszentrum finden, in dem wir unsere Gottesdienste haben können."

16. **Samstag** – *Liana Penner* (Saskatoon, SK), MBMS International, Peru. "Beten Sie für mich, daß ich meine Zeit gut verwalte. Die Schulklassen sowie der Bau der Kirche haben begonnen und das TREK-Team besucht uns. Es ist eine aufregende und vielbeschäftigte Zeit!"

17. **Sonnstag** – *Gerald Hildebrand* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International Gebietsdirektor für SK/MB/ON. "Bitte beten Sie für mich, wenn ich am Wochende auf einer Missionstagung in der Gospel Fellowship Gemeinde zu Foam Lake, Saskatchewan spreche."



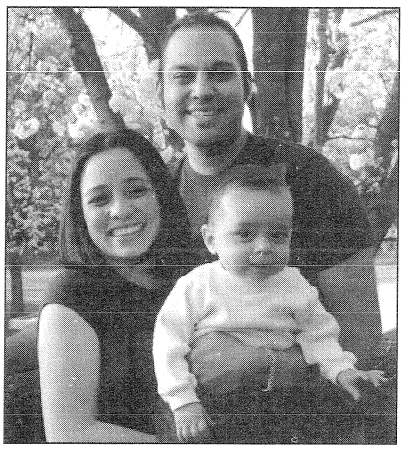
18. **Montag** – *Laurence und Leona Hiebert* (Gem, AB), MBMS International, Japan. "Beten Sie, daß Gott uns 4-6 Studenten für jede unserer neu begonnenen elf Sprachklassen (Englisch als zweite Sprache) sendet und daß einige von ihnen anfangen, nach Jesus zu suchen. Beten Sie auch für Karis Peters, die hergekommen ist, um diese Klassen zu unterrichten und in unserer Gemeinde mitzuhelfen."

19. **Dienstag** – *Lois Braun und Siggi Holzhäuser* (Victoria, BC), MCC-Landesrepräsentanten für Sambia. "Wir beten um Weisheit in unserer Beziehung zu unseren Partnern hier in Sambia. Möchten die Bestrebungen unserer Partner, die mit HIV/AIDS Heimpflegegruppen wirken, die Liebe Christi zum Ausdruck bringen und eine Wende in der immer zunehmenden Anzahl von Menschen, die an dieser Krankheit leiden, bringen."

20. **Mittwoch** – *Ilone Kasdorf* (Baze, Brasilien), MBMS International, Mexiko. "Es ist mein Gebet, daß der Herr meine Schritte leitet, wenn ich den Menschen in Guadalajara diene. Ich bete auch um zukünftige Leitung vom Herrn, da ich im September meinen zweijährigen Dienst hier abschließe."

21. **Donnerstag** – *Phone Keo und Chansone Keovilay* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, USA/Thailand. "Beten Sie für uns, wenn wir dem Khmu-, Lao- und Thaivolk in Nordamerika und Thailand dienen."

22. **Freitag** – *Brandon Duran* (Madera, Kalifornien), MBMS International, Venezuela. "Ich bin vor kurzem in Caracas angekommen, um auf der Christlichen Internationalen Schule als langzeitiger Berufsmissionar das Fach Bibel zu unterrichten. Beten Sie, daß ich Gelegenheiten zur persönlichen Beratung und Jüngerschaftsanleitung von Studenten außerhalb des Klassenzimmers habe."



23. **Samstag** – *Rolando und Laura Mireles* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Mexiko. "Wir haben gerade eine wunderbare Woche als Gastgeber des YMI-Action Teams vom Columbia Bible College erlebt. Beten Sie, daß uns die Bestrebungen der Jugendlichen in bezug der relationalen Jüngerschaft helfen, mit den Jugendlichen hier in Guadalajara besser zusammenzuarbeiten."

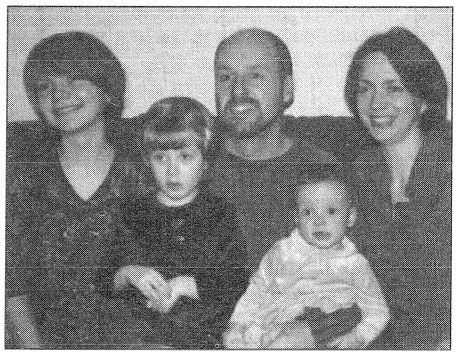
24. **Sonntag** - *Don Klaassen* (Abbotsford, BC), MBMS International Gebietsdirektor für BC/AB. "Beten Sie um Gottes Führung, wenn wir versuchen, Missionare mit passenden MB-Gemeinden, die der Herr zur Unterstützung dieser Missionare berufen hat, in Verbindung zu bringen."

25. **Montag** – Sean und Erika (San Jose, Kalifornien), MBMS International, Djibouti, Nordost-Afrika. "Beten Sie, daß Gott Wunder in den Herzen der Menschen tut, um sie zu Christus zu bringen und daß Er uns Gelegenheiten bringt, dabei zu helfen. Beten Sie um Energie, unsere tägliche Arbeit und Verantwortlichkeiten gerne anzupacken und feinfühlig für Gottes Leitung in alten und neuen mitmenschlichen Beziehungen sind."

26. **Dienstag** – Danny und Cindy Sue Peters (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Brasilien. "Bitte beten Sie für die von Gott gewählten Familien, die sich an den Eintrittsexamen des nächsten Schuljahres beteiligen, wie auch für Einsicht für Danny und die anderen Verwalter. Beten Sie auch für unsere Familie, wenn wir für Juni/Juli eine Reise nach Kanada/Vereinigte Staaten planen."

27. **Mittwoch** – *Jose und Esperanza Prada* (Bogota, Kolumbien), MBMS International, Peru. "Beten Sie auch weiterhin für unseren Dienst, unser Leiterschafts-Training und die Gemeindegründung."

28. **Donnerstag** – *Indische MB-Konferenz*. "Beten Sie für die MB-Gemeinden in Indien, für unsere Leiter und Mitglieder, daß sie in diesem Jahr Wachstum erfahren."



29. **Freitag** – *Kevin und Lena Hamm* (Newton, MB), MBMS International, Rußland. "Es ist besonders schwer,

unsere Personalzurüstungs-Workshops für den Frühling im Osten von Rußland zu planen. Während eine Anzahl von Gemeinden in dieser riesigen Gegend bestehen, gibt es einen akuten Defizit an willigen Leitern, die in der Lage sind, diese Zurüstungsversammlungen zu organisieren. Beten Sie für weitere Entwicklung dieses Gebietes und für unser Personal, wenn wir versuchen, diese so sehr notwendigen Seminare aus der Ferne zu planen."

30. **Samstag** – *Andy und Carmen Owen* (Fresno, California), MBMS International, Thailand. "Beten Sie für unsere Gemeindepflanze in Chonburi, "The Life Center" (Lebenszentrum), wo neue Christen in ihrem Glauben wachsen und viele das Evangelium zum ersten Mal hören. Beten Sie, daß Gott in der Gemeinde Thai-Leiter beruft."

MAI

1. **Sonntag** – *Viktor Hamm* (Abbotsford, BC), Programm-Teamleiter, MBMS International. Bitte beten Sie für Viktor Hamm, wenn er dabei ist, den weltweiten Dienst von MBMSI kennenzulernen und sich ein genaues Bild davon schafft, was Gott durch MBMSI tut.

2. **Montag** – *Daniel und Nancy Charles* (Winnipeg, MB), MCC Bangladesch. "Wir sind auf der Suche nach einer Gemeinde. Geistlich gesehen ist es schwer, in einer ländlichen Gegend zu leben. Wir suchen weiterhin die Leitung christlicher Berater und stehen in enger Zusammenarbeit mit unseren moslemischen Kollegen, mit denen wir in der Lage gewesen sind, über geistliche Dinge zu sprechen."

3. **Dienstag** – *Selwyn Uittenbach* (Abbotsford, BC), Hauptfinanzbeamter für MBMS International. "Beten Sie für Weisheit und Verständnis unseres Finanzteams, wenn wir die gegenwärtigen Arbeitsmethoden erneuern. Wir wollen mit den Gaben, die Gott uns anvertraut hat, wirksam und effizient umgehen."

4. **Mittwoch** – *Ricky und Karen Sanchez* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Thailand. "Preisen Sie Gott für die MBMSI-Teams, die hergekommen sind, um für die Opfer des Tsunamis Häuser zu bauen. Eine Auswirkung dieser Liebe und der Arbeit unseres Thai-Freundes Preecha ist, daß Menschen Christus gefunden haben. Bitte beten Sie für Preecha, wenn er weiterhin die Menschen der Insel, auf der wir arbeiten, evangelisiert. Beten Sie auch für weitere Führung unseres Chonburi Lebenszentrums."

5. **Donnerstag** – *Russ und Marjorie Speiser* (Abbotsford, BC), MBMS International, Frankreich. "Bitte beten Sie für die vielen Einsatzmöglichkeiten, die nur mit zunehmenden Finanzen möglich sind, und beten sie auch für willige finanzielle Unterstützer."

6. **Freitag** – *Russell und Elizabeth Schmidt* (Lawton, Oklahoma), MBMS International, Thailand. "Russell legt viele Meilen über bergige Straßen zurück, um die Khmu-Gemeinden zu ermutigen. Die Dörfer befinden sich in abgelegenen Gebieten von Nord-Thailand. Bitte beten Sie um Bewahrung auf seinen Reisen und daß er in seiner Arbeit mit den Gemeindeleitern der Leitung des Heiligen Geistes gegenüber feinfühlig ist. Beten Sie auch für Liz, die als Musiklehrerin vieler Missionarskinder an der Grace Internationalen Schule ermutigend sein will."

7. **Samstag** – *Victor und Marty Wiens* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie für die Klassen, die an unserem neuen MB-Seminar in Sao Paulo, Brasilien begonnen haben. Beten Sie für die Pastoren, Missionare und lokalen Gemeindeleiter, damit sie an diesem Seminar eine gute Ausbildung erhalten. Am 28. Mai wird unsere älteste Tochter Bethany von der Biola Universität graduieren. Preisen Sie Gott mit uns für diesen Meilenstein in ihrem Leben. Beten Sie, daß sie in Los Angeles offene Türen findet, wenn sie nach einer Wohnung, einem Arbeitsplatz und einer Gemeinde sucht. Beten Sie auch, daß Kristen, die in der Fresno Gegend lebt, eine Sommerbeschäftigung findet."

8. **Sonntag** – *Dave und Louise Sinclair-Peters* (Williams Lake, BC), MBMS International, Thailand. "Dave wird in diesem Monat in den Gemeinden in Manitoba sprechen. Beten Sie, daß der Herr ihn dazu zurüstet und er mit Leidenschaft über Gottes Wirken in unserer Gemeindepflanze in Thailand spricht. Beten Sie auch besonders für Louise, die ihre vier Kinder und ein Pflegekind zurück in Thailand versorgt. Beten Sie um Freude und Kraft von Gott!"

9. **Montag** – *Samir und Lewiza Youssef* (Surrey, BC), MBMS International, Moslemische Dienste. " Beten Sie um Gottes Bewahrung und Weisheit, wenn wir Entscheidungen treffen, um Moslems für Jesus zu gewinnen."

10. **Dienstag** – *Mike und Tina Yutzy* (Wichita, Kansas), MBMS International, Gebietsdirektor für den US-Mittelwesten. "Beten Sie für die vielen Missionsteams in den Gemeinden des Mittelwestens, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Mission in ihren Gemeinden in den Mittelpunkt zu rücken. Beten Sie, daß Pastoren und Gemeinden begeistert werden, wenn sie sehen, wie Gott sich allen Völkern offenbart."

11. **Mittwoch** – *Kevin und Wendy* (Coaldale, AB), MBMS International, Nordafrika. "Bitte beten Sie, daß der Herr uns erfüllen und eine Hecke der Bewahrung um uns stellen würde und daß wir mit Ihm eine immer engere Beziehung haben, obwohl wir von einer geistlichen Dunkelheit umringt sind."

12. **Donnerstag** – *Robert und Anne Thiessen* (St. Ann's, ON), MBMS International, Mexiko. "Die Versammlung der Mixteco Gläubigen von Guerrero zu Ostern war ermutigend für uns. Es ist das erste Mal. Bis jetzt hat es solch eine Versammlung in diesem Staat noch nie gegeben. Bitte beten Sie, daß die Nordamerikaner, die von Winston-Salem, North Carolina und Vineland kamen, für die Mixtecos ein Zeichen des großen Planes Gottes für Seine Gemeinde weltweit war."

13. **Freitag** – Philip Serez (Fresno, California), Internationale Jugendmission YMI-SOAR-Direktor. "Bitte beten Sie, daß Gott die notwendigen Freiwilligen für SOAR Montreal und Pacific (Mexiko) sendet. Beten Sie, daß Gott diese Personen für ihren aufopfernden Dienst belohnt."

14. **Samstag** – *David und Alexandra Rempel* (Winnipeg, MB), MBMS International, Deutschland. "Beten Sie bitte für die Gemeinde in Traunstein. Über den Verlauf der Jahre hat es in dieser Gemeinde verschiedene theologische Lehren gegeben, und verschiedene Gruppierungen haben sich gebildet. Wir arbeiten daran, Klarheit und Einigkeit, mit einer gottgegebenen Vision zu schaffen. Beten Sie um Heilung der vielen Trennungen und dadurch entstandenen Schmerzen."

15. **Sonntag** – *Carlin Weinhauer* (Abbotsford, BC), Mobilisations- und

Kommunikations-Teamleiter, MBMS International. Beten Sie für ihn, wenn er dem Mobilisations- und Kommunikationsteam vorsteht und in Verbindung mit den Gemeinden und Leitenden steht."

16. **Montag** – *Einer und Girlesa Zuluaga* (Bogota, Kolumbien), MBMS International, Panama. "Beten Sie um Gottes Führung in der Jüngerschaft und bei der Suche nach neuen Leitern. Beten Sie auch für Vision in der einheimischen Gemeinde."

17. **Dienstag** – *Robert und Marlene* (Prince George, BC), MBMS International, Zentralasien. "Wir möchten Weisheit haben, wenn wir die Planung des neuen Ortzentrums beginnen. Beten Sie für offene Türen, wenn Robert einigen Regierungsgeologen Englisch lehrt. Beten Sie auch für andauernde Gnade von Gott und Geduld im Erlernen der Sprache wie auch für Gelegenheiten, die Wahrheit in das Leben unserer Sprachlehrer zu bringen."

18. **Mittwoch** – *Internationaler Jüngerschaftsdienst DMI.* "Bitte beten Sie für die zukünftigen Missionsreisen. Beten Sie für eine große Ernte, für Gesundheit und Bewahrung der Teilnehmer und daß sie die Motivation haben, in ihren Gemeinden eine Leidenschaft für die Mission zu anzufachen."

19. **Donnerstag** – *Lawrence und Selma Warkentin* (Abbotsford, BC), MBMS International, Deutschland. "Beten Sie für uns, wenn wir als Brückenbauer zwischen den MB-Gemeinden in Europa dienen, um die Europäische MB-Konferenz zu stärken. In Nordamerika besuchen wir die Gemeinden und ermutigen sie, die ostdeutschen Gemeindepflanzen (Dresden, Berlin, Leipzig) sowie die Gemeinden in Litauen zu unterstützen und für sie zu beten."

20. **Freitag** – *Dale und Teresa Regier* (Hillsboro, Kansas), MBMS International, Indien. "Bitte beten Sie für uns, wenn wir weiterhin die Sprache erlernen, in der Apotheke ein Computer Software System anwenden und einen Dorfdienst beginnen sowie für die Wirksamkeit einer Gesundheitsklinik innerhalb des Krankenhauses für ambulante Patienten. Beten Sie auch für uns, denn wir befinden uns hier mitten in der heißen Jahreszeit."

21. **Samstag** – *Bob und Erika Sukkau* (Abbotsford, BC), MBMS International, Peru. Ein TREK-Team besucht uns für einen 3 1/2 monatigen Dienst in Trujillo. Beten Sie für die Mitglieder des Teams, wenn sie Führung für die Zukunft suchen, aber auch für die Menschen, die sie hier erreichen konnten."

22. **Sonntag** – *Mikhail und Lyudmila Savin* (Spokane, Washington), MBMS International, USA/Rußland. "Beten Sie für die Kinder, die hauptsächlich von zerrütteten Familien kommen oder Waisen sind. Beten Sie, daß unser Dienst zu neuen Gemeindepflanzen führt, die von russischen Mitarbeitern betreut werden."

23. **Montag** – *Melvin und Gudrun Warkentin* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Paraguay. "Ungefähr 70 indianische Pastoren werden diese Woche an unserem am Indianischen Bibelinstitut in Yalve Sanga alle zwei Jahre stattfindenden Pastorenseminar teilnehmen. Beten Sie, daß der Geist Gottes sie ausrüsten würde, um Seine Gemeinde zu Reife und Wachstum zu führen."

24. **Dienstag** – *Robert und Marlene* (Prince George, BC), MBMS International, Zentralasien. "Beten Sie um Reisebewahrung, wenn wir Gemeinden, Familien und Freunde in Kanada besuchen. Beten Sie, daß Gott durch uns zu jeder Person spricht, mit der wir in Kontakt kommen, und beten Sie, daß Gott das Werk auf dem Missionsfeld in unserer Abwesenheit weiterhin wachsen läßt und stärkt."

25. **Mittwoch** – *Cindy Low* (Saskatoon, SK), MCC, Thailand. "Beten Sie für meine mitmenschlichen Beziehungen mit dem Thai-Personal, den Kindern und meiner Gastgeberfamilie, da meine Thai-Kenntnisse beschränkt sind. Beten Sie, daß ich den Kindern, die sonst keine Gelegenheiten haben, Spaß, Lernmöglichkeiten und Ermutigung bringe und mich daran erinnere, daß alles Wert hat, wenn auch nur ein Kind verändert wird."

26. **Donnerstag** – *Daniel und Lorie* (Carman, MB), MBMS International, Mittlerer Osten. "Beten Sie, daß Gott uns hilft, das Dubai Evangelikale Gemeindezentrum zum Abschluß zu bringen. Beten Sie für uns, wenn Daniel versucht, der Vereinigten Christlichen Gemeinde in der Übergangsperiode zu einer wirksameren, lebendigeren, auf Zellgruppen gestützte Gemeinde Anleitung zu geben."

27. **Freitag** – *Blaine und Michelle Warner* (Saskatoon, SK), MBMS International, Burkina Faso. "Beten Sie für uns, wenn wir nach Burkina Faso reisen, um Phil und Carol Bergen in der Gründung von Bibelgruppen und der Evangelisation des Nanerige-Volkes zu helfen."

28. **Samstag** – *Andrea Dueck* (Paraguay), MBMS International, Japan. "Beten Sie für mich, wenn ich in Osaka beginne, Englisch als zweite Sprache zu unterrichten."

29. **Sonntag** – *Craig und Bridget* (Fresno, California), MBMS International, Zentralasien. "Bitte beten Sie, daß Ryan, unser Produzent, sein Visum erhält, denn er ist ein wichtiger Teil unserer Dienstplans. Preisen Sie Gott, daß wir nun ein Studio und den größten Teil unserer notwendigen technischen Ausrüstung haben. Beten Sie auch weiter für unser Wohlergehen."

30. **Montag** – *Internationale Jugendmission YMI.* "Beten Sie, daß sich viele Jugendliche entscheiden, an SOAR Montreal (30. Juni – 12. Juli) teilzunehmen."

31. **Dienstag** – *Elmer Adams* (Fresno, California), MBMS International, Kongo. "Wir haben in Kinshasa kürzlich unser neues "Mercy Home" (Gnadenheim) eröffnet, wo 45 Heimlose leben. Sie erhalten Berufsausbildung und zweimal wöchentlich Bibelstunden sowie regelmäßige Besuche vom Evangelisationsteam der örtlichen Gemeinde. Beten und unterstützen Sie die Bewohner und Mitarbeiter des Heims."

MBMS International

4867 Townsend Ave.
Fresno, CA 93737-5006
Tel: 209-456-4600 • Fax: 209-251-1432

169 Riverton Ave., Winnipeg MB R2L 2E5
Tel: 204-669-6575 • Fax: 204-654-1865
Toll-free in Canada: 1-888-669-6575

302-32025 Dahlstrom Ave.
Clearbrook, BC V2K 2K7
Tel: 604-859-6267 • Fax: 604-859-6422